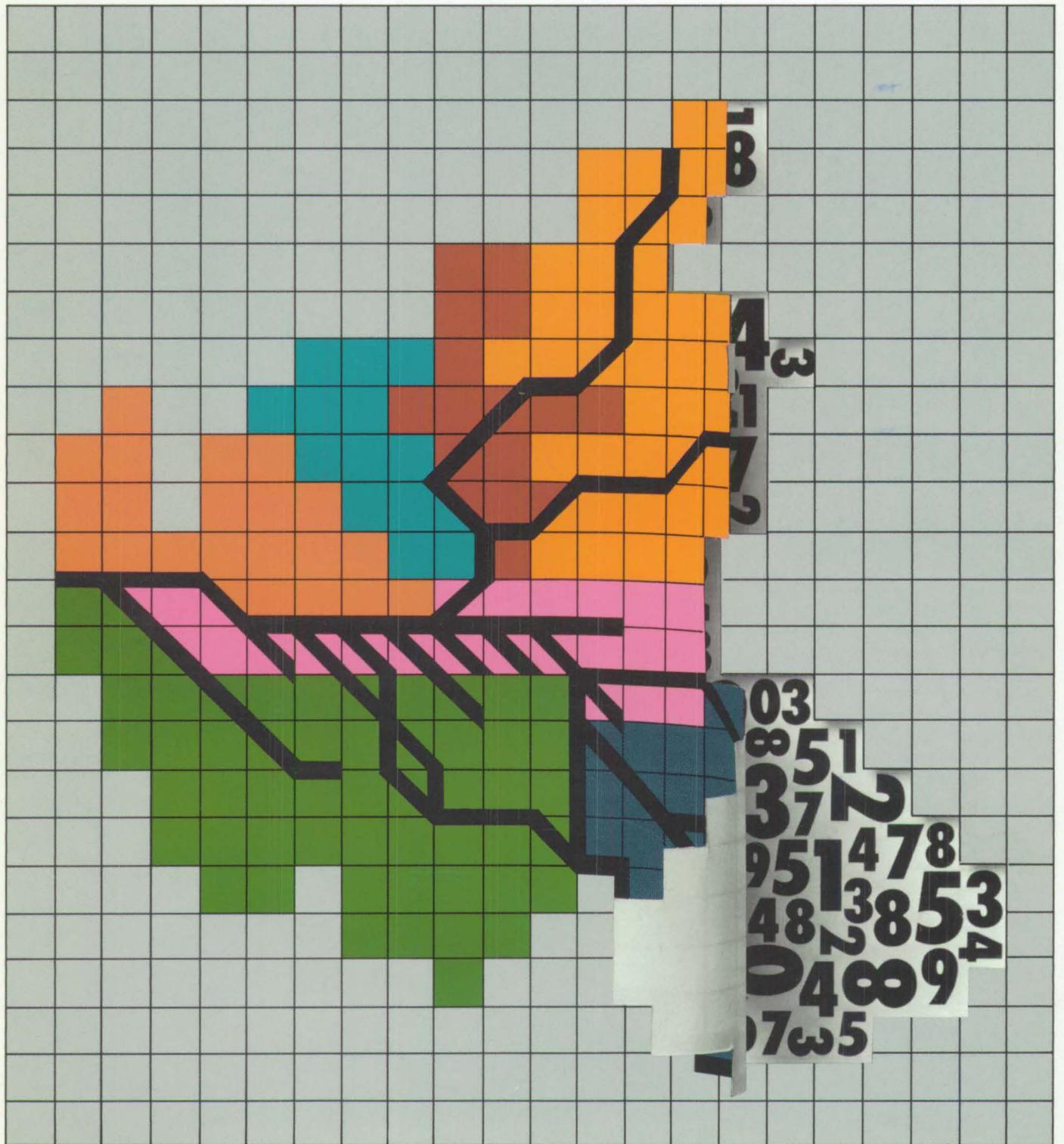


Hamburg in Zahlen

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

1996 10



ZEICHENERKLÄRUNG UND ABKÜRZUNGEN

- = Zahlenwert genau Null (nichts) / = kein Nachweis, da das Ergebnis nicht ausreichend genau ist
0 = mehr als nichts, aber weniger als die Hälfte der kleinsten in der Tabelle dargestellten Einheit () = Nachweis unter Vorbehalt, da der Aussagewert der Angaben wegen geringer Feldbesetzung gemindert sein kann
· = Zahlenwert ist unbekannt, kann aus bestimmten Gründen nicht mitgeteilt werden oder Fragestellung ist nicht zutreffend ≐ = entspricht
... = Zahlen lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor * = mit Stern gekennzeichnete Positionen werden im „Zahlen-
r = gegenüber früheren Veröffentlichungen berichtigte Zahl MD = Monatsdurchschnitt
p = vorläufige Zahl Vj = Vierteljahr
s = geschätzte Zahl Hj = Halbjahr
x = Nachweis nicht sinnvoll

Allen Berechnungen liegen die ungerundeten Werte zugrunde.
Einzelwerte in Tabellen wurden ohne Rücksicht auf die Endsumme gerundet; das Ergebnis der Summierung der Einzelzahlen kann deshalb geringfügig von der nachgewiesenen Endsumme abweichen.

IMPRESSUM

Verlag und Vertrieb:
Statistisches Landesamt
der Freien und Hansestadt Hamburg
20453 Hamburg
Dienststz:
Steckelhörn 12, 20457 Hamburg
Telefon: (0 40) 36 81-17 21
Telefax: (0 40) 36 81-17 00
T-Online (Btx): * 36 502 #
E-Mail: Statistik-Hamburg@t-online.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Jürgen Weißker

Satz und Herstellung:
Joachim Gehr, Torsten Jonas, Gunther
Knöfler, Dmitrij Kryworutschko,
Heidi von Maltitz

Druck:
Hans Schmidt, 20097 Hamburg

ISSN 0017-6877

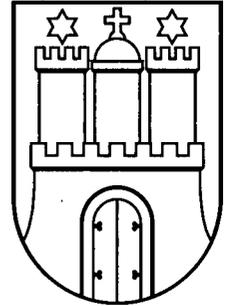
Gedruckt auf chlorfrei gebleichten
Papieren.

Einzelpreis: DM 7,-
Jahresabonnement: DM 60,-

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

SERVICE UND AUSKUNFTE

Versand von
Veröffentlichungen (0 40) 36 81-17 19
Bibliothek (0 40) 36 81-17 42
Allgemeiner
Auskunftsdienst (0 40) 36 81-17 66
17 68



Am 13. September 1996 wurde der langjährige Leiter des Statistischen Landesamtes, Herr Senatsdirektor Professor Dr. Erhard Hruschka, in einer Feierstunde im Bürgermeistersaal des Hamburger Rathauses in den Ruhestand verabschiedet. Die bei dieser Veranstaltung gehaltenen Reden sind im folgenden wiedergegeben.

Hartmuth Wrocklage, Senator der Behörde für Inneres, Hamburg

Sehr geehrter Herr Professor Hruschka,
sehr verehrte Frau Hruschka,
liebe Gäste,

- Wie viele Konzertbesucher passen in den Hamburger Michel?
- Wo liegen die besonderen Tücken der Strecke des Hanse-Marathons?
- Wie viele Sattler, Drechsler und andere alte Gewerke gibt es noch in Hamburg?
- Welches Wahlergebnis ergibt sich in Hamburg jeweils nach dem 42er, dem 50er und dem 57er-Wahlkreismodell?
- Wo kann man in Peking günstig Seidenkrawatten kaufen? und nicht zuletzt
- Welches Statistische Landesamt in Deutschland hat die besten Fußballer?

Fragen über Fragen.

Wer Antworten darauf sucht, kann Bücher wälzen oder in der Welt herumtelefonieren. Oder er fragt Professor Hruschka, dessen Expertise eine wirklich erstaunliche Bandbreite des Wissenswerten, des Zählbaren und des Zahllosen, oft auch des Überraschenden und des Kuriosen umfaßt und überdies noch ständig abrufbereit ist.

Ich kann mir auf Anhieb kaum ein Thema vorstellen, für das er sich nicht entweder schon jetzt interessiert, oder für das er sich interessieren würde wenn er damit in Berührung käme. Denn ich kenne ihn als universell interessierten, professionell wissensdurstigen und im akademischen Sinne neugierigen Menschen.

Sitzplätze im Michel? Kein Problem. In die rätselhafte Stille der grob schätzenden Kollegen meldet Professor Hruschka sofort: 2226. So etwas schätzt man nicht, das weiß man eben.

Welche Geheimnisse und Tücken birgt die geplante bundesweite Wahlkreisreform? Kein Problem. Professor Hruschka beschreibt Modelle, aktuelle Debattenstände und politische Gefechtslagen und gibt eine Prognose zum weiteren Verfahren, die dann übrigens auch meistens eintrifft.

Wie vermarktet man die Stadt Pforzheim? Kein Problem. Professor Hruschka hat mehrere Veröffentlichungen dazu herausgegeben, als noch niemand das Wort „Standortmarketing“ überhaupt kannte.

Was kann, soll, muß, darf der Statistiker zählen, und was kann, soll, muß oder darf er aus den gesammelten Daten schlußfolgern? Kein Problem. Professor Hruschka hat die Entwicklung des Datenschutzes in der Statistik von Beginn an begleitet und das Instrument der „Wahlnachanalyse“ selbst in Hamburg eingeführt.

Wie konserviert man alte Protokolle statistischer Tagungen aus dem 19. Jahrhundert? Kein Problem. Professor Hruschka hat Kontakte zur Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Für die Bibliothek des Statistischen Landesamtes wird ein schön gebundener Prachtband gefertigt, und zwar kostenlos.

Wie viele Bürger sind wann und warum von wo nach wo gewandert? Kein Problem. Jedenfalls für diejenigen Studenten, die an der Hamburger Universität Seminare zur Migrationstheorie bei Professor Hruschka besucht haben.

Man kann sagen: Städte haben das Leben und das Berufsleben von Professor Hruschka geprägt.

- In Dresden ist er heute vor 65 Jahren geboren.
- In Frankfurt wurde er 1957 zunächst Volkswirt und 1964 promoviert. Das Thema der Dissertation lautet: „Die Wirtschaftsordnung der Weltmächte“.
- In Pforzheim avancierte er 1965 zum Stadtdirektor.

- In Hamburg wurde er 1976 Leiter des Statistischen Landesamtes.
- In Peking erhielt er 1995 eine besonders hohe Auszeichnung: die Henri-Willem-Methorst-Medaille des Internationalen Statistischen Instituts.
- Und der Hamburger Senat verlieh ihm 1995 den Professorentitel.

Von Geburt, Neigung und Profession ist Erhard Hruschka also Urbanist.

Seine Affinität zu Zahlenkolonnen erweist sich schon 1951 in seiner Kaufmannslehre bei der Pforzheimer Silberwarenfabrik Lutz&Weiss, wo ihm laut Zeugnis – ich zitiere – „die Führung des Betriebsabrechnungsbogens übertragen wurde“ und ihm in der Exportabteilung – Zitat – „die Versandschwierigkeiten des Exports zur Kenntnis kamen“. Solche Vorkenntnisse aus dem Silberwarenhandel der 50er Jahre haben ihn nicht nur in die internationale Statistikerszene, sondern auch in den ehrwürdigen Hamburger Übersee-Klub geführt.

Nach Studium, Promotion und Assistententätigkeit an der Universität Frankfurt trat Herr Hruschka 1965 in den öffentlichen Dienst der Stadt Pforzheim ein.

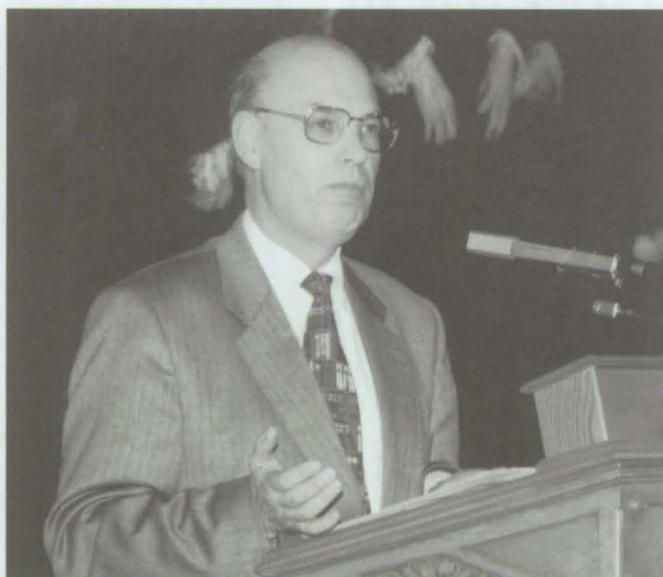
Das Beamtentum ist ja heute vielfach – übrigens zu Unrecht – in Verruf geraten, hat aber auf den Beamten Dr. Hruschka nachweislich außerordentlich positiv gewirkt.

Mit 33 Jahren wurde er Beamter auf Probe, mit 36 Jahren Beamter auf Lebenszeit.

Ausweislich seiner amtsärztlichen Zeugnisse ist er in den drei Jahren, die dazwischen lagen, um immerhin vier cm gewachsen. Da kann man mal sehen, wie wohltuend und erbaulich das Beamtentum auf den Menschen wirken kann!

Das Statistische Landesamt Hamburg hat Prof. Hruschka seit 1976 20 Jahre, fünf Monate und einen Tag lang geleitet. In dieser Zeit hat er

- sieben Wahlen zur Bürgerschaft und zu den Bezirksversammlungen, sechs Bundestagswahlen und vier Wahlen zum Europaparlament organisiert und analysiert.
- Er hat in den Bereichen Stadtforschung und Bevölkerungsstatistik Beispielhaftes geleistet.
- Er hat hier in Hamburg 1987 die schwierige und hoch umstrittene sogenannte Volkszählung durchgeführt.
- Er hat Hamburg in vielen überregionalen Gremien und Arbeitsgruppen vertreten, zuletzt in der Bundeswahlkreis-kommission.
- Er hat in insgesamt fünf nationalen und internationalen statistischen Vereinigungen gearbeitet, teilweise im Vorstand.



Senator Hartmuth Wrocklage: „Von Geburt, Neigung und Profession ist Erhard Hruschka Urbanist.“

- Er hat sich vielfältig ehrenamtlich engagiert.
 - Er hat die Einführung des neuen Themas „Datenschutz“, der neuen Technik „EDV“ und der neuen Dimension „Europa“ in die Statistik von Beginn an begleitet.
 - Er hat die Publikationen des Statistischen Landesamtes – ich wiederhole es – und das Instrument der Wahlnachtanalyse geschaffen und gefördert.
 - Er hat an der Universität Hamburg zahlreiche Lehrveranstaltungen durchgeführt. Er hat den Aufbau einer leistungsfähigen Statistik in den neuen Ländern tatkräftig unterstützt.
 - Und weil ihn das alles irgendwie noch nicht ausgelastet hat, ist er zwischendurch immer mal wieder einen Marathon gelaufen.
- Seine Mitarbeiter beschreiben ihn
- als kompetent und verlässlich, als ständig ansprechbar, als Chef, der immer auf seine Mitarbeiter zugeht, als Mann mit enormem Personengedächtnis,
 - als Mann mit Sinn für die Verbindung von Qualität und Tempo im Tagesgeschäft,
 - folglich als fordernden, aber kooperativen Vorgesetzten, aber auch
 - als geselligen Pfeiler jedes Betriebsausfluges.

Arbeit war für ihn mehr Lust als Last. Und als Vorgesetzter war sein Motto: „Stillstand ist Rückstand“. Mit solcher Dauerdynamik konnten vermutlich nicht immer alle Mitarbeiter gleich gut leben.

Allerdings bewältigt man nur mit solcher Dynamik Situationen wie die bei der Bürgerschaftswahl 1986, als in der Wahlnacht die Computer zusammenbrachen. Um Mitternacht ging der Wahlleiter entnervt nach Hause, um 03:00 Uhr morgens hatte Professor Hruschka das vorläufige amtliche Endergebnis errechnet, und am nächsten Mittag um 12:00 Uhr konnte er in der

Landespressekonferenz eine erste Analyse des Ergebnisses vorlegen. Hut ab!

Die Wahl seiner Lieblingssportarten kann denn auch nicht überraschen. Jeder Veteran der „Sportschau“ weiß, welchen unendlichen Raum für die abstrusesten Statistiken der Fußball bietet. Aber der Fußball schult auch das Mannschaftsgefühl und einen Sinn für Teamwork. Beides kann auch bei der Organisation einer Hamburger Bürgerschaftswahl hilfreich sein. Wohl auch deshalb hat Professor Hruschka das Fußballspiel in der deutschen Statistiklandschaft energisch und tatkräftig vorangebracht: und zwar am liebsten im Mittelfeld, aber notfalls auch als Linienerichter, wie zuletzt im Frühjahr bei dem Turnier im sächsischen Zittau.

Sein zweites großes sportliches Hobby ist der Langstreckenlauf. Die Statistik und der Langstreckenlauf sind physisch und psychisch eng verbunden: Für beide braucht man Stehvermögen und langen Atem, bei beiden wird man für Hektik bestraft, und bei beiden wird es erst interessant, wenn die Kurzatmigen längst aufgegeben haben.

Herr Professor Hruschka,

Auch ein weiteres Ihrer Hobbies bietet Raum für Statistik: die Oper. Ihr Ruhestand beginnt im Monat der Hamburger Premiere von Mozarts Don Giovanni. Und gerade diese Oper enthält ja bekanntlich eine Arie, die sich ausschließlich der sehr delikaten statistischen Frage widmet, in welchen Ländern Don Giovanni jeweils wieviele Geliebte hatte.

Meine Damen und Herren,
heute ist Freitag, der 13.

Der aufmerksame Beobachter konnte zwar seit 65 Jahren wissen, daß mit einiger Sicherheit heute etwas zu Ende gehen würde, aber – wenn es dann eintritt – ist es trotzdem ein herber Verlust:

- für das Statistische Landesamt,
- für Hamburg
- und auch für mich ganz persönlich.

Denn Statistik und Wahlen sind zwei Bereiche, deren grundsätzliche abstrakte Bedeutung zwar jedermann bereitwillig anerkennt, deren detaillierte konkrete Probleme und Umsetzung aber jedermann ebenso sehr schrecken.

Herr Prof. Hruschka konnte mir und anderen – dem Ersten Bürgermeister genauso wie Bundestagsabgeordneten – die Freuden der Statistik und die Tücken des Wahlrechts aber stets in einer Weise nahebringen, die meine Einsicht förderte, ohne

meine Geduld zu strapazieren.

Dafür bin ich ihm sehr dankbar, und auch in diesem Sinn wird er mir als Ratgeber sehr fehlen.

Herr Professor Hruschka,

ich hoffe, daß Sie die Zähigkeit und die Ausdauer des Langstreckenläufers in den kommenden Jahren nutzen können, um all das zu tun, wozu sie schon immer Lust, aber leider nicht immer genug Zeit hatten.

Dazu werden sicher neben der Oper, dem Konzert- und dem Theaterbesuch auch die Literatur, das Sammeln alter Lexika und das Reisen in ferne Länder gehören.

Allerdings glaube ich nicht, daß sich irgend jemand irgendwelchen Illusionen über den tatsächlichen Ruhegehalt Ihres jetzt beginnenden Ruhestands hingibt.

Aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen hört man, daß Sie zunächst Bücher und alte Photos sortieren wollen, Freunde besuchen, ihr Lauftraining absolvieren und mit Ihrer Frau wandern wollen.

Im Wintersemester haben Sie dann schon ein Blockseminar an der Universität Konstanz geplant, und im Oktober – rechtzeitig zum Ruhestand – soll auch das erste Enkelkind geboren werden. Man sieht: Der Terminplan bleibt gut gefüllt.

Herr Hruschka,

im Namen des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg danke ich Ihnen für die Arbeit, die Sie in mehr als 20 Jahren für Hamburg geleistet haben.

Ihnen und Ihrer Frau wünsche ich für die nächsten Jahre Gesundheit, viel Zeit und viel Freude, wenn Sie diese Zeit nach Kräften nutzen.

Johann Hahlen, Präsident des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden

Sehr geehrter Herr Senator,
sehr geehrter, lieber Herr Professor Hruschka,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Bund und Länder geben jährlich für die amtliche Statistik circa eine Milliarde DM aus. Etwa 11 000 Menschen sind für die amtliche Statistik in Deutschland tätig. Dieses professionelle Umfeld verlassen Sie, Herr Professor Hruschka, jetzt mit Erreichen der Altersgrenze nach 31 Jahren beruflicher Aktivität für die Statistik, nach 20 Jahren in leitender Funktion der hamburgischen Statistik. Wir, die amtliche Statistik in Deutschland, haben vielfachen Grund über Ihr Ausscheiden aus dem aktiven Kreis traurig, vor allem aber mannigfaltigen Anlaß für Ihr Wirken dankbar zu sein. Lassen Sie mich drei Gründe für diese Dankbarkeit

hervorheben:

1. Die Bevölkerungsstatistik haben Sie, Herr Professor Hruschka, über Jahre hinweg als der zuständige Landesamtsleiter betreut. Sie sind im Kreise der Bevölkerungsstatistik der Fachmann und haben wichtige Impulse zur Verbesserung der Bevölkerungsstatistik gegeben (etwa Ihre Initiative zur Neukonzeption der laufenden Bevölkerungsstatistik).

2. Im Verhältnis amtlicher Statistik/empirische Sozial- und Wirtschaftswissenschaft haben Sie, Herr Professor Hruschka, als Bindeglied und sozusagen als Dolmetscher nach beiden Seiten gewirkt. Obwohl amtliche Statistik und empirische Sozial- und Wirtschaftswissenschaft sich eigentlich sehr viel zu sagen hätten und einander sehr nützlich sein könnten, ist – jedenfalls in Deutschland – seit Jahren eher ein schweigendes Nebeneinan-

der, eher eine Auseinanderentwicklung zu beobachten. Sie, Herr Professor Hruschka, haben dieses Schweigen immer wieder durchbrochen und an der Schnittstelle zur amtlichen Statistik und Wissenschaft beispielhaft gewirkt. Ihr Vorbild sollte/muß viele Nachahmer finden.

An dieser Stelle möchte ich eine gewissermaßen statistik-politische Anmerkung machen, die sich insbesondere auf das Spannungsverhältnis zwischen Genauigkeit und Aktualität insbesondere von wirtschaftsstatistischen Daten bezieht:

Bei der Produktion von Statistiken stellt man sehr schnell fest, daß Genauigkeit und Aktualität a) variabel sind und b) in funktionaler Abhängigkeit stehen. Nun kann man dieses Spannungsverhältnis in der Theorie leicht harmonisieren, etwa durch Erweiterung der Produktionsfaktoren (durch neue IT-Technik, bessere Organisation, mehr Personal), und so eine Statistik aktueller machen, ohne an Genauigkeit zu verlieren. Die Praxis ist – wie so oft – eine andere, und mir scheint, daß die amtliche Statistik – wenn man die Entwicklung der letzten Jahre beobachtet – Gefahr läuft, einen wichtigen Paradigmen-Wechsel zu versäumen.

Bislang herrscht in der amtlichen Statistik weithin noch die Hoffnung – ich sage: die Illusion –, daß man sich, wenn nicht zur Zeit, so doch bald wieder, die Produktionsfaktoren für die Statistik so zuschneiden könne, wie man es für richtig erachtet, man also am Produkt nichts zu ändern brauche.

Diese Einstellung hat, das läßt sich nicht mehr übersehen oder schönreden, zu schlimmen Aktualitäts- und auch Genauigkeitseinbrüchen bei unseren Statistiken geführt. Deshalb ist ein Umdenken dringend notwendig: Denn unsere Produktionsfaktoren, jedenfalls was Personal und Sachmittel angeht, werden sich nicht mehr „normalisieren“, sondern im Zeichen von „Schlankem Staat“ und angesichts einer immer beklemmender werdenden Staatsverschuldung weiter reduzieren.

Deshalb müssen wir ernsthaft darüber nachdenken, ob wir bei einzelnen Statistiken, bei denen es primär auf die Aktualität der Ergebnisse ankommt, perfektionistische Maßstäbe an die Genauigkeit anlegen müssen.

Deshalb müssen wir ernsthaft darüber nachdenken, ob wir bei einzelnen Statistiken, bei denen es primär auf die Aktualität der Ergebnisse ankommt, perfektionistische Maßstäbe an die Genauigkeit anlegen müssen.

Für beide Zielsetzungen (nämlich Genauigkeit und Aktualität) macht es eben einen wesentlichen Unterschied aus, ob die amtliche Statistik etwa Konjunkturdaten (wie Auftragseingang oder Einzelhandelsumsatz) oder Strukturdaten produzieren soll. Auch die Nutzerbedürfnisse sind nicht homogen, je nach Verwendungszweck einer Statistik steht mehr die Genauigkeit oder mehr die Aktualität im Vordergrund.

Etwa bei der Politikberatung kommt es vielfach nicht auf die exakte Höhe zum Beispiel der Industrieproduktion oder der Preisentwicklung an, sondern auf Trends, die aber sehr zeitnah und periodisch eng verfolgt werden müssen.

Wenn das so ist, sollte die amtliche Statistik die Scheu vor der Schnellmeldung verlieren und nicht länger den Forschungsinstituten den Markt der Kurzfristprognosen überlassen. Anders ausgedrückt: Die Sichtweise mancher Statistiker, solche Schnellmeldungen seien grundsätzlich quick and dirty, ist nicht durchzuhalten. Also tut Umdenken not! Deshalb müssen wir zum Beispiel bei den unterjährlichen/monatlichen Statistiken auf den Markt der Schnellmeldungen und dafür geeignete Schätzverfahren entwickeln und dafür müssen wir vorhandene wissenschaftliche Methoden/Erkenntnisse nutzen und gegebenenfalls fortentwickeln, womit ich wieder bei dem so notwendigen Austausch zwischen amtlicher Statistik und empirischer Sozialforschung wäre.

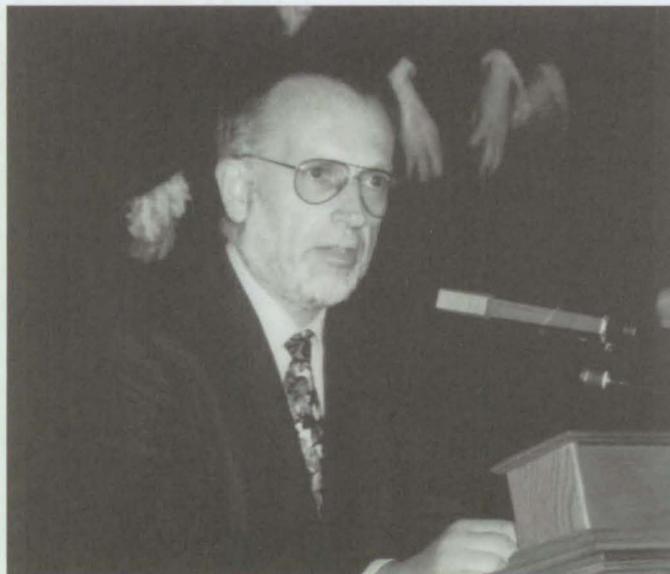
3. Ich komme zu dem dritten hervorzuhebenden Grund, weshalb wir Ihnen, Herr Professor Hruschka, besonderen Dank

schulden: Ein demokratisches Gemeinwesen funktioniert nur unter zwei Rahmenbedingungen: a) Information und b) Bürgersinn.

Der freie, plurale Willensbildungsprozeß in öffentlichen Angelegenheiten setzt den informierten Bürger und den für die Gemeinschaft offenen Bürger voraus.

Im Bewußtsein dieser Zusammenhänge haben Sie, Herr Professor Hruschka, Ihr Statistisches Landesamt geleitet und in unserem föderalen Statistiksystem den hamburgischen Beitrag zur Bundesstatistik geleistet. Die amtliche Statistik trägt, indem sie Bürgern und Presse objektive Zahlen und Fakten über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse liefert, nicht wenig zum Funktionieren eines demokratischen Gemeinwesens bei. Zu dieser – im guten Sinne – dienenden Rolle haben Sie, Herr Professor Hruschka, die amtliche Statistik auf Landes- und Bundesebene immer wieder angespornt. Für diese Berufs-Leistung des „Amtsleiters“ Hruschka möchte ich Ihnen, auch im Namen der übrigen Amtsleiter, herzlich danken.

Darüber darf aber meines Erachtens die Lebens-Leistung des Bürgers Professor Hruschka nicht übersehen werden, wie er nämlich, wie die vielen Stationen seines beruflichen und privaten Lebens ausweisen, uns Bürgersinn vorlebt. Und weil dieser Bürgersinn nicht mit dem Amt und nicht mit der Vollendung eines bestimmten Lebensjahres endet, freuen wir uns auf weitere Denkanstöße des Statistikers, des Wissenschaftlers und des Bürgers Professor Hruschka! Ad multos annos!



Präsident Johann Hahlen: „Der freie, plurale Willensbildungsprozeß in öffentlichen Angelegenheiten setzt den informierten Bürger und den für die Gemeinschaft offenen Bürger voraus. Im Bewußtsein dieser Zusammenhänge haben Sie, Herr Professor Hruschka, Ihr Statistisches Landesamt geleitet.“

Dr. Ernst-Joachim Richter, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Städtestatistiker, Oberhausen

Sehr verehrte Frau Hruschka,
sehr geehrter Herr Professor Hruschka,
sehr geehrter Herr Senator,
meine Damen und Herren!

Mit der uns allen bekannten Eindeutigkeit Ihres Handelns haben Sie, sehr geehrter Herr Professor Hruschka, auch den heutigen Tag gestaltet. Die klare Regieanweisung „Herr Richter, wenn Sie wollen, fünf Minuten können Sie haben“ läßt eine umfassende Würdigung Ihrer vielfältigen Verdienste nun leider nicht mehr zu.

Glücklicherweise ist vieles von dem, was an dieser Stelle gesagt werden müßte, in einer vom Kollegen Duss verfaßten Laudatio nachlesbar, die in der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift „Stadtforschung und Statistik“ veröffentlicht wurde.

Beschränken will ich mich daher auf die Skizzierung einiger Aspekte Ihres breit gestreuten Wirkens für die Kommunalstatistik, die insbesondere mit Ihrer Amtszeit als Vorsitzender des Verbandes Deutscher Städtestatistiker verbunden sind.

In den Jahren 1978 bis 1986 haben Sie entscheidende Weichenstellungen in der Verbandsarbeit vorgenommen. So wurde beispielsweise 1982 der „Verbund Kommunales Statistisches Informationssystem (KOSIS-Verbund)“ gegründet, dem heute mehr als 100 Kommunen

und andere öffentliche Institutionen angehören. Heute gibt es wohl kaum noch eine städtestatistische Dienststelle in einer größeren Stadt, die nicht mit dem einen oder anderen KOSIS-Produkt arbeitet. In dieser Zeit sind auch wichtige Satzungsänderungen vorgenommen worden, die unter anderem zur Einrichtung des Ausschusses „Wahlforschung“ führten. Ein Verbandsausschuß, dessen Arbeit bundesweit große Anerkennung gefunden und damit wesentlich zur Imageverbesserung der Arbeit vieler Wahlämter beigetragen hat.

Erst im heutigen Rückblick auf Ihre Amtszeit, sehr geehrter Herr Professor Hruschka, erschließt sich der langfristige Erfolg Ihres konsequenten und beharrlichen Eintretens für Verbesserungen der Verbandsarbeit und damit die Weiterentwicklung der Städtestatistik insgesamt. Ihre konzeptionellen Überlegungen – und Forderungen – für eine systematische Aus- und Fortbildung

der Städtestatistiker und Stadtforscher haben heute noch Gültigkeit und werden unseren Verband auch zukünftig beschäftigen. Die große Zahl von Arbeitshilfen zu unterschiedlichsten Themen, die in Ihrer Amtszeit in der Reihe H des Deutschen Städtetages veröffentlicht wurden, belegen eindrucksvoll den Erfolg Ihrer Arbeit.

Mit großer Zielstrebigkeit haben Sie stets auch für eine aktivere Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes geworben. Die von Ihnen initiierte VDSt-Reihe „Städte in Zahlen“ hat die Leistungsfähigkeit der Städtestatistik weit über den Verband hinaus unter Beweis gestellt. Mindestens ebenso wichtig wie diese sichtbaren Erfolge erscheint mir die Tatsache, daß es Ihnen gelungen

ist, den Städtestatistikern Mut auch zur öffentlichen Präsentation ihrer Arbeitsergebnisse zu machen. Städtestatistische Veröffentlichungen belegen diesen Mitte der 80er Jahre eingetretenen Wandel nachdrücklich.

Sehr geehrter Herr Professor Hruschka, Ihre Doppelfunktion als Landes- und Kommunalstatistiker war ein seltener Glücksfall für die deutsche Städtestatistik. Sie haben das solide Fundament für ein konstruktives und harmonisches Zusammenwirken aller drei statistischen Ebenen in Deutschland geschaffen, auf dem Ihre Nachfolger aufbauen konnten. Daß Ihnen dieses in



Verbandsvorsitzender Dr. Ernst-Joachim Richter: „Professor Hruschka war in seiner Doppelfunktion als Landes- und Kommunalstatistiker ein seltener Glücksfall für die deutsche Städtestatistik.“

der Zeit der Volkszählungsdiskussionen gelungen ist, unterstreicht Ihre hohe persönliche Wertschätzung in allen Leitungsgremien der amtlichen Statistik.

Ihrer Fachkompetenz und Aufgeschlossenheit sind zwei weitere für die Kommunalstatistik wichtige Brückenschläge zu verdanken. Hier ist zunächst die Deutsche Statistische Gesellschaft zu nennen. Als langjähriges Vorstandsmitglied haben Sie dort städtestatistische Interessen nachdrücklich vertreten und gleichzeitig eindringlich die Kommunalstatistiker zur Mitgliedschaft und Mitarbeit in der Gesellschaft aufgefordert. Mit ebenso großem Engagement haben Sie auch die Internationalisierung der Städtestatistik schon zu einem Zeitpunkt eingefordert, als dies für die meisten Kolleginnen und Kollegen allenfalls ein Randthema war. Heute nimmt die Zahl Statistischer Ämter, die sich mit grenzüberschreitender Statistik beschäftigen, ständig zu.

Genannt werden müssen in diesem Zusammenhang auch Ihre immer aktuellen und informativen Beiträge in unserer Verbandszeitschrift, die Sie unter der Rubrik „Städtestatistik International“ seit 1989 ganz wesentlich bereichert haben. Die Teilnahme deutscher Städtestatistiker an internationalen Fachtagungen, ebenso wie die Themen der Statistischen Wochen 1994 in Wien und jetzt in Karlsruhe, sind letztlich ein Ergebnis Ihrer frühen Weichenstellungen, die Sie mit großem Weitblick erfolgreich vorgenommen haben.

Der Verband Deutscher Städtestatistiker ist seinem Ehrenmitglied, Herrn Professor Dr. Hruschka, zu großem Dank verpflichtet, den ich Ihnen hiermit im Namen aller Mitglieder aus-

spreche. Für den neuen Lebensabschnitt wünschen wir Ihnen Gesundheit und alles erdenklich Gute. So, wie wir alle Sie kennen, wird dies kein Ruhestand im traditionellen Sinne werden, denn nicht nur die Kommunalstatistiker werden auch zukünftig Ihren fundierten Rat und Ihre stets gern gewährte Hilfe erbitten.

Ihnen, lieber Herr Hruschka, und Ihrer Frau wünsche ich persönlich mehr Muße, als dies in der Vergangenheit möglich war, und hoffe sehr, daß Sie bislang aufgeschobene persönliche Wünsche jetzt unbeschwerter in die Tat umsetzen können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Professor Pilar Martín-Guzmán, Präsidentin des Nationalen Statistischen Instituts, Madrid

Sehr geehrter Herr Senator,
Sehr geehrter Herr Professor Dr. Hruschka,
liebe Kollegen,
meine Damen und Herren,

zu allererst möchte ich mich bedanken für die Einladung, an den Feierlichkeiten anlässlich Dr. Hruschkas Verabschiedung teilzunehmen. Es ist für mich eine große Ehre die internationale statistische Gemeinschaft, die Dr. Hruschka so viel verdankt, bei dieser Gelegenheit zu repräsentieren.

Als Direktor des Hamburger Statistischen Amtes hat sich Dr. Hruschka immer mit großer Begeisterung der internationalen Kooperation im Bereich der Regionalstatistik gewidmet.

Seit 1971 war Dr. Hruschka Mitglied des IARUS, und als IAOS gegründet wurde, hat er dort seine Arbeit im IARUS fortgesetzt. Er war derjenige (und wir alle müssen es ihm danken), der unter schweren Umständen den geeigneten Weg gefunden hat, die Regionalstatistik in die neue Organisation zu integrieren, ohne daß sie ihren individuellen Charakter einbüßt. An diesem neuen Rahmen hat er so unermüdlich weitergearbeitet, wie es nur ein Deutscher tun kann, um eine Sektion des Internationalen Statistischen Instituts, SCORUS, zu gestalten, deren Wichtigkeit von Tag zu Tag steigt. Er war auch ihr erster Vorsitzender.

Ein Beispiel seiner Bemühungen sind auch die erfolgreichen Zusammenkünfte der Produzenten und Benutzer der Regional- und Städtestatistik, die er organisiert hat. Er

ist Gründer und Unterstützer der „Cities and Regions“, einer Zeitschrift, auf die das Internationale Statistische Institut äußerst stolz ist. Als Anerkennung dieser langjährigen Arbeit wurde er 1989 als Mitglied in das Internationale Statistische Institut gewählt. 1995 hat ihm das Internationale Statistische Institut seine höchste Auszeichnung, die Henri-Willem-Methorst-Medaille verliehen.

Aber, obwohl seine berufliche Laufbahn so bedeutend ist, möchte ich es nicht unterlassen, von seiner Persönlichkeit zu sprechen, weil beides, Dr. Hruschkas Laufbahn und Persönlichkeit, untrennbar sind. Seine lebenswürdige und menschliche Haltung prägt seine ganze berufliche Tätigkeit. Er ist immer bereit seine Mitarbeiter und Kollegen zu stützen und ihnen so viel von seiner Zeit und Energie zu widmen, wie sie benötigen. Unsere gemeinsame Arbeit im SCORUS-Ausschuß ist für mich eine höchst glückliche und unvergeßliche Erfahrung. Ein anderes

Beispiel für seinen Einsatz zum Wohle der Menschen sind seine Aktivitäten als Mitglied des Lions Clubs.

Um es kurz zu sagen, mein lieber Freund Erhard Hruschka ist nicht nur ein Meister der Regional- und Städtestatistik im Rahmen des internationalen Statistischen Instituts, sondern durch seine Energie und Ausdauer ist er auch ein ehrwürdiger Vertreter einer Generation Deutscher, die dieses Land zu seinem jetzigen wissenschaftlichen und materiellen Niveau gebracht haben und die sich auch jetzt weiterhin bemühen werden, ein neues menschliches und blühendes Europa zu schaffen.



Präsidentin Pilar Martín-Guzmán: „Dr. Hruschka hat sich immer mit großer Begeisterung der internationalen Kooperation im Bereich der Regionalstatistik gewidmet.“

Senatsdirektor Professor Dr. Erhard Hruschka

Wenn bei einem Stehempfang ein fünfter Redner das Podium betritt, dann kann er bestenfalls aus drei Gründen einen Rest an Aufmerksamkeit der ausharrenden Zuhörer erwarten: Wenn er mit Sicherheit der letzte Redner ist, sich wirklich kurzfaßt und man von ihm einige Aussagen erwartet, die außerhalb des üblichen Rahmens liegen.

Die beiden ersten Punkte kann ich Ihnen vorweg versprechen, um das zuletzt Genannte will ich mich bemühen.

Sehr geehrter Herr Senator, liebe Herren Kollegen Hahlen und Dr. Richter, liebe Pilar Martín-Guzmán, sehr geehrte Anwesende,

ich freue mich, daß Sie zu dieser feierlichen Verabschiedung in unser Rathaus gekommen sind, und heiße Sie auch meinerseits herzlich willkommen.

Es ist bei der Zusammenstellung der Gästeliste nicht darum gegangen, in traditioneller Weise lediglich Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Kollegen aus der Verwaltung sowie Kontaktpartner aus dem politischen Raum zur Teilnahme einzuladen.

Die Auswahl der Anzusprechenden sollte vielmehr die Ausstrahlung eines Statistischen Landesamtes auf fast alle Bereiche des gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und administrativen Spektrums deutlich machen. Dazu rechnen natürlich in gleicher Weise die vielfältigen Verbindungen eines Landesamtes zu den Medien wie auch zu den mir besonders nahestehenden Institutionen mit den Arbeitsgebieten Statistik, Stadtforschung, Stadtentwicklungsplanung und Verwaltungswissenschaft.

Bei der Begrüßung der einzelnen Gäste sowie mit dem Blick auf diese festliche Versammlung und in der Erinnerung an viele andere, die aus beruflichen oder privaten Gründen absagen mußten, kann ich mit einiger Genugtuung feststellen, daß diese mir persönlich sehr wichtige „Mischung“ gelungen ist.

Sehr geehrter Herr Senator, ich danke Ihnen für die anerkennenden Worte, die meiner Arbeit als Leiter des Statistischen Landesamtes galten und zu einem Teil auch mir persönlich. Ich kann Ihnen versichern, daß ich das Statistische Landesamt seit Herbst 1994 bei Ihnen und Herrn Staatsrat Prill in guten Händen weiß. Wir haben das Gefühl, jederzeit fair und entsprechend unserer Funktion für Bund und Land anerkannt zu sein. Eine solche Aussage ist meines

Wissens für die Beurteilung der Situation Statistischer Landesämter nicht selbstverständlich. Deshalb unterstreiche ich diesen Punkt hier besonders.

Ich hatte auf dem Ablaufzettel für die Stunde der ehrenden Verabschiedung für mich den Part „Dank und Blick nach vorn“ reserviert. Zum letzteren meine Bitte an Sie, Herr Senator, das Statistische Landesamt weiterhin als die originäre Quelle der Information zu nutzen. Fordern Sie das Amt, es ist leistungsfähig und beherbergt nicht nur einen riesigen Fundus an Informationen, die es sonst nirgendwo gibt, sondern auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die fachlich und persönlich leistungsfähig und belastbar sind: Die Vermittlung des Wir-Gefühls durch die Be-

hördenleitung hat uns gutgetan, sie sollte auch weiterhin in wechselseitiger Ausstrahlungsrichtung genutzt werden, mit den dafür nötigen Freiräumen für das Amt und seine dadurch gestärkte direkte Verantwortlichkeit gegenüber der Behördenleitung.

Ihnen, lieber Herr Kollege Hahlen, als heutigem Sprecher des Verbundes der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder danke ich für Ihre aufrichtigen Worte und die Zeichen fachlicher, aber auch freundschaftlich kollegialer Verbundenheit.

Ich möchte Ihnen drei Dinge mitgeben, die mir am Herzen liegen:

- Entwickeln Sie die „Gemeinschaft der 17“ (Statistischen Ämter des Bundes und der Länder) zu einem echten und umfassenden Leistungsverbund weiter, der – über den Bereich der Programmierung hinausgehend – alle Gebiete unserer Zusammenarbeit erfaßt. Kosten- und Leistungsrechnung, Controlling, Öffentlichkeitsarbeit und Veröffentlichungen, gemeinsame Aus- und Weiterbildung sind nur Beispiele für die Möglichkeiten einer noch intensiveren Zusammenarbeit.
- Tragen Sie zweitens mit Ihren Kollegen nicht dazu bei, die europäische Szene der Statistik zu einem Schauplatz von Auseinandersetzungen werden zu lassen, die sich an den Buchstaben des EU-Vertrags und einzelnen Vokabeln festmachen. Die europäische Statistik hat aus meiner Sicht den Wettlauf mit den nationalen Systemen schon gewonnen. Es gilt jetzt, den „europäischen Zug“ mitzugestalten: inhaltlich, im richtigen Takt, in der richtigen Einrichtung



Professor Erhard Hruschka: „Ich verabschiede mich von Ihnen allen mit der Bitte, die Daten-Schatztruhe des Statistischen Landesamtes Hamburg weiterhin und intensiv zu nutzen.“

seiner „Waggons“. Dieser Appell beinhaltet gleichzeitig, alle Anstrengungen zu unternehmen, eine Doppelbelastung unserer Ämter auf nationaler und internationaler Ebene dadurch zu verhindern, daß mit dem Fortschreiten Europas die nationalen Statistiken rasch und zügig ab- oder umgebaut werden.

- Legen Sie drittens Wert auf eine verstärkte inhaltliche Auseinandersetzung der Statistischen Ämter mit den Anforderungen und den sich rasch wandelnden Inhalten unserer Arbeit. Dies soll nicht endlose Grundsatzdebatten fördern, sondern neben dem Abarbeiten der aktuellen Themen Zeit für Standortbestimmungen auf fachlich hohem Niveau erreichen, bei denen die Kontakte zu Wissenschaft, Städte-tag sowie privaten Institutionen der Kommunikation und Meinungsforschung einen wichtigen Stellenwert erhalten sollten.

Herrn Kollegen Dr. Richter

als Präsidenten der deutschen Städtestatistiker und Stadtforscher danke ich für seine anerkennenden Worte. Als Mitstreiter seit 31 Jahren und Vor-Vorgänger im Amt liegt mir am Herzen, das Gemeinsame in der Aufgabe der Statistiker und Stadtforscher in den großen Großstädten immer wieder mit Energie zu betonen. Dies sollte aus gutem Grunde mit Hartnäckigkeit verfolgt, zu gemeinsamen Forschungen und Ergebnisveröffentlichungen verdichtet werden. Politische Führung und administrative Leitungsebene im kommunalen Bereich können auf die Ergebnisse unserer Arbeit bei ihren Entscheidungen nicht verzichten. Wichtig ist, daß sie „richtig verpackt“ und aktuell dann angeboten werden, wenn sie in der „politischen Landschaft“ im Gespräch sind.

Nicht nachlassen möchte ich mit der Mahnung, die Kooperation mit den einschlägigen Instituten der Universitäten zu suchen und vorhandene „Drähte zum Glühen“ zu bringen. Die Hochschulen haben Sachverstand und fachliche Analysefähigkeit anzubieten, sie suchen ihrerseits den „Markt“ für ihre Produkte. Die kommunalen Statistiker und Forscher haben die Daten, die den Instituten fehlen, häufig aber nicht die Kapazität für die Umsetzung: Eine Kooperation liegt also im beiderseitigen

Interesse! Die „Hamburger Nachtanalysen“ zur Wahlzeit bieten eines von mehreren Beispielen, die mit Nachdruck verfolgt werden sollten.

Liebe Pilar Martín-Guzmán,

Ihnen habe ich kein Wort des Abschieds zu sagen, sondern nur ein Dankeschön und „bis bald“ zum 20. Kongreß der Stadt- und Regionalstatistiker im Oktober in Madrid. Ich freue mich, daß es durch unsere Zusammenarbeit und mit Ihrem unermüdlischem Engagement gelungen ist, seit 1990 die internationale Vereinigung der Stadt- und Regionalstatistiker (SCORUS) im Rahmen des Internationalen Statistischen Instituts mit ihren Tagungen zu einer arbeitsfähigen wissenschaftlichen Einrichtung zu machen. Sie wird in Fachkreisen weltweit geachtet, ist kreativ, vermittelt Wissen über Grundlagen und Anwendungen und verhindert gleichzeitig, daß in jedem Land „das Rad immer wieder von Neuem erfunden“ wird. Ich erwarte im Oktober bei SCORUS in Madrid mit Ihnen als Gastgeberin eine inhaltlich ertragreiche wissenschaftliche Tagung. Ich bin mir sicher, daß es dabei auch am festlichen äußeren Rahmen unter Ihrer Regie nicht fehlen wird.

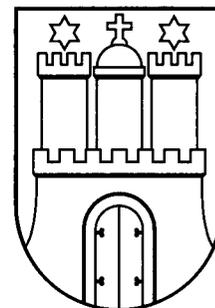
Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich verabschiede mich von Ihnen allen mit der Bitte, die Datenschatztruhe des Statistischen Landesamtes Hamburg weiterhin und intensiv zu nutzen. Meine Kollegen und Kolleginnen verstehen ihr Amt als ein Dienstleistungsunternehmen, das keinem Selbstzweck der Datenanhäufung um ihrer selbst willen oder des bloßen Abarbeitens gesetzlicher Inhalte verpflichtet ist. Die Hamburger Statistik-Fachleute sind für Sie auch als Ansprechpartner und Berater da – sie helfen Ihnen jederzeit und gern. Sie als „Kunden“ wissen, daß Sie ohne den Datenfundus der amtlichen Statistik ihre Aufgaben fast nie optimal erfüllen können. Die Statistiker suchen die Resonanz der Öffentlichkeit als Ansporn zu immer besseren Leistungen. Gehen Sie also aufeinander zu.

Ich danke Ihnen allen für die meist erfolgreiche Kooperation in den letzten Jahren, für einen offenen angenehmen Austausch von Wissen, Meinungen und Informationen; besonders natürlich dafür, daß Sie heute zu meiner Verabschiedung gekommen sind.

Hamburg in Zahlen

Zeitschrift des Statistischen Landesamtes
der Freien und Hansestadt Hamburg

50. Jahrgang, Oktober 1996



Partnerland China

von Ulrich Wiemann © 36 81-16 36

Hamburgs Beziehungen zu China werden von jeher besonders durch Handel und Schifffahrt geprägt. Darüber hinaus bestehen vielfältige Verbindungen, die durch die Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und Shanghai noch an Intensität gewonnen haben. 308

Das Hamburgische Krebsregister

von Cornelia Baumgardt-Elms, Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales © 44 195-460

Der Beitrag berichtet über die Entstehungsgeschichte, die rechtlichen Grundlagen, das Erhebungsmodell und das Auswertungskonzept des Hamburgischen Krebsregisters. Anhand eines Vergleiches mit Daten aus dem Krebsregister des Saarlandes werden ausgewählte Hamburger Ergebnisse über Krebsneuerkrankungen dargestellt 315

Krebspatientinnen und -patienten in Hamburger Krankenhäusern

von Thorsten Erdmann © 36 81-17 57

Der Kurzbeitrag informiert auf der Grundlage der Ergebnisse der Krankenhausdiagnosestatistik 1993 über demographische und medizinische Aspekte der in Hamburger Krankenhäusern behandelten Krebspatientinnen und -patienten. Bei 85 Prozent der Behandlungsfälle waren die Erkrankten älter als 44 Jahre, in 36 Prozent der Klinikaufenthalte wurde eine Operation vorgenommen und acht Prozent endeten mit dem Tod. Die durchschnittliche Verweildauer lag bei 14,9 Tagen. 318

„Sozialatlas Hamburg“ wird neu aufgelegt

von Wolfgang Schütte und Ulrich Podszuweit,
Fachhochschule Hamburg © 29 88-28 61/-36 83

1992 erschien der erste „Sozialatlas Hamburg“, eine umfassende Darlegung der sozialen Situation in Hamburg und seinen innerstädtischen Teilräumen. Jetzt wird das Projekt fortgesetzt und erweitert: Die sozialen Indikatoren werden fortgeschrieben, neue Datenbestände (Gesundheit und Umwelt) werden einbezogen, und es findet ein Vergleich mit der Entwicklung in anderen Großstädten (zum Beispiel in Kooperation mit Frankfurt am Main) statt. . 321

Hohe Umweltinvestitionen

von Johannes Marx © 36 81-18 30

Die größeren Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes gaben 1994 rund neun Prozent ihrer Gesamtinvestitionen für den Umweltschutz aus. Vorrangig waren Maßnahmen für die Luftreinhaltung und für den Gewässerschutz. Die größten Aktivitäten wurden bei den Mineralölbetrieben registriert 323

In diesem Heft

STATISTIK AKTUELL

Kreislaufkrankungen häufigste Todesursache	306
Deutlich mehr Vermögensteuerpflichtige	306
Erstmals Daten über das handwerksähnliche Gewerbe	306
Weiterhin Talfahrt im Bauhauptgewerbe	306

SCHAUBILD DES MONATS

Wieviele Hamburger Erwerbstätige arbeiten außerhalb der normalen Arbeitszeit?	307
---	-----

BERICHTE

Partnerland China	308
Das Hamburgische Krebsregister	315
Krebspatientinnen und -patienten in Hamburger Krankenhäusern	318
„Sozialatlas Hamburg“ wird neu aufgelegt	321
Hohe Umweltschutzinvestitionen	323

ZU GAST IN HAMBURG

Tschechische Delegation	323
-------------------------------	-----

DAS INTERESSIERT IN HAMBURG

Statistik der anderen	324
Neu in unserer Bibliothek	325

TABELLENTEIL

Hamburger Zahlenspiegel	326
Hamburg im Bundes- und Ländervergleich	332
Hamburg im Städtevergleich	334

Kreislaferkrankungen häufigste Todesursache

1995 starben 20 276 Hamburgerinnen und Hamburger, fast genausoviel wie im Jahr zuvor. Den größten Anteil an den Todesursachen hatten – wie in den Jahren zuvor – Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems (40 Prozent), bösartige Neubildungen (24 Prozent) und Krankheiten der Atmungsorgane (acht Prozent).

Jede fünfte Person, die an einer Erkrankung des Herz-Kreislaufsystems verstarb, hatte einen akuten Myokardinfarkt. Der Anteil von Männern und Frauen war hier fast gleich. Wird jedoch zusätzlich das Alter der Verstorbenen betrachtet, so zeigen sich gravierende Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Beim Mann begannen die Infarkte in stärkerem Maße ab dem fünfzigsten Lebensjahr, die meisten Infarktötten (17 Prozent) hatten ein Alter von 65 bis 75 Jahren. Bei den Frauen begann die höhere Infarkthäufigkeit erst etwa 15 Jahre später. Die meisten Infarkte (24 Prozent) entfielen auf Frauen im Alter zwischen 80 und 90 Jahren.

Unter den weiteren Todesursachen sind HIV-Erkrankungen zu erwähnen; im Jahr 1995 verstarben an deren Folgen 123 Männer und 10 Frauen. 1994 waren es 177 Männer und 27 Frauen.

739 Personen (rund vier Prozent) starben infolge eines Unfalles, unter anderem 99 Personen bei Kraftfahrzeugunfällen und 505 Personen infolge eines Sturzes. 337 Personen verübten Selbstmord (1994: 209). *Isolde Schlüter*

Deutlich mehr Vermögensteuerpflichtige

Die Anzahl der unbeschränkt vermögenssteuerpflichtigen natürlichen Einzelpersonen und Privathaushalte in Hamburg stieg 1993 gegenüber 1989 um 23 Prozent auf 39 204. Ihr Gesamtvermögen – Rohvermögensmasse nach Abzug der Schulden – erhöhte sich im gleichen Zeitraum um 28 Prozent auf 39,9 Milliarden DM.

Der Anteil der Pensionäre, Rentner und sonstigen Nichterwerbstätigen an allen Vermögensteuerpflichtigen beträgt 60 Prozent. Mit deutlich geringeren Anteilen folgen unter den Erwerbstätigen die

Nichtselbständigen (Arbeiter, Angestellte, Beamte, sonstige Nichtselbständige) mit 21 Prozent und die Selbständigen (Land- und Forstwirte, Gewerbetreibende, Freie Berufe, Sonstige Selbständige) mit 19 Prozent.

Demgegenüber entfällt der höchste Anteil am Gesamtvermögen auf die Selbständigen (44 Prozent). Unter ihnen liegt die Gruppe der Gewerbetreibenden mit einem Anteil von 31 Prozent am Gesamtvermögen und einem durchschnittlichen Vermögensbetrag (je Steuerpflichtigem) mit 3,0 Millionen an der Spitze.

Im Vergleich zu 1989 stieg die Anzahl der Hamburger Haushalte mit einem Vermögen von einer Million DM und mehr um 31 Prozent auf 5898. So zählte 1993 fast jeder siebente Steuerpflichtige zu den sogenannten Vermögensmillionären; im Durchschnitt verfügen sie über 4,8 Millionen DM. *Jana Loth*

Erstmals Daten über das handwerksähnliche Gewerbe

Ende März 1996 wurde erstmals eine statistische Befragung im handwerksähnlichen Gewerbe durchgeführt. Es handelt sich um einen kleinen, in seiner wirtschaftlichen Bedeutung aber aufstrebenden Kreis von selbständigen Unternehmen, deren Gewerbe im Gegensatz zum sogenannten Vollhandwerk aber ohne besonderen Ausbildungsnachweis ausgeübt werden kann.

Eine erste Auswertung hat folgende Erkenntnisse geliefert:

- Es gibt in Hamburg etwas mehr als 2700 handwerksähnlich orientierte Unternehmen, darunter fast 30 Prozent mit ausländischem Geschäftsinhaber.
- Weit über die Hälfte der Gewerbe sind dem Bau- und Ausbausektor zuzuordnen mit Schwerpunkten im Bereich des Holz- und Bautenschutzes, der Fugerei und Fußbodenverlegearbeiten. Eine zweite bedeutsame Gruppe bilden verschiedene Gesundheits- und Reinigungsberufe, wie zum Beispiel Schönheitspfleger sowie Teppich- und Schnellreinigungen.
- Die Zahl der Arbeitsplätze lag Ende März bei rund 7500, das sind immer-

hin acht Prozent der ein Jahr zuvor für das Vollhandwerk ermittelten Größenordnung.

- Beinahe zwei Fünftel der tätigen Personen sind Frauen, vor allen Dingen als Inhaberin und oftmals ohne Mitarbeiter tätig. Im Vollhandwerk war ein ähnlicher Prozentsatz ermittelt worden; dort waren die Frauen allerdings überwiegend den Arbeitnehmern zugeordnet.
- Die Unternehmen erwirtschafteten 1994 einen Umsatz von rund 670 Millionen DM, je Arbeitsplatz also fast 90 000 DM und damit nur etwas mehr als die Hälfte des Wertes im Vollhandwerk.
- Je Unternehmen sind im Durchschnitt drei Personen tätig; im Vollhandwerk betrug die Betriebsgröße 15 Arbeitskräfte. *Aila Wittstock*

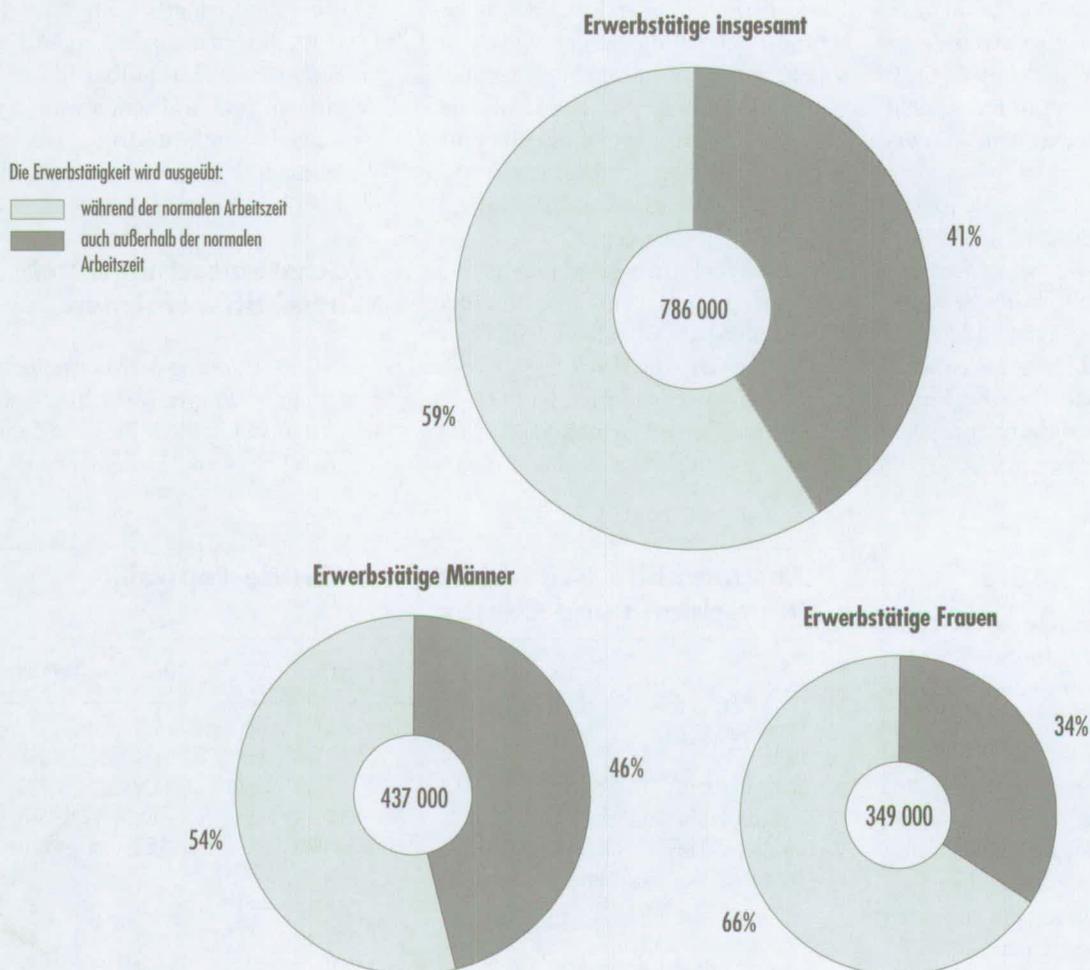
Weiterhin Talfahrt im Bauhauptgewerbe

Die anhaltend sinkende Nachfrage im hamburgischen Bauhauptgewerbe zeigte im ersten Halbjahr 1996 deutliche Beschäftigungswirkungen. Die Zahl der auf Baustellen geleisteten Arbeitsstunden ist im Vergleich zu den ersten sechs Monaten des Vorjahres um 15 Prozent gesunken. Im öffentlichen Tiefbau hat sich der Arbeitseinsatz sogar um 27 Prozent vermindert; die hohe Minusrate ist auf den knappen Mitteleinsatz der öffentlichen Hand und die Einwirkungen des langen, kalten Winters zurückzuführen. Im gewerblichen Hochbau lag die Zahl der Arbeitsstunden um ein Fünftel unter der Summe der Vorjahresperiode. Nur im Wohnungsbau konnte eine geringe Ausweitung des Arbeitseinsatzes registriert werden (plus vier Prozent). Mit großer Wahrscheinlichkeit wird sich jedoch die Aufwärtsentwicklung des Wohnungsbaus in den nächsten Monaten verlangsamen, da der Auftragseingang im ersten Halbjahr 1996 nur einen Anstieg von zwei Prozent verzeichnete. Weiterhin deutlich verschlechtern wird sich aus heutiger Sicht die Situation vor allem im Tiefbau: Hier ist das Auftragsvolumen gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 38 Prozent geschrumpft.

Johannes Marx

Wieviele Hamburger Erwerbstätige arbeiten außerhalb der normalen Arbeitszeit?

Ergebnisse des Mikrozensus 1995



Zwei arbeitsfreie Tage am Wochenende oder einen Feier„abend“ im wörtlichen Sinn gibt es längst nicht für alle Berufstätigen. 41 Prozent der insgesamt 786 000 in Hamburg wohnenden Erwerbstätigen arbeiten ständig oder zumindest gelegentlich auch an Sonnabenden, an Sonn- und Feiertagen bzw. zur Nachtzeit; bei den Frauen sind dies 34 Prozent, bei den Männern sogar 46 Prozent.

Arbeit an Sonnabenden ist für 37 Prozent aller Erwerbstätigen etwas durchaus Übliches, und zwar für 31 Prozent der berufstätigen Frauen und für 42 Prozent der Männer. Sonn- und Feiertage gehören immerhin noch für 23 Prozent der Erwerbstätigen mehr oder weniger häufig zum beruflichen Alltag; bei den Frauen trifft dies für 18 Prozent

und bei den Männern für 27 Prozent zu.

Als besonders ungünstig wird in der Regel die Arbeit zur Nachtzeit angesehen. Nachts, das heißt während einer Zeitspanne zwischen 22 Uhr abends und 6 Uhr morgens, arbeiten 15 Prozent aller Hamburger Berufstätigen; unter den Frauen sind es 9 Prozent und bei den männlichen Erwerbstätigen 20 Prozent, die bisweilen oder sogar immer ihre Berufstätigkeit nachts ausüben.

Weit überdurchschnittlich sind Selbständige mit im ganzen 68 Prozent auch außerhalb der normalen Arbeitszeit tätig. Von den selbständigen Erwerbstätigen arbeiten 67 Prozent sonnabends, 46 Prozent an Sonn- und Feiertagen und 24 Prozent in den Nachtstunden.

Partnerland China

China hat nach langen Jahren relativer Abgeschlossenheit gegenüber dem Ausland eine bemerkenswerte Wende vollzogen und ist dabei auch immer mehr in den Blickpunkt des Medieninteresses gerückt. Das fernöstliche „Reich der Mitte“ verdankt dieses gesteigerte Interesse nicht zuletzt den beeindruckenden Wachstumsraten seiner Wirtschaft und seinem sowohl als Importeur als auch als Exporteur zunehmenden Gewicht im Welthandel. Chinas Einfluß wird sicher noch zunehmen, wenn die jetzige britische Kronkolonie Hongkong im kommenden Jahr an die Volksrepublik zurückgegeben wird. Was die deutsch-chinesischen Beziehungen anbelangt, hat Hamburg von jeher eine bedeutende Rolle gespielt.

Das Land¹⁾

China ist mit rund 1,2 Milliarden Einwohnern das bevölkerungsreichste Land der Erde. Es erstreckt sich über 9,6 Millionen km² und wird flächenmäßig nur von Rußland und Kanada übertroffen. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt 129 Einwohner je km² (zum Vergleich: Deutschland 229 Einwohner/km²). Aufgrund der riesigen Ausdehnung und der vielfältigen geographischen Formationen ist die Besiedlung der einzelnen Naturräume und Provinzen zwangsläufig sehr unterschiedlich.

Gemessen an den gesamtwirtschaftlichen Kennziffern ist China immer noch ein verhältnismäßig armes Land, das allerdings über immense Ressourcen verfügt. Die Volksrepublik war bis zum Beginn der Wirtschaftsreformen Ende der 70er Jahre trotz aller bis dahin eingeleiteten Industrialisierungsbemühungen ein Agrarstaat. Über 40 Prozent trug damals die Landwirtschaft zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei. Diese Quote hat sich im Zuge des Reformprozesses zwar reduziert. Mit etwa 20 Prozent ist sie aber immer noch vergleichsweise hoch.

Der wirtschaftliche Strukturwandel vollzieht sich vornehmlich von der Landwirtschaft zur Industrie. Als Gegenbewe-

gung zur rückläufigen BIP-Quote der Landwirtschaft hat sich der Anteil des Produzierenden Gewerbes auf rund 50 Prozent erhöht. Die Industriepolitik konzentriert sich auf die Förderung von fünf sogenannten Kernbranchen: Fertigung von Kraftfahrzeugen, Maschinenbau, Elektronik, Petrochemie und Bauindustrie. Der Beitrag der Dienstleistungen und übrigen Bereiche zum BIP dürfte um die 30 Prozent betragen.

Mit fast 60 Prozent ist immer noch das Gros der chinesischen Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft tätig, wengleich sich der Anteil seit 1980 (fast 70 Prozent) merklich reduziert hat. Das Produzierende Gewerbe einschließlich Baugewerbe expandierte von 18 auf über 20

Prozent; der Dienstleistungssektor veränderte sich von 13 auf knapp 20 Prozent.

Strenggenommen sind diese – wie auch andere – Zahlenangaben zur Wirtschaftskraft für internationale Vergleiche nur eingeschränkt verwendbar, da die begrifflichen, methodischen und verfahrenstechnischen Grundlagen von denen der europäischen Statistik häufig abweichen.

Wachstumsschub durch Wirtschaftsreformen

Nach der Gründung der Volksrepublik im Jahr 1949 verfolgte China bis 1978 eine nahezu ausschließlich binnenorientierte Wirtschaftspolitik. Ende der 70er Jahre

Ausgewählte Grunddaten der Bundesrepublik Deutschland und Chinas

Art der Angabe	Jahr	Maßeinheit	China	Deutschland
Bevölkerung	1996	Mio.	1 234	82
Fläche	"	km ²	9 561	357
Einwohner je km ²	"	Anzahl	129	229
Bruttosozialprodukt je Einwohner	1993	\$	490	23 560
durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des BIP	1980 bis 1993	%	8,2	2,1 ¹⁾
Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen				
Landwirtschaft	1980	"	34	49
	1993	"	19	38
Produzierendes Gewerbe	1980	"	38	49
	1993	"	48	38
Dienstleistungen, andere Bereiche	1980	"	28	47
	1993	"	33	61
Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen				
Landwirtschaft	1980	"	69	.
	1993	"	61	3
Produzierendes Gewerbe	1980	"	18	.
	1993	"	18	37
Dienstleistungen, andere Bereiche	1980	"	13	.
	1993	"	21	60
Einfuhr	1994	Mrd. \$	103	349
durchschnittliche jährliche Veränderung	1980 bis 1993	%	9,7	5,8
Anteil von Industrieprodukten an der Gesamteinfuhr	1994	"	85	77
Ausfuhr	"	Mrd. \$	92	380
durchschnittliche jährliche Veränderung	1980 bis 1993	%	8,7	4,2
Anteil von Industrieprodukten an der Gesamtausfuhr	1994	"	81	90

1) Früheres Bundesgebiet

Tabelle 1

Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland mit China 1985 und 1995 (Generalhandel)

Art der Angabe	Maßeinheit	1985	1995	1985 \pm 100
Einfuhr der Bundesrepublik insgesamt	Mio. DM	3 032	16 743	552
und zwar durch Hamburger Importeure	"	892	2 144	240
	%	29,4	12,8	x
über Hamburg	Mio. DM	1 930	9 180	476
	%	63,7	54,8	x
Ausfuhr der Bundesrepublik insgesamt	Mio. DM	6 476	10 717	165
und zwar durch Hamburger Exporteure	"	489	813	166
	%	7,6	7,6	x
über Hamburg	Mio. DM	3 811	6 403	168
	%	58,8	59,7	x
Außenhandel insgesamt	Mio. DM	9 508	27 460	289
und zwar durch Hamburger Im- und Exporteure	"	1 381	2 957	214
	%	14,5	10,8	x
über Hamburg	Mio. DM	5 741	15 583	271
	%	60,4	56,7	x

Tabelle 2

leitete die chinesische Führung mit ihren Reformbeschlüssen einen Wandel des Wirtschaftssystems ein, der in den Folgejahren eine bemerkenswerte Dynamik auslöste. Die jährliche durchschnittliche Wachstumsrate des BIP lag zwischen 1979 und 1994 mit fast zehn Prozent deutlich höher als in den vorausgegangenen 30 Jahren. Gleichzeitig fand ein tiefgreifender Strukturwandel statt, der sich in einem höheren Beitrag des Sekundär- und Tertiärsektors zur Wertschöpfung und zur Beschäftigung sowie in einem höheren Beitrag der Leichtindustrie gegenüber der Schwerindustrie widerspiegelt. Auch die Durchschnittseinkommen und der allgemeine Lebensstandard haben sich verbessert. Allerdings vollzogen sich diese Entwicklungen regional in sehr unterschiedlichem Maße und verstärkten die Gegensätze vor allem zwischen den Küstenregionen und den Inlandprovinzen.²⁾

Wesentlicher Bestandteil der Reformen war die außenwirtschaftliche Öffnung, um auf diesem Wege Zugang zu ausländischem Kapital und Technologie zu erreichen, ohne die die Modernisierungsziele nicht zu erreichen waren. Die Öffnung setzte Anfang der 80er Jahre mit der Bildung von Sonderwirtschaftszonen in den südlichen Küstenprovinzen ein. In diesen Gebieten werden ausländischen Unternehmen besondere Investitionsanreize eingeräumt und eine Exportpro-

duktion unter quasi-marktwirtschaftlichen Bedingungen ermöglicht. Die Exportwirtschaft des Landes gilt als wichtiger Wachstumsmotor für die erfolgreiche gesamtwirtschaftliche Entwicklung.

In der Zeit vor der Umgestaltung des chinesischen Wirtschaftssystems wurde der gesamte nationale Außenhandel über staatliche Außenhandelsgesellschaften abgewickelt. Alle Deviseneinnahmen aus Außenhandelsgeschäften mußten an die Zentralregierung abgeführt werden. Kernstück der Reformen war eine Erweiterung der Befugnisse regionaler und lokaler Behörden, die 1984 schließlich zu einer Abschaffung der Monopolstellung staatlicher Außenhandelsgesellschaften führte. Seither ist es auch Unternehmen erlaubt, sich direkt im Außenhandel zu betätigen.

Außenhandel stark expansiv

Aufgrund seiner Exporterfolge stieg China inzwischen zu einer bedeutenden Welthandelsnation auf und war 1993 das elftgrößte Exportland (1980: Platz 30). Mit einem Anteil der verarbeiteten Güter von 84 Prozent im Jahre 1994 (1980: 47 Prozent) veränderte sich die Exportgüterstruktur nachhaltig. Entscheidenden Einfluß auf diesen Erfolg hatte die enge wirtschaftliche Verflechtung zwischen Hong-

kong und der südchinesischen Provinz Guangdong, die zur „verlängerten Werkbank“ Hongkonger Exportunternehmen wurde. Die geographische Nähe zum Festland sowie kulturelle und familiäre Bindungen zu Südchina zusammen mit niedrigen Löhnen und anderen attraktiven Investitionsbedingungen stellten Anreize für die Verlagerung arbeitsintensiver Produktionen von Hongkong nach Guangdong dar. Hongkong mit seinem Containerhafen – dem größten der Welt – spielt außerdem eine wichtige Rolle als Zwischenstation für festlandchinesische Exportgüter.

China ist ein Wachstumsmarkt, der für europäische Unternehmen immer interessanter wird. Trotz der großen Bedeutung der asiatischen Nachbarländer für Chinas Wirtschaft nimmt Europa als Absatzmarkt und Lieferant von Kapital und Technologie eine Schlüsselstellung ein. Die Pazifik-Anrainerstaaten haben zwar den Vorteil geographischer Nähe und geringer Transportkosten. Dies konnten die europäischen Firmen teilweise dadurch wettmachen, daß sie sich beim Technologie- und Ausbildungstransfer sehr viel flexibler verhalten haben als ihre außereuropäischen Mitbewerber. Chinas großer Bedarf an Maschinen und Ausrüstungen sowie an Infrastruktureinrichtungen im Transport- und Telekommunikationssektor hat den europäischen Firmen in den letzten Jahren hohe Exportzuwächse beschert und bietet auch künftig hervorragende Voraussetzungen für ein verstärktes Engagement.

1995 hat die EU mit ihren 15 Mitgliedstaaten im China-Handel zugunsten der Pazifikanrainerstaaten etwas an Boden verloren. Die Europäer litten unter stagnierenden chinesischen Maschinenbauimporten und geringeren Einfuhren von Kraftfahrzeugen.

Hiervon war auch der deutsch-chinesische Warenaustausch betroffen. Nach Jahren dynamischer Aufwärtsentwicklung hat sich das deutsche Exportwachstum ab 1994 spürbar verlangsamt.

Vor allem in den Jahren 1991 und 1993 wies der deutsch-chinesische Handel hohe Zuwachsraten aus. 1995 erreichten die Im- und Exporte einen Gesamtwert von 27,5 Milliarden DM, mehr als das Doppelte des Wertes von 1990. Aufgrund des kräftigen Anstiegs des Warenaus-

tauschs hat China für die deutschen Im- und Exporteure mehr und mehr an Bedeutung gewonnen, war 1995 drittichtigster außereuropäischer Handelspartner der Bundesrepublik und lag unter allen Partnerländern des deutschen Außenhandels auf Rang zwölf (1990: Rang 18). Die wichtigsten Ausfuhr Güter waren Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse und Kraftfahrzeuge mit einem Anteil von zusammen 72 Prozent an der Gesamtausfuhr.

Eingeführt werden insbesondere Textilien und Bekleidung und elektrotechnische Erzeugnisse. Bedeutsam sind außerdem die Einfuhren von Kinderspielzeug. China ist mit Abstand Deutschlands größter Spielzeuglieferant. Ein Vergleich jüngerer Zahlen mit Statistiken vergangener Jahre läßt eine rückläufige Bedeutung traditioneller chinesischer Exportgüter wie Textilien, Lederwaren und Spielwaren erkennen. Zunehmend werden diese Waren durch höherwertige Güter zum Beispiel der Elektronikindustrie substituiert. Diese Veränderung der Exportgüterstruktur ist ein Indiz dafür, daß die chinesische Industrie auf dem Weg ist, sich vom klassischen Produktionsniveau eines Entwicklungslandes zu lösen und sich der Struktur und dem industriellen Potential der sogenannten Schwellenländer anzunähern.³⁾

Etwa die Hälfte aller Einfuhren aus China wird über Hongkong abgewickelt. Die chinesischen Statistiken erfassen diesen Handel als Ausfuhren nach Hongkong. Sieht man von Hongkong wegen seiner Verteilerrolle für die chinesischen Ausfuhren ab, so sind Japan und die USA für China die wichtigsten Handelspartner. Deutschland zählt zu den zehn wichtigsten Liefer- und Abnahmeländern der Volksrepublik China, hat seinen Platz als fünftgrößter Handelspartner Chinas 1995 aber an die Republik Korea abtreten müssen.

Hamburg und China

China – Bedeutender Handelspartner Hamburger Firmen⁴⁾

Hamburgs Beziehungen zu China haben eine lange Tradition. Es waren Hamburger Firmen, die im 18. Jahrhundert als Pioniere im China-Handel auftraten und die Verbindungen zum Reich der Mitte in

den folgenden Jahrzehnten nie abreißen ließen. Hamburg konnte nach der Öffnung Chinas im Jahr 1978 seine bereits im 18. Jahrhundert begründete Position im europäischen China-Handel schnell wieder einnehmen. Von dem Aufschwung der Handelsbeziehungen hat die Hansestadt stark profitiert. So hat der über Hamburger Im- und Exporteure abgewickelte Warenaustausch mit China seit 1990 um mehr als 70 Prozent zugenommen. Der Wert der Im- und Exporte erreichte im vergangenen Jahr die Rekordmarke von fast drei Milliarden DM (Import: 2,1 Milliarden DM, Export: 0,8 Milliarden DM). Das bedeutet, daß knapp acht Prozent der deutschen Ausfuhren und fast 13 Prozent der deutschen Einfuhren im Warenverkehr mit China durch die Geschäftsbücher Hamburger Firmen gehen. China ist damit zum achtwichtigsten Handelspartner der hamburgischen Im- und Exportfirmen avanciert. Ein Schwerpunkt der hiesigen Firmen liegt beim Import von Nahrungsmitteln (vor allem Gemüse- und Obstkonserven) und Pharmazeutika. Bei einigen dieser Waren werden mehr als die Hälfte der Importe aus China von hamburgischen Unternehmen abgewickelt.

Hamburg – Bevorzugter Standort chinesischer Firmen

Die Öffnung Chinas im Zuge der Wirtschaftsreformen ermöglichte nicht nur ausländischen Firmen mit ihren Produkten den Zugang zum chinesischen Markt, sondern gab auch Unternehmen aus der Volksrepublik die Gelegenheit, Niederlassungen im Ausland zu errichten. Zunächst handelte es sich dabei um staatliche Außenhandelsgesellschaften. Im Zuge der fortschreitenden Wirtschaftsreformen wurden die Außenhandelsgesellschaften wirtschaftlich selbständig und verloren nach und nach ihre Monopolstellung, was eine Welle von Neugründungen chinesischer Unternehmen im Ausland zur Folge hatte.

Hamburg ist für China eine der ersten Adressen in Europa. Bereits 1980 wurde eine Repräsentanz staatlicher Außenhandelsgesellschaften in der Hansestadt eingerichtet. Mit der Gründung des chinesischen Handelszentrums für Westeuropa Ende 1984 wurde die Bedeutung Hamburgs für den chinesischen Außenhandel

nachdrücklich unterstrichen. Es folgte eine Welle von Ansiedlungen in der Hansestadt, bei denen es sich zum Teil um Neugründungen, zum Teil um Nachfolgeunternehmen der staatlichen Außenhandelsgesellschaften handelte. Mit rund 150 Niederlassungen chinesischer Unternehmen liegt Hamburg heute im Vergleich der europäischen Städte auf einem Spitzenplatz.

Hamburger Hafen – Drehscheibe für den China-Verkehr

Der Hamburger Hafen nahm bereits in der Vergangenheit eine Drehscheibenfunktion für den deutsch-chinesischen Handel ein und hat diese Schlüsselstellung bis heute behalten. China mit seiner kontinuierlich wachsenden Wirtschaft zählt zu den wichtigsten Partnern des Hafens. 1792 lief erstmals ein Handelsschiff unter chinesischer Flagge, aus Guangzhou (Kanton) kommend, in der Hansestadt ein. Begünstigt durch das Aufkommen der Dampfschiffahrt und die Öffnung des Suez-Kanals intensiviert sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Verkehr mit China. In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde der erste Liniendienst einer deutschen Reederei mit Ostasien einschließlich China eingerichtet.

1995 bestanden im Hamburger Hafen sechs Liniendienste, die in chinesischen Häfen endeten. Von diesen Linien wurden 158 Abfahrten angeboten. Nimmt man den übrigen Schiffsverkehr hinzu, so wurde 1995 im Schnitt an jedem zweiten Tag eine direkte Abfahrt nach chinesischen Häfen registriert. Im direkten Seeverkehr mit chinesischen Häfen wurden 1,3 Millionen Tonnen Güter umgeschlagen, darunter 700 000 Tonnen Stückgut. Das bisher höchste Jahresergebnis im Güterverkehr mit China gab es 1983, als bedingt durch umfangreiche Düngemittel- und Stahlrohrexporte im Hamburger Hafen über 1,6 Millionen Tonnen Güter abgefertigt wurden. Nach einer schwächeren Entwicklung Ende der 80er Jahre war zu Beginn der 90er Jahre ein leichter Aufwärtstrend im China-Verkehr zu verzeichnen.

Hauptwachstumsträger war auch im Fahrtgebiet China der Containerverkehr. China hat in den vergangenen Jahren seine Umschlagkapazitäten in den Seehäfen

erheblich modernisiert und ausgebaut und so die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß diese Umschlagplätze mehr und mehr in die Liniendienste zwischen Europa und Ostasien einbezogen wurden. 1995 wurden

mitteln sie nur einen ungefähren Eindruck über die Bedeutung des Hamburger Hafens für den China-Handel. Aufschluß über das Gesamtvolumen des deutsch-chinesischen Handels, das über den Hamburger

vor über den Hafen von Hongkong geleitet wird.

„Chinatown Hamburg“

Mit dem Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen kamen viele chinesische Staatsbürger zur Arbeit oder Ausbildung nach Deutschland. Ende 1994 lebten in Deutschland 32 300 Bürger chinesischer Staatsangehörigkeit. Gegenüber 1985 hat sich die Zahl mehr als verfünffacht, gegenüber 1980 sogar mehr als verzehnfacht. Aufgrund der starken Präsenz der Volksrepublik China in Hamburg war in der Presse schon einmal von der „Chinatown Hamburg“ die Rede. Tatsächlich hat es in der Hansestadt um die Jahrhundertwende eine kleine Chinatown gegeben, die einzige, die jemals in Deutschland existierte. Traditionell nimmt die Elbmetropole für die deutsch-chinesischen Beziehungen eine Schlüsselstellung ein. Hier hat China 1984 sein erstes Generalkonsulat in der Bundesrepublik eröffnet. Viele der in Deutschland lebenden Chinesen ließen sich in Hamburg nieder, um bei einem der zahlreichen Repräsentanzbüros, den Firmen-niederlassungen oder Joint ventures ihres Landes zu arbeiten oder sich in Betrieben, Schulen und Hochschulen ausbilden zu lassen. Hamburg weist unter den Bundesländern zwar nicht die höchste Zahl an Einwohnern chinesischer Nationalität auf. Die meisten Chinesen leben in Deutschland in den großen Flächenländern Nordrhein-Westfalen (7920), Bayern (5550), Baden-Württemberg (4250) und Hessen (2460) sowie in der Hauptstadt Berlin (3720). Hamburg folgt mit 2140 Bürgern chinesischer Staatsangehörigkeit auf dem sechsten Rang. Der Anteil der Chinesen an den Ausländern insgesamt ist mit 1,05 Prozent jedoch höher als in jedem anderen Bundesland.

Im Großstadtvergleich zeigt sich, daß in Hamburg mehr Chinesen wohnen als in jeder anderen deutschen Stadt mit Ausnahme Berlins. Die Zahl ist etwa zwei- bis dreimal so hoch wie in den Wirtschaftsmetropolen München, Stuttgart, Frankfurt oder Köln.

62 Prozent der in Hamburg lebenden chinesischen Bevölkerung sind Männer, 38 Prozent sind Frauen. Es handelt sich weit überwiegend um Personen im erwerbsfähigen Alter, 52 Prozent sind zwischen 30

Schiffs- und Güterverkehr über See des Hamburger Hafens mit China 1985 und 1995

Art der Angabe	Maßeinheit	1985	1995
Schiffsverkehr			
Schiffsabfahrten	Anzahl	278	180
darunter in Linie	"	238	158
Schiffahrtlinien	"	5	6
Güterverkehr			
Insgesamt	1000 Tonnen	1 443	1 384
darunter Stückgut	"	1 370	700
in Containern	"	102	484
Umgeschlagene Container	TEU ¹⁾	12 748	64 941
Containerisierungsgrad	%	3,9	69,1

1) 20-Fuß-Container

Tabelle 3

65 000 TEU (20-Fuß-Einheiten) mit Gütern im Gewicht von 485 000 Tonnen umgeschlagen. Das Aufkommen ist zwar wesentlich geringer als im Verkehr mit Hongkong (367 000 TEU) oder mit Taiwan (130 000 TEU); die Ausweitung des Direktverkehrs hat aber dazu geführt, daß sich das Volumen innerhalb von zehn Jahren verfünffacht hat. Der rasante Aufschwung des Containerverkehrs läßt sich auch an der Entwicklung des Containerisierungsgrads (das ist der Anteil containerisierter Güter am gesamten Stückgut) erkennen, der von vier Prozent (1985) auf fast 70 Prozent (1995) gestiegen ist.

Der Hamburger Hafen konnte seine Funktion als Knotenpunkt für den China-Verkehr trotz starker Konkurrenz der Westhäfen in den vergangenen Jahren behaupten. Im Containerverkehr mit China nahm Hamburg nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa lange Zeit unangefochten die Position des umschlagstärksten Hafens ein. Rotterdam hat 1995 allerdings eine bemerkenswerte Steigerung erzielt und - gemessen am Ladungsgewicht - Hamburg sogar überflügelt.

Da sich die bisher genannten Zahlen nur auf den direkten Seeverkehr mit chinesischen Häfen - ohne Umladung in Hongkong oder anderswo - beziehen, ver-

tischen Hafen) umgeschlagen werden.

Mehr als 50 Prozent des deutsch-chinesischen Handels laufen über Hamburg

1995 wurden im Hafen der Hansestadt gut zwei Millionen Tonnen Güter im Wert von 15,6 Milliarden DM geladen oder gelöscht. Das bedeutet, daß mehr als die Hälfte des Warenaustausches der Bundesrepublik mit China über den Hafen der Hansestadt geleitet wird. Gemessen am Wert der ein- und ausgeführten Waren war China 1995 wie schon im Vorjahr der wichtigste Handelspartner des Hamburger Hafens. Zu den für den Außenhandel der Bundesrepublik abgefertigten Im- und Exportwaren kamen noch etwa 300 000 Tonnen Transitgüter, die für den Handel anderer europäischer Staaten - vor allem für die Ostseerainerstaaten - mit China in Hamburg umgeschlagen wurden. Einschließlich des Transitverkehrs ergibt sich für den China-Handel über den Hamburger Hafen ein Gesamtvolumen von mehr als 2,3 Millionen Tonnen.

Die große Differenz zu der im Seeverkehr zwischen Hamburg und festlandchinesischen Häfen direkt beförderten Gütermenge läßt vermuten, daß ein beträchtlicher Teil des China-Handels nach wie

und 45 Jahre alt. Mit 550 Personen wohnt die größte Gruppe im Bezirk Hamburg-Nord; im – nach der Bevölkerungszahl – kleinsten Hamburger Bezirk, Bergedorf, sind 42 Einwohner chinesischer Nationalität gemeldet.

Angesichts der Tatsache, daß China seine Auslandsverbindungen erst relativ spät ausbaute, ist es nicht verwunderlich, daß nur 14 Prozent der chinesischen Bevölkerung Hamburgs bereits länger als sieben Jahre in der Bundesrepublik leben. 45 Prozent halten sich seit vier bis einschließlich sieben Jahren im Bundesgebiet auf, und 41 Prozent sind vor weniger als vier Jahren in Deutschland eingereist.

Staatsbürger Reisen ins Ausland. 115 000 Gäste aus China (einschließlich Hongkong) wurden 1995 in deutschen Hotels gezählt. Damit rechnen die Chinesen nicht zu den führenden ausländischen Besuchernationen im Bundesgebiet. Immerhin läßt sich eine Zunahme des Reiseverkehrs um 15 Prozent im vergangenen Jahr erkennen. Bevorzugte Reiseziele von Gästen aus der Volksrepublik China in Deutschland sind Frankfurt am Main und München. Während 1995 in München 10 600 Reisende aus China mit 23 600 Übernachtungen registriert wurden, waren es in Frankfurt – begünstigt durch den Rhein-Main-Flughafen als ei-

suchern aus Asien stehen die Chinesen hinter den Japanern aber immerhin an zweiter Stelle.

Der **Hamburger Flughafen** spielt für den Reiseverkehr mit China nicht die dominierende Rolle, die der Hamburger Hafen für den Warenaustausch einnimmt, da direkte Flugverbindungen nach Ostasien nicht angeboten werden. Im Jahr 1995 sind vom Flughafen Fuhlsbüttel 7360 Fluggäste nach China abgereist. Höhere Fluggastzahlen im China-Verkehr verbuchten Düsseldorf (7440), München (7820), Berlin (10 120) und Frankfurt, dessen Flughafen über Direktverbindungen nach Beijing (Peking) und Shanghai verfügt und mit fast 100 000 Fluggästen das mit Abstand höchste Passagieraufkommen nach China verzeichnete.

Großstädtevergleich

Stadt	Einwohner und Einwohnerinnen mit chinesischer Staatsangehörigkeit	Chinesische Gäste in Beherbergungsbetrieben	Abgereiste Fluggäste nach China	Studierende	
				mit chinesischer Staatsangehörigkeit	im Studienfach Sinologie/Koreanistik
		1995		Wintersemester 1993/94	
Berlin	3 269	7 774	10 122	798	568
Bremen	432	838	1 092	69	–
Dresden	88	695	418	13	–
Düsseldorf	458	2 843	7 440	143	–
Frankfurt (Main)	811	21 793	99 566	131	72
Hamburg	2 170	5 435	7 359	222	358
Köln	807	5 579	1 458	163	69
Leipzig	87	282	415	12	25
München	977	10 591	7 824	189	507
Stuttgart	837	2 245	4 204	452	–

Tabelle 4

Hochschulen: Studienangebote für chinesische ...

Der direkte Transfer durch Warenexporte wird ergänzt durch umfangreiche Programme zur Schul-, Hochschul- und Berufsausbildung und auch durch die Vermittlung von Experten auf vielen Gebieten. Viele chinesische Studenten begeben sich zu einem Studium ins Ausland. Sie werden in der Regel als staatliche Stipendiaten entsandt und kehren nach Abschluß des Studiums in ihr Heimatland zurück. Wichtigste Gastländer für die Auslandsstudenten sind die Vereinigten Staaten und Japan. Nach älteren Zahlen aus dem Jahr 1989 lagen Deutschland und Frankreich in der Rangliste der Gastländer auf den Plätzen drei und vier.

Im Wintersemester 1993/1994 waren an den deutschen Hochschulen 5820 Studierende aus China eingeschrieben. Zehn Jahre zuvor hielten sich lediglich 720 chinesische Staatsbürger zum Studium in der Bundesrepublik auf. Hinsichtlich der bevorzugten Fächergruppen läßt sich eine starke Präferenz für Ingenieurwissenschaften sowie Mathematik und naturwissenschaftliche Studiengänge erkennen; 55 Prozent der chinesischen Studierenden entschieden sich für Fächer aus diesen Studiengängen. Der Frauenanteil an der Gesamtzahl der chinesischen Studierenden betrug 43 Prozent und lag damit etwas höher als die entsprechende Quote für die ausländischen Studierenden insgesamt (39 Prozent). Hinsichtlich der „Frauenquote“ gibt es auch bei den chi-

Intensiverer Reiseverkehr

Nachdem sich China Anfang der 80er Jahre auch dem internationalen Tourismus öffnete, stiegen die Zahl der Auslandsgäste und die in diesem Wirtschaftszweig erzielten Deviseneinnahmen rapide an. Einen jähen Einbruch der Aufwärtsentwicklung gab es im Jahr 1989 durch die politischen Ereignisse im Zusammenhang mit dem Studentenaufstand auf dem „Platz des Himmlischen Friedens“.

Unter den ausländischen Besuchern in China stellen die Japaner vor den US-Bürgern traditionell die größte Gruppe. Unter den westeuropäischen Herkunftsländern liegt Deutschland hinter Großbritannien an zweiter Stelle.

Die Öffnung des Landes ermöglichte auch einer größeren Zahl chinesischer

nem der wichtigsten Knotenpunkte im internationalen Luftverkehr – sogar 21 800 Gäste mit 44 000 Übernachtungen.

Touristen aus China spielen für den Fremdenverkehr in Hamburg noch keine große Rolle. Die Zahl der chinesischen Gäste und ihrer Übernachtungen in der Hansestadt haben in den letzten Jahren allerdings erheblich zugenommen. Kamen 1986 nur rund 3300 Reisende an die Elbe, die es auf rund 9100 Übernachtungen brachten, so waren es im Jahr 1993 als vorläufigem Höhepunkt 8400 Ankünfte mit 21 500 Übernachtungen. 1995 belief sich die Zahl der Gäste auf 5400 und die der Übernachtungen auf 17 000. Zwar stammen nur ein Prozent der ausländischen Gäste in Hamburger Beherbergungsbetrieben aus China; unter den Be-

nesischen Studierenden bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Fächergruppen: In den Ingenieurwissenschaften liegt der Anteil weiblicher Studierender an der Gesamtzahl der Gaststudenten aus China bei weniger als einem Drittel, in den Sprach- und Kulturwissenschaften betrug er hingegen 62 Prozent.

An den Hamburger Hochschulen hat sich die Zahl der Studierenden aus der Volksrepublik China stark erhöht. Während vor zehn Jahren weniger als 50 chinesische Staatsangehörige in der Hansestadt studierten, wurden im Wintersemester 1994/95 fast 250 Studierende aus China an den hiesigen Hochschulen ausgebildet. Die größte Gruppe (111 Männer und Frauen) besuchte die hiesige Universität, 61 wählten ein Studium an der Fachhochschule und 57 waren an der Technischen Universität Harburg eingeschrieben.

Die Studienschwerpunkte der an Hamburger Hochschulen immatrikulierten chinesischen Hörer liegen ebenfalls im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Insgesamt 73 Studierende aus China hatten sich im Wintersemester 1993/94 für ein ingenieurwissenschaftliches Studium entschieden, darunter besuchten 38 die Technische Universität Hamburg-Harburg und 31 die Fachhochschule. 30 chinesische Gaststudenten hatten Mathematik oder Naturwissenschaften belegt. Für Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften waren 58 chinesische Studierende eingeschrieben.

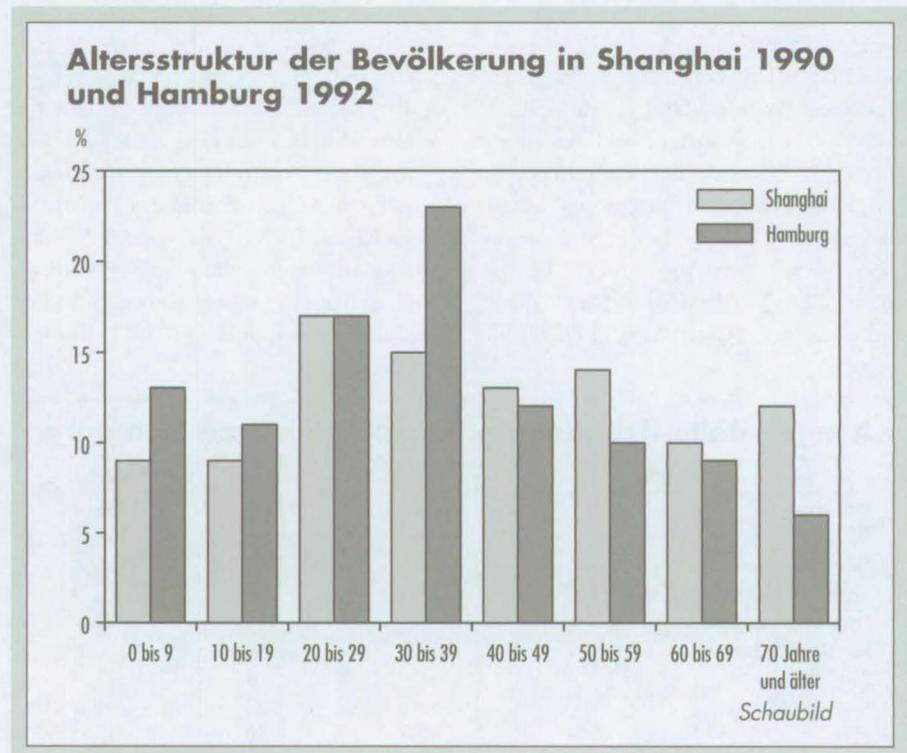
Da sich eine große Zahl der chinesischen Staatsangehörigen zur Hochschulbildung in Deutschland aufhält, ist es nicht verwunderlich, daß Hamburg als Stadt mit der zweithöchsten Anzahl chinesischer Einwohner und der viertgrößten Universität auch hinsichtlich der Zahl der chinesischen Studierenden unter den deutschen Universitätsstädten eine Spitzenposition einnimmt. Lediglich an den Hochschulen in Berlin und in Stuttgart waren mehr chinesische Studentinnen und Studenten immatrikuliert als in der Hansestadt.

... und deutsche Studierende

Hamburgs Hochschulen sind jedoch nicht nur bevorzugte Ausbildungsstätten für chinesische Gaststudenten, die sich in

der Bundesrepublik aufhalten. Die hiesige Universität hatte als erste deutsche Hochschule überhaupt einen Lehrstuhl für Sinologie eingerichtet und bietet Studenten aus Deutschland und anderen Ländern die Möglichkeit, sich mit der Sprache und Kultur Chinas zu beschäftigen. 358 Studierende der Universität Hamburg hatten im Wintersemester Sinologie (einschließlich Koreanistik) als Studienfach belegt. Die hiesige Universität bildete neben den Hochschulen in Berlin (568 Studierende) und München (507 Studierende) die meisten Studierenden in dieser Fachrichtung aus.

deglieder für den Außenhandel der jeweiligen Länder. Die vielen Gemeinsamkeiten haben mit dazu beigetragen, daß Hamburg und Shanghai 1986 einen Partnerschaftsvertrag geschlossen haben. Mit der Partnerstadt wurden Austauschprogramme auf vielen Gebieten (Bildung, Kultur und Wissenschaft, Wirtschaft und Handel etc.) vereinbart, die in den vergangenen zehn Jahren zu einer Vielzahl von Veranstaltungen, Kooperationen und Projekten geführt haben. Hamburg richtete in seiner chinesischen Partnerstadt ein Büro ein, das die vielfältigen Aktivitäten koordinierte. Neben Kontakten auf



Hamburgs Partnerstadt Shanghai

Hamburg ist mit China auf vielfältige Weise verbunden. Die Beziehungen zwischen der Hansestadt und Shanghai haben dabei von jeher eine besondere Qualität.

Die Hafenstadt an der Mündung des Yangtze-Flusses gehörte zu den ersten chinesischen Häfen, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts für den Außenhandel geöffnet wurden. Als Wirtschaftsstandorte haben Hamburg und Shanghai viele Parallelen. Der Charakter beider Städte wird geprägt durch ihre kaufmännische Tradition und ihre Häfen als Bin-

höchster Ebene (in diesem Jahr reiste der Erste Bürgermeister der Hansestadt mit einer Delegation nach Shanghai) haben viele Bürger im Rahmen der Städtepartnerschaft persönliche Verbindungen in die jeweilige Partnerstadt aufgebaut.

Shanghai ist mit rund 13 Millionen Einwohner die größte Stadt Chinas und zählt zu den bevölkerungsreichsten Metropolen der Erde. Hinsichtlich der Bevölkerungszahl und der Fläche ist Shanghai etwa achtmal so groß wie Hamburg, so daß sich für beide Städte in etwa die gleiche Bevölkerungsdichte errechnet (2000 Einwohner je km² für Shanghai, 2200 für Hamburg). Allerdings leben fast

acht Millionen Menschen in der Kernstadt Shanghais, wo die Bevölkerungsdichte 22 000 Einwohner je km² beträgt. Shanghai ist – verglichen mit Hamburg – eine Stadt mit einer verhältnismäßig jungen Bevölkerung. 64 Prozent der Einwohner sind unter 40 Jahre alt (in Hamburg: 50 Prozent).

Größter Hafen Chinas

Shanghai ist die wichtigste Hafenstadt Chinas. Hamburgs Partnerstadt ist das wichtigste Industrie- und Wirtschaftszentrum Chinas und zugleich eine der wachstumsstärksten Regionen des Landes. Etwa 15 Prozent des gesamten Außenhandelsvolumens des Landes werden über diesen Umschlagplatz abgewickelt. Der Seegüterumschlag beläuft sich auf 166 Millionen Tonnen, was etwa dem Zweieinhalbfachen des Umschlags im Hamburger Hafen entspricht. Im Containerverkehr gab es in den letzten Jahren hohe Zuwachsraten. 1995 sind gut 1,5 Millionen TEU (20-Fuß-Einheiten) umgeschlagen worden (Hamburg: 2,89 Millio-

die Textilherstellung, die elektrotechnische und die chemische Produktion. Mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen arbeiten in Produzierenden Bereichen (in Hamburg sind es gut ein Fünftel). Größere Entwicklungsmöglichkeiten werden im Dienstleistungsbereich gesehen, der mit dem Aufschwung Shanghais zur Wirtschafts-, Finanz- und Handelsmetropole und dem zunehmenden Wohlstand der Bevölkerung an Bedeutung gewinnen wird.

Als Anreiz für ausländische Investitionen hat Shanghai vier Sonderwirtschaftszonen gegründet. 1990 erklärte man das Gebiet Pudong an der Peripherie der Stadt zur „offenen Wirtschaftszone“, um auf diese Weise die Entwicklung Shanghais weiter zu fördern und zugleich den Aufbauprozess für das Gebiet entlang des Yangtze-Flusses in Gang zu setzen. Geplant waren in Pudong unter anderem eine Freihandelszone und ein Hochtechnologiepark. Im Vergleich zu den Sonderwirtschaftszonen gelten die Investitionsbedingungen in Pudong als noch liberaler; hier dürfen sich ausländische Unterneh-

rechnen. Der offensichtlich enorme Nachholbedarf an Kraftfahrzeugen wird deutlich, wenn man den niedrigen Fahrzeugbestand in Shanghai im Verhältnis zur Bevölkerungszahl betrachtet. Die PKW befinden sich nahezu ausschließlich im Besitz von staatlichen Institutionen oder werden als Taxis genutzt; privater Autobesitz existiert praktisch nicht. Angesichts massiver Umweltbelastungen und sich verschärfender Verkehrsprobleme versucht man, Individualverkehr und Motorisierung durch Zulassungsbeschränkungen für Kraftfahrzeuge zu bremsen. Shanghai setzt auf den Ausbau des Öffentlichen Nahverkehrs und hat kürzlich einen Großauftrag zur Erweiterung des U-Bahnnetzes an deutsche Unternehmen vergeben.

Breites Spektrum von Institutionen mit China-Kontakten

Hamburg verfügt bundesweit wohl über die breiteste Palette an Institutionen, die Kontakte zur Volksrepublik China pflegen und deren Aufgabe es ist, die Verbindungen zum Reich der Mitte zu fördern. Anlaufstellen für Firmen, die Geschäftsbeziehungen zu China unterhalten oder aufbauen wollen, sind die Handelskammer und der Ostasiatische Verein e.V.. Selbstverständlich beraten diese Einrichtungen auch chinesische Unternehmen, die sich für den Standort Hamburg interessieren. Diese Unternehmen werden auch von der Hamburgischen Gesellschaft für Wirtschaftsförderung betreut.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Wahl Hamburgs als Stützpunkt in Deutschland dürfte für Unternehmen aus China die Tatsache spielen, daß sich hier im Lauf der Jahre eine länderbezogene Infrastruktur entwickelt hat. Hamburg kann eine Vielzahl von wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen vorweisen, die sich mit dem ostasiatischen Land beschäftigen. Stellvertretend für eine Vielzahl von Institutionen seien hier das Institut für Asienkunde und die Deutsch-chinesische Gesellschaft e. V. genannt. Einen Höhepunkt im Veranstaltungskalender stellten die „China Wochen“ dar, die im September 1995 in der Hansestadt abgehalten wurden. Schließlich sollte man die große Zahl von chinesischen Restaurants nicht vergessen, die dazu beitragen, daß sich Menschen aus China hier

Ausgewählte Grunddaten für Shanghai und Hamburg

Art der Angabe	Maßeinheit	Shanghai	Hamburg
Bevölkerung 1992	1000	12 894	1 689
Fläche 1992	km ²	6 341	755
Bevölkerung je km ² 1992	Anzahl	2 034	2 237
Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen 1987			
Produzierende Bereiche	%	73	22
Handel und Verkehr	"	13	28
Dienstleistungen	"	4	33
Staat. übrige Bereiche	"	10	17
PKW ¹⁾	1000	40	711
je 1000 Einwohner	Anzahl	6	416
Seegüterumschlag ²⁾	Mio. Tonnen	165,8	72,2
Containerumschlag 1995	Mio. TEU ³⁾	1,53	2,89

1) Shanghai 1987, Hamburg 1995

2) Shanghai 1994, Hamburg 1995

3) 20-Fuß-Einheiten

Tabelle 5

nen TEU). Nachdem der Containerverkehr zwischen Hamburg und China in früheren Jahren fast ausschließlich über Hongkong lief, wurden in jüngster Zeit zunehmend Direktdienste eingerichtet, darunter auch einige mit Shanghai.

Der größte Teil des Bruttoinlandsprodukts Shanghais wird in der Industrie erwirtschaftet. Industrielle Schwerpunkte sind unter anderem der Maschinenbau,

men sogar im Dienstleistungsbereich betätigen. Ein großer Teil der aufzubauenen Infrastruktur soll ebenfalls durch ausländische Investoren errichtet werden.

Aufgrund des steigenden Lebensstandards, des geplanten erheblichen Straßenausbaus und der vorrangigen Förderung der heimischen Automobilindustrie durch den Staat ist in Zukunft mit einem Anstieg des Kraftverkehrs in China zu

heimisch fühlen können. Dies alles eingeschlossen, haben die Beziehungen der Hansestadt zu China eine besondere Qualität und eine größere Bedeutung, als es in der Entwicklung von Handel und Schifffahrt zum Ausdruck kommt.

Erwähnenswert sind auch die intensiven Kontakte, die auf dem Gebiet der Statistik seit einigen Jahren bestehen. China hatte sich bereits Anfang der 90er Jahre um eine engere Zusammenarbeit bemüht, weil es sein Statistiksistem stärker auf marktwirtschaftliche Gegebenheiten ausrichten will

und die amtliche Statistik in Deutschland aufgrund ihrer Erfahrungen mit der Umgestaltung der Statistik der ehemaligen DDR als kompetenter Kooperationspartner für eine solche Neuorientierung galt. Die Unterstützung Chinas auf statistischem Gebiet ist Teil einer chinesisch-deutschen Regierungsvereinbarung über technische Zusammenarbeit. Delegationen chinesischer Statistiker der Führungsebene haben seit 1992 mehrfach auch das Statistische Landesamt Hamburg besucht und sich namentlich über die Durchfüh-

rung von Wirtschafts- und Verkehrsstatistiken informiert. Weitere Besuche sind vorgesehen.

Ulrich Wiemann

- 1) Statistisches Bundesamt: Länderbericht China 1993.
- 2) Heilmann, S., Schier, P., Schüller, M.: Die Volksrepublik China. Institut für Asienkunde Hamburg 1995.
- 3) Sewzick, A.: Joint Ventures maßgeblich am Außenhandel beteiligt. In: Ost-West-Contact 1/1996, Seite 10 ff.
- 4) Handelskammer Hamburg: Eine Brücke nach China, 1995.

Das Hamburgische Krebsregister

Geschichtliche Entwicklung und Erhebungsmodell

Die systematische Erfassung der Krebserkrankungen kann in Hamburg auf eine lange Tradition zurückblicken. Bereits um die Jahrhundertwende erschien eine wissenschaftliche Veröffentlichung „Zur Statistik des Karzinoms“ in Hamburg, die die Entwicklung der Krebssterbefälle in den Jahren 1872 bis 1898 nachzeichnete – differenziert nach Geschlecht und 18 Krebslokalisationen (Reiche, 1900).

Gegen Ende der 20er Jahre – in den Jahren 1926 bis 1929 – wurde in Hamburg damit begonnen, ein Meldesystem zu errichten, mit dessen Hilfe alle im Stadtgebiet in Behandlung befindlichen Krebsneuerkrankungen kontinuierlich erfaßt werden sollten. Ausgangspunkt dieser Bestrebungen war ein von Prof. R. Bierich, dem Leiter des Krebsinstituts des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf (heutiges Universitätskrankenhaus) gegründeter Krebsfürsorgedienst, der als „Nachgehender Krankendienst“ von der Gesundheitsbehörde (Stadtphysikus Prof. G. H. Sieveking) der Freien und

Hansestadt Hamburg übernommen und auf das gesamte Stadtgebiet ausgedehnt wurde.

Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs wurden Registrierung und Auswertung der Berichtskarten unterbrochen. Der Wiederaufbau des „Krebsregisters der Gesundheitsbehörde beim Statistischen Landesamt der Freien und Hansestadt Hamburg“ begann 1952 in Zusammenarbeit der beiden Behörden. Das Register, das zu damaliger Zeit – ähnlich wie noch heute im Saarland – nach dem Melde-rechtsmodell (Meldung ohne Patienteneinwilligung) arbeitete, wurde von einer Mitarbeitergruppe der Gesundheitsbehörde geführt, die im Statistischen Landesamt tätig war und von Aufsichts- und Führungskräften des Statistischen Landesamtes betreut wurde.

Eine gegen Ende der 70er Jahre einsetzende öffentliche Datenschutzdebatte führte zur Abkoppelung der Registertätigkeiten von den Aktivitäten des „Nachgehenden Krankendienstes“ und damit zu einem grundlegenden Wandel der Erhebungspraktiken. Zu Beginn der 80er Jahre wurde von der Gesundheitsbehörde

eine eigene Gesetzesgrundlage für das Register erarbeitet. Kernpunkt der Regelungen im Hamburgischen Krebsregistergesetz (HmbKrebsRG), das 1985 in Kraft trat, ist die Einwilligungslösung, wie sie auch im allgemeinen Datenschutzrecht der Bundesrepublik verankert ist. Von Sondersituationen (Ausnahmeregelung nach § 2 Abs. 2 HmbKrebsRG) abgesehen, bedarf es im Regelfall einer gegenüber dem Arzt ausgesprochenen mündlichen oder schriftlichen Einwilligung der Patienten zur Datenweitergabe an das Hamburgische Krebsregister.

Seit 1986 wird das Hamburgische Krebsregister als eigenständiges Referat der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales (BAGS) auf neuer gesetzlicher Grundlage geführt. Ein großer Teil der Arbeit des Registers bestand in den ersten Jahren der Umstrukturierung in der Information der Ärzteschaft. Alte Melder mußten zurückgewonnen werden, neue hinzugewonnen werden. Die Hamburgische Bürgerschaft entschloß sich nach mehrjähriger Diskussion dazu, als flankierende Maßnahme zur Förderung der Meldebeteiligung ab 1.1.1991 Mittel

für eine Aufwandsentschädigung bereit-zustellen.

Aufgaben und Auswertungskonzept

Aufgaben:

- Kontinuierliche Beschreibung des Krebsgeschehens
- Vergleichende Analyse der regionalen Verteilung und zeitlichen Trends
- Unterstützung gezielter epidemiologischer Studien zur Ursachen- und Therapieforschung durch Bereitstellung von geeigneten Patientendaten
- Bereitstellung von Basisdaten für die Planung bedarfsgerechter Einrichtungen
- Information der Öffentlichkeit (Bürger, Verwaltung, Wissenschaft)

Das Hamburgische Krebsregister beteiligt sich neben der regelmäßigen Veröffentlichung seiner anonymisierten Daten in einer Sammeldokumentation (vergleiche Hamburgisches Krebsregister, 1995 (1)) an der „Dachdokumentation Krebs“ beim Robert-Koch-Institut Berlin. Es ist darüber hinaus Mitglied der International Association of Cancer Registries (IACR) und stellt der international vergleichenden Publikation der IACR seine Ergebnisse zur Verfügung.

Die Untersuchung regionaler Besonderheiten, das heißt der innerstädtischen Verteilung von Krebserkrankungen, bildet im Rahmen der Auswertungsaktivitäten des Krebsregisters einen besonderen Schwerpunkt (vergleiche Thiele 1991; Kaak 1994; Hamburgisches Krebsregister, 1995 (2)). Gegenwärtig bereitet das Register in Zusammenarbeit mit dem Referat für epidemiologische Untersuchungen der BAGS einen Bericht zu Kinderleukämie in der Nähe industrieller Emittenten vor sowie einen Bericht zur regionalen Verteilung von Leukämien und Lymphomen bei Erwachsenen.

Darüber hinaus bietet das Hamburgische Krebsregister regelmäßige Serviceleistungen und Auswertungen auf Anfrage an, es beteiligt sich mit seinen Daten an der Erstellung von Gesundheitsberichten der BAGS und ist auch an weiterführenden analytischen Studien beteiligt, derzeitig zum Beispiel an einer

internationalen Fall-Kontroll-Studie zu Krebserkrankungen und beruflichen Risiken.

Krebsinzidenz bei Männern und Frauen in Hamburg im Vergleich mit Daten des Saarlands

Auf den ersten Blick zeigt der Inzidenzvergleich vom Krebspektrum her keine wesentlichen Unterschiede zwischen Hamburg und dem Saarland (siehe *Schaubilder 1* und *2*). Lungenkrebs bei Männern, bösartige Tumoren der Prostata, weiblicher Brustkrebs, kolorektale Tumoren sowie Leukämien und Lymphome zählen zu den häufigsten Krebsformen in beiden betrachteten Regionen. Die Bedeutung des Magenkrebs, der zum Beispiel in Hamburg vor etwa zwanzig Jahren bei Frauen und Männern an dritter Stelle stand, hat in Hamburg wie auch im Saarland in den letzten Jahrzehnten deutlich abgenommen. Dies wird auch in anderen industrialisierten Ländern beobachtet.

Vergleicht man die einzelnen Tumorformen miteinander, so finden wir Unterschiede in der Höhe der Inzidenz. Ob diese Differenzen reale Inzidenzunterschiede zwischen Hamburg und dem Saarland reflektieren oder noch in Teilen auf den Neuaufbau im Hamburgischen Krebsregister zurückzuführen sind, läßt sich mittels der sogenannten M/I-Ratio (Verhältnis von Mortalität und Inzidenz) abschätzen¹⁾. Die

M/I-Ratio des Saarlands für Krebs insgesamt (außer Haut) beträgt im Jahre 1991 70 Prozent bei Männern und 60 Prozent bei Frauen, in Hamburg beträgt sie 74 Prozent bei Männern und 71 Prozent bei Frauen. Die M/I-Ratio beider Länder für Männer ist nahezu identisch, das heißt die hamburgischen Daten können die Gesamtinzidenz offenbar gut abschätzen, bei Frauen ist die Abweichung etwas größer. Prüft man dies in ähnlicher Weise für die

Häufigste Krebsneuerkrankungen bei Männern: Hamburg und Saarland im Vergleich

Altersstandardisierte Raten (Weltbevölkerung) je 100 000 Männer pro Jahr

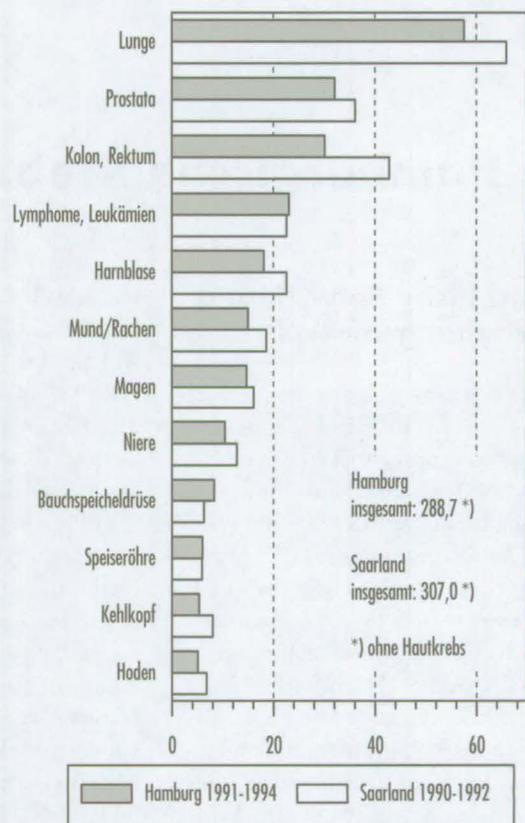


Schaubild 1

oben dargestellten Krebslokalisationen, so zeigt sich unter anderem, daß bei Kopf- und Halstumoren, Lungenkrebs, Brustkrebs, Hodenkrebs, Leukämien und Lymphomen die Inzidenz sehr gut abschätzt wird, die Häufigkeit von bösartigen kolorektalen Tumoren, von Krebserkrankungen

kungen der Prostata und Harnblase sowie des Gebärmutterkörpers und -halses in Hamburg aber noch unterschätzt wird.

Reale Inzidenzunterschiede zwischen den Ländern scheinen sich unter anderem bei jenen Krebsformen abzuzeichnen, die mit den Rauch-, Ernährungs- und Trinkgewohnheiten zusammenhängen. So erkranken Männer in Hamburg, wie in *Schaubild 1* dargestellt, seltener an Lungen-, Kehlkopfkrebs oder Krebs des

Fazit

Nach Jahren des Neuaufbaus beginnt das Hamburgische Krebsregister, wieder an internationale Maßstäbe anzuknüpfen. Bereits sechs Jahre nach Neubeginn können die Daten – bis auf einige Ausnahmen – zuverlässig die Inzidenz abbilden, wenn man saarländische Zahlen als Referenz zugrundelegt. Im Jahre 1994 wurde damit begonnen, solche Fälle systematisch

nachzuerheben, die dem Hamburgischen Krebsregister nur per Todesbescheinigung bekannt wurden. Auch hierdurch konnte die Vollständigkeit und Validität der Daten verbessert werden. Das Einwilligungsmo- dell hat sich also insgesamt bewährt, im Unterschied zum Melderechtsmodell erfordert es allerdings eine sehr enge Zusammenarbeit mit den meldenden Ärzten. Eine entsprechende Personalkapazität für die Information und Motivation der Ärzteschaft ist daher unabdingbar. Entgegen der immer wieder in der Öffentlichkeit vertretenen Ansicht ist die Bereitschaft der Patienten, ihre Zustimmung zur Speicherung ihrer Daten zu geben und nach entsprechender Information für die Forschung zur Ver-

fügung zu stellen, hoch. Verweigerungen sind quantitativ unbedeutend und stellen die Aussagefähigkeit eines epidemiologischen Krebsregisters nicht in Frage.

Cornelia Baumgardt-Elms
Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales
Hamburgisches Krebsregister

- 1) Die M/I-Ratio gilt als ein Indikator zur Bewertung der Datenvollständigkeit. Bei ungünstigen Überlebensraten (zum Beispiel Pankreas) nähert sich die M/I-Ratio dem Wert 1, bei günstigen Überlebensraten kann das Verhältnis M/I auch unter 0,5 beziehungsweise 50 Prozent liegen, zum Beispiel bei weiblichem Brustkrebs. Um die Vollständigkeit eines Registers zu bewerten, kann die M/I-Ratio eines Registers der M/I-Ratio einer Referenzregion gegenübergestellt werden, von der man annimmt, daß sie in der Dokumentation der Krebserkrankungen weitgehend vollständig ist. Voraussetzung für ein solches Vorgehen ist, daß die Überlebenszeiten der beiden Regionen aufgrund ähnlicher medizinischer Versorgungsstrukturen vergleichbar sind. Die M/I-Ratio ist unabhängig von der Höhe der Inzidenzrate.

Literatur

Hamburgisches Krebsregister: Hamburgische Krebsdokumentation 1989–1991, Bösartige Neubildungen: Neuerkrankungen und Todesursachen. Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Hamburg 1995 (1)

Hamburgisches Krebsregister: Kinderleukämie in Hamburg 1980 bis 1994. Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Hamburg 1995 (2)

Kaak, H.-J. et al.: Bericht der Arbeitsgruppe Lungenkrebs. Seminararbeit aus dem Institut für Soziologie an der Universität Hamburg, in: Hamburgisches Krebsregister: Krebs in Hamburg, Daten und Informationen, Hamburg 1994, S. 8–11

Reiche, F.: Beiträge zur Statistik des Carcinoms. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift. Jg. 26: 1900, Nr. 7, S. 120–121; Nr. 8, S. 135–137

Thiele, W., Burkhardt, N.: Innerstädtische Verteilung der Gesamtkrebssterblichkeit in Hamburg 1986/88. Ein Vergleich mit 1938/40 und 1976/78. In: Hamburg in Zahlen, 4/1991, S. 101–105

Häufigste Krebsneuerkrankungen bei Frauen: Hamburg und Saarland im Vergleich

Altersstandardisierte Raten (Weltbevölkerung) je 100 000 Frauen pro Jahr

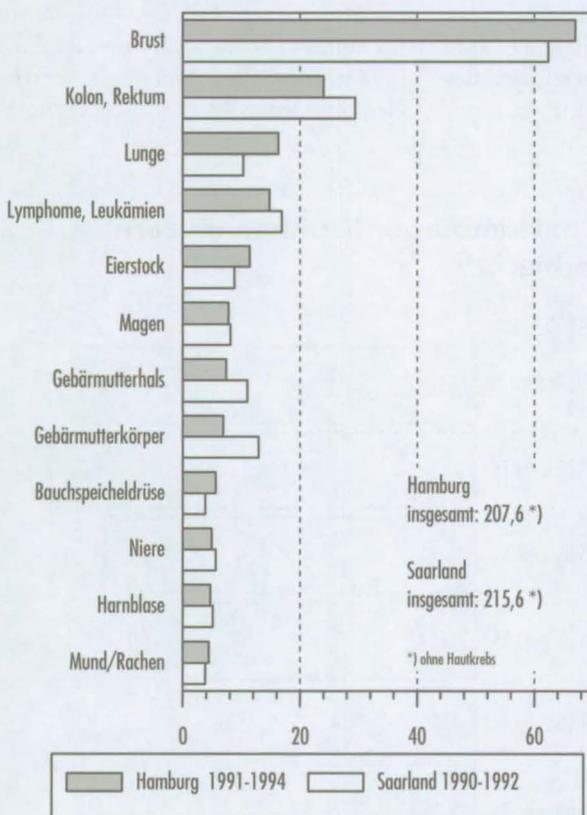


Schaubild 2

Mund- und Rachenraums, aber häufiger an Krebs der Bauchspeicheldrüse als im Saarland. Frauen in Hamburg (vergleiche *Schaubild 2*) erkranken häufiger an Brustkrebs, Krebs der Eierstöcke, Lungenkrebs, Krebs des Mund- und Rachenraums und Krebs der Bauchspeicheldrüse als im Saarland.

Krebspatientinnen und -patienten in Hamburger Krankenhäusern

Ausgewählte Eckdaten aus der Krankenhausdiagnosestatistik 1993

Daten zu Krebserkrankungen liefert neben dem Krebsregister und der Todesursachenstatistik auch die im Berichtsjahr 1993 erstmals durchgeführte neue Krankenhausdiagnosestatistik. Es handelt sich dabei um eine auf den Krankenhausaufenthalt bezogene Erhebung bei allen in Hamburg belegenen Krankenhäusern. Für jede im Berichtsjahr vollstationär behandelte und aus dem Krankenhaus entlassene Person wird ein Datensatz erhoben. Patientinnen und Patienten, die mehrmals im Jahr eine Klinik oder auch mehrere Kliniken aufsuchen, werden auch mehrfach gezählt. Genau genommen werden also nicht Personen, sondern „Behandlungsfälle“ erhoben. Gerade bei Krebserkrankungen kann es daher vorkommen, daß dieselbe Person mehrfach in die Statistik eingeht. Je Behandlungsfall wird neben Angaben zum Geschlecht, zum Alter, zum Wohnort, zum Einlieferungs- und Entlassungs-termin der Person sowie zur behandelnden Krankenhausfachabteilung insbesondere die Hauptdiagnose (verschlüsselt nach der Internationalen Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen von 1979, ICD-9) erfragt¹⁾. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf alle

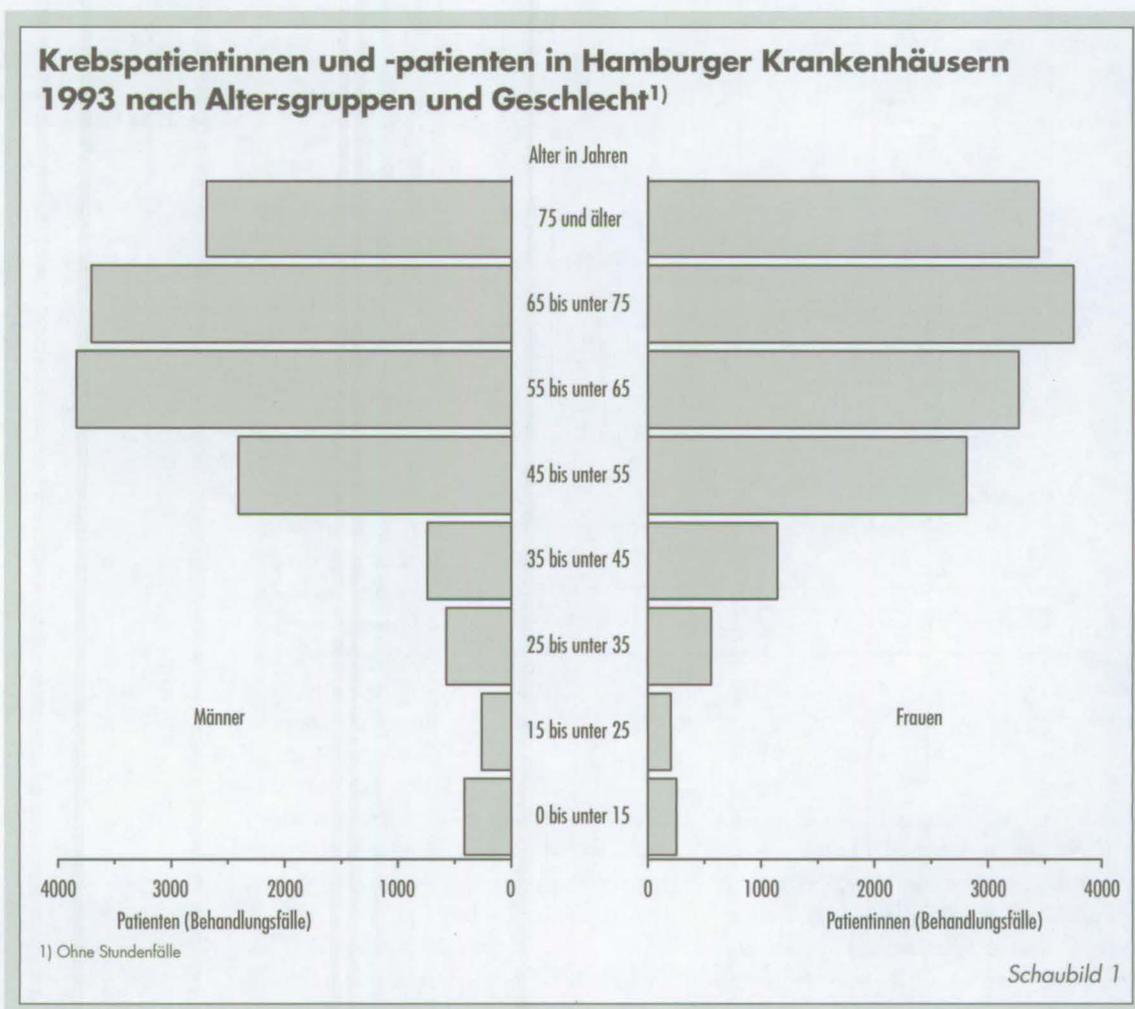
in Hamburger Krankenhäusern behandelten Personen (Behandlungsortprinzip), und zwar unabhängig davon, ob die Patientinnen und Patienten in Hamburg oder außerhalb der Stadt wohnen²⁾. Nicht in die Auswertung einbezogen wurden die Stundenfälle, also Personen, die bereits am Einlieferungstag entlassen wurden.

Krebs zweithäufigste Krankheit

Im Jahr 1993 waren in Hamburger Krankenhäusern 30 100 Klinikaufenthalte auf Krebsleiden zurückzuführen, das entsprach neun Prozent aller gemeldeten Behandlungsfälle. Bösartige Neubildungen

bildeten damit hinter der Gruppe der Krankheiten des Kreislaufsystems (57 900 Fälle) den zweithäufigsten Grund für einen Krankenhausaufenthalt. In den Altersgruppen von 45 bis unter 65 sowie von 65 und mehr Jahren wurde Krebs sogar in 13 Prozent aller stationären Behandlungsfälle diagnostiziert.

Unterscheidet man die wegen Krebs behandelten Personen nach Krebsarten, standen Krankenhausbehandlungen wegen bösartiger Neubildungen an Harn- und Geschlechtsorganen mit 7400 Fällen oder einem Viertel aller stationär Versorgten an erster Stelle. Darunter mußten besonders häufig Personen wegen bösartiger Neubildungen der Harnblase (2300 Kli-



nikaufenthalte), der Eierstöcke (1500) und der Prostata (1400) ärztlich versorgt werden. 6400mal (21 Prozent der Gesamtzahl) wurden bösartige Veränderungen der Verdauungsorgane (besonders an Dickdarm, Magen und Bauchspeicheldrüse) diagnostiziert. Wegen Krebs an Knochen, Haut, Bindegewebe oder Brustdrüsen mußten 5400 Personen ins Krankenhaus, dabei war allein die weibliche Brustdrüse 3800mal betroffen. Atmungsorgane waren bei 3700, das lymphatische und hämatopoetische Gewebe (beispielsweise Leukämie) bei 3500 Klinik-

versorgten Personen waren nur knapp 700 (zwei Prozent der Gesamtzahl) jünger als 15 Jahre. Auch die Gruppe der 15- bis unter 45jährigen stellte mit 3500 Behandlungsfällen lediglich zwölf Prozent aller Patientinnen und Patienten. Ab etwa dem 45. Lebensjahr läßt sich eine starke Erhöhung der Fallzahlen erkennen. 12 300 oder 41 Prozent aller in Hamburger Kliniken wegen bösartiger Neubildungen behandelten standen im Alter zwischen 45 bis unter 65 Jahren, und 13 600 (45 Prozent) Patientinnen und Patienten waren 65 Jahre oder älter.

Altersgruppen, die Zahl der Klinikaufenthalte von bestimmten krebserkrankten Personen ins Verhältnis zur Gesamtzahl der krebserkrankten Behandlungsfälle gesetzt worden. Wenn bösartige Neubildungen im jungen Alter auftreten, ist vor allem das lymphatische und hämatopoetische Gewebe betroffen. Rund sechs Zehntel aller krebserkrankten Klinikaufenthalte von Kindern und Jugendlichen waren dieser Diagnose zuzuordnen. Bei stationärer Versorgung im Alter von 15 bis unter 45 Jahren entfielen die größten Anteile auf bösartige Neubildungen von Knochen, Bindegewebe, Haut und Brustdrüse (26 Prozent) sowie auf Krebs von Harn- und Geschlechtsorganen (23 Prozent). Die Krankenhausaufenthalte der 45- bis unter 65jährigen waren außerdem durch einen hohen Anteil von Beeinträchtigungen der Atmungsorgane (15 Prozent aller krebserkrankten Behandlungsfälle) gekennzeichnet. Unter den stationär wegen bösartiger Neubildungen behandelten alten Menschen über 64 Jahren dominierten Erkrankungen der Verdauungsorgane/des Bauchfells (27 Prozent) und der Harn-/Geschlechtsorgane (30 Prozent).

Frauen knapp in der Überzahl

Unter den an Krebs erkrankten und stationär versorgten Personen waren die Frauen mit etwas mehr als 15 400 Behandlungsfällen etwas stärker vertreten als die Männer (14 600 Krankenhausaufenthalte). *Schaubild 1* zeigt, daß Patientinnen in den mittleren und höheren Altersgruppen meist die Mehrheit stellen. Beispielsweise befanden sich – bedingt durch die große Zahl von Brustkrebserkrankungen – unter den 35 bis unter 45jährigen Personen 61 Prozent Frauen, bei den über 75jährigen lag ihr Anteil aufgrund der höheren Lebenserwartung der weiblichen Bevölkerung bei 56 Prozent. Männliche Personen waren dagegen bei Klinikaufhalten von jungen Patientinnen und Patienten (bis unter 15 Jahren) mit einem Anteil von 62 Prozent stark überrepräsentiert. Auch für die Altersgruppe von 55 bis unter 65 Jahren ließ sich unter anderem infolge unterschiedlicher Lungenkrebshäufigkeit ein Männerüberschuß (54 Prozent) feststellen.

Krebspatientinnen und -patienten¹⁾ in Hamburger Krankenhäusern 1993 nach Altersgruppen und Krebsart

Anteil an der Gesamtzahl in der jeweiligen Altersgruppe

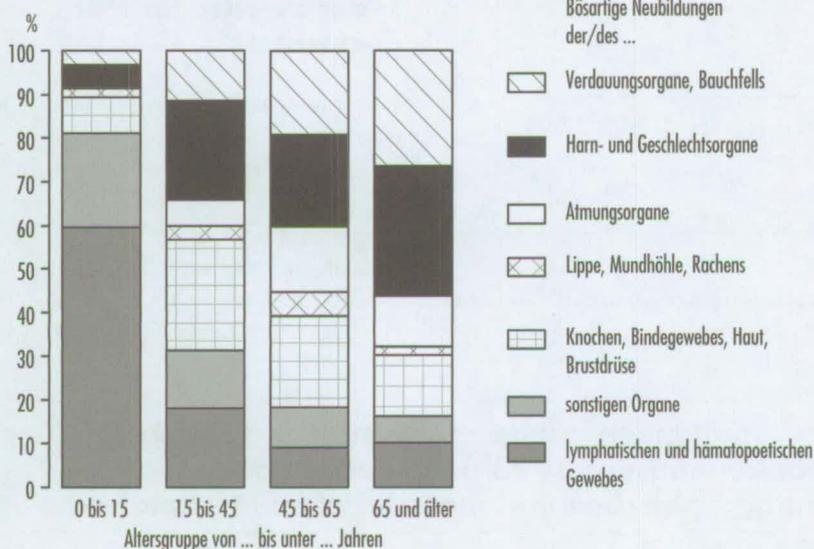


Schaubild 2

aufgehalten als geschädigt gemeldet worden. Sonstige bösartige Neubildungen (beispielsweise an Auge, Gehirn, Schilddrüse und Nerven) schlugen mit 2600, Krebs an Lippe, Mundhöhle und Rachen mit 1100 Behandlungsfällen zu Buche.

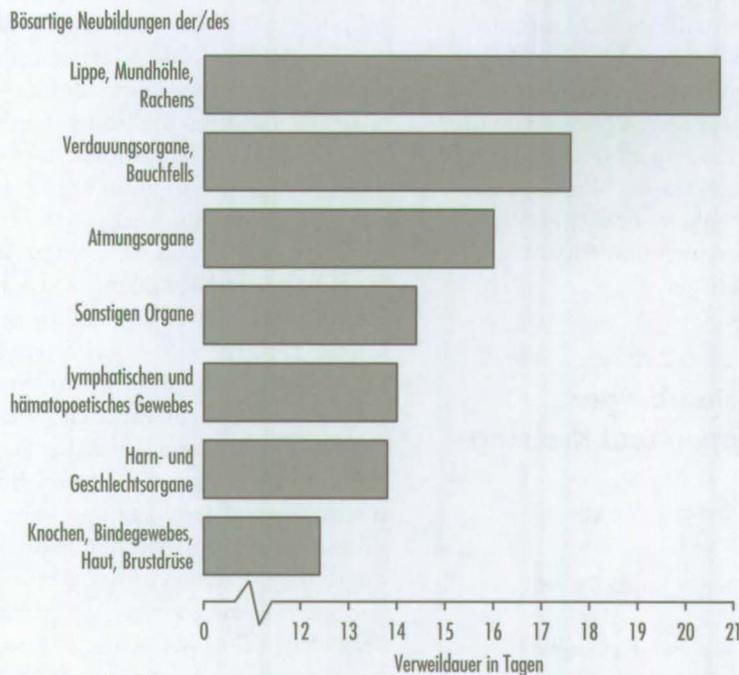
Höhere Krebshäufigkeit in der zweiten Lebenshälfte

Auf Krebserkrankungen zurückzuführende Klinikaufenthalte traten in jungen Altersjahren vergleichsweise selten, im mittleren und höheren Lebensalter dagegen gehäuft auf (vergleiche *Schaubild 1*). Von allen wegen eines Krebsleidens stationär

Untergliedert man nach der Art der bösartigen Neubildung, zeigt sich ein ähnliches Bild. Generell gilt für alle Krebsarten, daß ein höheres Alter mit einer größeren absoluten Zahl von Behandlungsfällen einherging. Das Maximum wurde meist in der Gruppe der 45- bis unter 65jährigen erreicht. Lediglich bei bösartigen Neubildungen der Verdauungsorgane und des Bauchfells, der Harn- und Geschlechtsorgane sowie des lymphatischen und hämatopoetischen Gewebes standen die meisten Krankenhauspatientinnen und -patienten im Alter von 65 und mehr Jahren.

Im *Schaubild 2* ist, differenziert nach

Durchschnittliche Verweildauer der Krebspatientinnen und -patienten¹⁾ in Hamburger Krankenhäusern 1993 nach Krebsart



1) ohne Stundenfälle

Schaubild 3

In bezug auf die Form bösartiger Neubildungen sind Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennbar. Beispielsweise waren männliche Krankenhauspatienten überdurchschnittlich häufig von Lippen-, Mundhöhlen- und Rachenkrebs sowie von Schädigungen der Atmungsorgane betroffen. Bei dieser „Diagnose“ errechnet sich insgesamt ein Männeranteil von jeweils 74 Prozent, wobei in allen Altersklassen Patienten stärker betroffen waren als Patientinnen. Bei Frauen wurden dagegen vergleichsweise oft bösartige Neubildungen der Diagnosegruppe Knochen-, Bindegewebe-, Haut- und Brustkrebs festgestellt (bei 85 Prozent aller Klinikaufenthalte). Dies ist quantitativ fast ausschließlich durch Brustkrebskrankungen im mittleren und höheren Alter zu erklären.

Operation bei mehr als jedem dritten Fall

Bei den durch bösartige Neubildungen bedingten Klinikaufhalten in Hamburger Krankenhäusern mußte in 10 700 Fällen oder knapp 36 Prozent eine Opera-

tion vorgenommen werden³⁾. Während bei Kindern und Jugendlichen unter 15

Jahren nur in knapp elf Prozent der Behandlungsfälle operiert wurde, lag die Quote in den nächsthöheren Altersklassen (15 bis unter 45 Jahre und 45 bis unter 65 Jahre) bei jeweils rund 35 Prozent. Für 65jährige und Ältere errechnet sich sogar eine Quote von 38 Prozent.

Besonders häufig erfolgten Operationen bei Krebserkrankungen der Lippe, der Mundhöhle und des Rachens (52 Prozent), der Harn- und Geschlechtsorgane (gut 50 Prozent) und der Knochen, des Bindegewebes, der Haut und der Brustdrüse (45 Prozent). Bei bösartigen Neubildungen der Atmungsorgane sowie bei solchen des lymphatischen und hämatopoetischen Gewebes wurde nur in 23 beziehungsweise 13 Prozent aller stationären Behandlungsfälle operiert.

Jeder zwölfte Patient gestorben

Von den im Jahr 1993 in Hamburger Kliniken registrierten und durch eine Krebsdiagnose begründeten Krankenhausaufenthalten endeten knapp 2500 oder acht Prozent mit dem Tode. Die Wahrscheinlichkeit, eine stationäre Behandlung nicht zu überleben, zeigt eine deutliche Altersabhängigkeit. Während bei jungen Krebs-

Krebspatientinnen und -patienten¹⁾ in Hamburger Krankenhäusern 1993 nach ausgewählten demographischen und medizinischen Merkmalen

Alter	Insgesamt	und zwar in % ³⁾			
		männlich	weiblich	mit Operation	Sterbefälle
Art der Krebserkrankung (ICD-Nr. ²⁾					
Patientinnen und Patienten insgesamt	30 054	48,7	51,3	35,8	8,3
und zwar ³⁾					
im Alter von ... bis unter ... Jahren					
0 – 15	665	62,1	37,9	10,5	1,5
15 – 45	3 473	45,2	54,8	34,7	4,1
45 – 65	12 323	50,7	49,3	35,1	6,6
65 und mehr	13 590	47,1	52,9	37,8	11,3
Bösartige Neubildungen der/des					
Lippe, Mundhöhle, Rachens (140–149)	1 060	74,1	25,9	51,9	6,6
Verdauungsorgane, Bauchfells (150–159)	6 384	51,0	49,0	29,4	11,9
Atmungs- und intrathorakalen Organe (160–165)	3 659	74,4	25,6	23,1	14,2
Knochen, Bindegewebes, Haut, Brustdrüse (170–175)	5 420	15,2	84,8	45,0	5,2
Harn- und Geschlechtsorgane (179–189)	7 445	54,0	46,0	50,1	5,1
Sonstigen Organe (190–199)	2 571	46,2	53,7	32,8	8,8
lymphatischen/hämatopoetischen Gewebes (200–208)	3 515	52,3	47,7	13,0	7,5

1) ohne Stundenfälle

2) Nummer der Internationalen Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen von 1979 (ICD-9)

3) Ohne Personen, für die keine Alters- beziehungsweise Geschlechtsangaben vorlag

Tabelle

patientinnen und -patienten in weniger als zwei Prozent der Behandlungsfälle ein Sterbefall auftrat, waren es bei den 15- bis unter 45jährigen vier und bei den 45- bis unter 65jährigen bereits sieben Prozent. In der Altersklasse von 65 und mehr Jahren kam es sogar in elf Prozent aller krebserkrankten Klinikaufenthalte zum Tode der Patientin/des Patienten.

Besonders häufig wurden Sterbefälle bei Krebserkrankungen der Atmungs- und intrathorakalen Organe (zum Beispiel Kehlkopf, Bronchien, Lunge, Rippenfell) sowie der Verdauungsorgane und des Bauchfells registriert. Hier entfielen auf 100 Klinikaufenthalte 14 beziehungsweise 12 Todesfälle. Bei Behandlungen wegen bösartiger Neubildungen von Knochen, Bindegewebe, Haut und Brustdrüse sowie der Harn- und Geschlechtsorgane lag demgegenüber die Quote bei jeweils fünf Prozent.

Durchschnittlich 15 Tage im Krankenhaus

Anhand der in der Krankenhausdiagnosestatistik erhobenen Einlieferungs- und

Entlassungstermine läßt sich auch die durchschnittliche Verweildauer im Krankenhaus berechnen. Im Durchschnitt dauerte ein Klinikaufenthalt bei Krebserkrankung 14,9 Tage (ohne Stundenfälle). In 7000 Fällen oder 23 Prozent aller Behandlungsfälle wurde eine kurze Liegedauer von einem bis einschließlich drei Tagen und bei 23 000 Krankenhausaufenthalten (77 Prozent) eine längere Verweildauer registriert. Patientinnen und Patienten mit bösartigen Neubildungen von Lippe, Mundhöhle und Rachen verbrachten je Klinikaufenthalt durchschnittlich 20,7 Tage, Personen mit Krebs der Verdauungsorgane 17,6 Tage in stationärer Behandlung. Waren Knochen, Bindegewebe, Haut oder Brustdrüse betroffen, betrug die Liegedauer dagegen nur 12,4 Tage (*Schaubild 3*).

Drei Zehntel von außerhalb

Von den in Hamburger Krankenhäusern behandelten Krebspatientinnen und -patienten wohnten nur etwa sieben Zehntel in der Hansestadt. Ungefähr drei Zehntel lebten außerhalb der Stadtgrenzen, vor-

zugsweise in den Nachbarländern Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Im Vergleich zur Gesamtheit der in Hamburg stationär versorgten Fälle (ein Viertel von außerhalb Hamburgs) zeigt sich also ein überdurchschnittlicher Anteil von nicht in der Elbestadt wohnenden Krebspatientinnen und -patienten.

Thorsten Erdmann

- 1) Vergleiche auch: Gräb, Christopher: Die neue Krankenhausdiagnosestatistik – Ergebnisse für 1993. In: *Wirtschaft und Statistik* 2/1996, Seiten 75–84.
- 2) Das bedeutet, daß Kennziffern mit Bezug zur Hamburger Bevölkerung nicht aussagekräftig sind. Im Zuge der Weiterentwicklung der Krankenhausdiagnosestatistik ist daher ein Länderaustausch der Datensätze nach dem Merkmal Patientenwohnort vorgesehen. Dann könnten auch diejenigen in Hamburg wohnenden Patientinnen und Patienten einbezogen werden, die in Krankenhäusern außerhalb der Stadt behandelt wurden, was verlässliche Aussagen zur Morbidität der Hamburger Bevölkerung ermöglichen würde.
- 3) Erfasst werden nur die Operationen, die in Zusammenhang mit der Hauptdiagnose stehen.

„Sozialatlas Hamburg“ wird neu aufgelegt

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie hat grünes Licht für die Fortschreibung und Erweiterung des ersten Hamburger „Sozialatlas“ gegeben. Bewilligt wurde das Forschungsprojekt „Sozialraumanalyse am Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hamburg“. Das Forschungsvorhaben läuft vom November 1995 bis zum April 1997.

Kern des Projekts ist die Fortsetzung der 1989 begonnenen flächendeckenden Datenanalyse für Hamburg unter dem Gesichtspunkt ungleicher Lebensbedingungen und Teilhabechancen. Beobachtungen der jüngsten Zeit lassen vermuten, daß sich Prozesse der sozialräumlichen Ausdifferenzierung – wie Einkom-

menspolarisierungen und Segregation – weiterentwickelt haben. Um hier aktuelleres Datenmaterial zu erhalten, ist die Fortschreibung des 1992 erschienenen „Datenhandbuchs Hamburg“ vorgesehen.

Darüber hinaus sollen die Analysen auf eine breitere Datenbasis gestellt werden. Das Projekt strebt hier an, die Grundlagen für Bestimmungen sozialer Ungleichheiten im Sinne von Verhaltensmodi und Teilhabechancen zu verbessern. Dazu sollen Umwelt- und Gesundheitsinformationen sowie Daten zum Wahlverhalten und zur sozialen Infrastruktur mit herangezogen werden.

Das Projekt ist eingebunden sowohl in die örtliche Hamburger Diskussion um

sozialräumliche Differenzierungen und ihre Gefährdungen als auch in die Debatten zwischen den großen deutschen Städten um tragfähige Analyseinstrumente („Indexbildung“) und um Strukturvergleiche anhand von Datenmaterial aus verschiedenen Stadtregionen.

Das Datenhandbuch Hamburg wurde 1992 herausgebracht. Daten konnten nur bis zu diesem Zeitpunkt berücksichtigt werden. Obwohl seitdem keine neue Volkszählung stattgefunden hat, gibt es in verschiedenen sozialen Bereichen sowohl aktualisierte Datenbestände als auch zusätzliches Zahlenmaterial, das jetzt erstmals kleinräumig gegliedert vorliegt. Neben der Aktualisierung der sozialräumlichen Aussagen über entsprechende Sozia-

le Indikatoren ist besonders hervorzuheben, daß wir neue Indikatoren berechnen können, die die Dynamik der sozialräumlichen Entwicklung in der Großstadt Hamburg widerspiegeln.

Zu den von uns ausgewerteten neuen sozialen Datenbeständen gehören:

- die Entwicklung des Sozialhilfebezugs (auf Ortsteilebene),
- die demographische Entwicklung, insbesondere die Altersstruktur und die Zuwanderung (alters- und geschlechtsspezifische Ausländeranteile),
- die Entwicklung der Einkommenslage (Lohn- und Einkommensteuerstatistik),
- die Veränderung des Wahlverhaltens (Bürgerschaftswahlen 1991 und 1993),
- die Angaben über Wohngeldempfänger, die keine Sozialhilfe beziehen,
- die Entwicklung des Wohnungsbestands, insbesondere die prekäre Entwicklung im Rahmen des Sozialwohnungsbestands (Auslaufen der Miet- und Belegungsbindungen)
- die Angaben über Arbeitslosigkeit auf der Ebene der Stadtteile, die mittlerweile vierteljährlich vorgelegt werden.

Auf der Basis dieser neuen Datenbestände läßt sich der Set der Sozialen Indikatoren erheblich erweitern.

Für sozialräumliche Einheiten der Großstadt Hamburg ist es derzeit zum erstenmal möglich, die Charakterisierung der Lebenslage über den engen sozialen Bereich auszudehnen und Indikatoren aus den Bereichen Umwelt und Gesundheit einzubeziehen. Hierdurch können wir über die Lebenslage in den innerstädtischen Teilräumen viel differenziertere Aussagen machen als es bisher möglich war.

Es gibt Datenbestände aus den Bereichen der Umweltbehörde und des Amtes für Gesundheit in Hamburg, die bisher nicht in die Erfassung der sozialräumlichen Lebenslage eingebracht worden sind. Aus dem Umweltbereich in Hamburg liegen Daten über die Verteilung der Grünflächen in der Stadt, über die Luftemission, über die Flächenbelastung und über die Wasserqualität vor. In der Gesundheitsbehörde gibt es kleinräumliche

Daten, die bisher nicht veröffentlicht und ausgewertet wurden. Insbesondere sind dies Ergebnisse der schulärztlichen Untersuchungen, der Krankenhausdiagnosen (auf den Wohnort bezogen), der Todesursachenstatistik und des Krebsregisters. Mit beiden Stellen hat es Gespräche über die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit unserem Projekt gegeben. Abgesprochen ist, daß beide aus ihrem Arbeitszusammenhang ein eigenständiges Indikatorenset in den „Sozialatlas“ (besser wäre jetzt wohl die Bezeichnung „Atlas der Lebenslagen in Hamburg“) einbringen wollen. Von unserer Seite wird eine Unterstützung bei Fragen der sozialräumlichen Differenzierung erwartet.

Da das Projekt wesentlich sekundärstatistisch arbeitet, wir also bisher keine eigene Erhebung durchführen, ist eine unserer Hauptquellen für das benötigte Datenmaterial das Statistische Landesamt Hamburg. Auch hier gibt es eine abgestimmte Kooperation.

Die Zusammenarbeit umfaßt vor allem drei Bereiche:

- die Lieferung des Datenmaterials,
- die Abklärung der Möglichkeiten über die innerstädtische Gliederung des jeweiligen Datenbestands
- die Diskussion über methodische Fragen der Datenaufbereitung und der statistischen Auswertung (Index, Cluster, Faktorenanalyse etc.).

Wie beim Datenhandbuch 1992 sollen die Ortsteile die Ebene der Darstellung sein. Wo sinnvoll und möglich, ist auch eine tiefere Untergliederung des Datenmaterials, zum Beispiel in Statistische Gebiete, denkbar.

Ein weiterer Bereich – nach Einbeziehung von Dimensionen der Gesundheit und der Umweltsituation – der Ausdehnung des Projekts ist die Kooperation mit anderen deutschen Großstädten. Ziel dieser Zusammenarbeit ist die Beteiligung an der Entwicklung eines vergleichbaren städtischen Kennziffersystems für die „Soziale Frage“ in den Metropolen.

Auch in diesem Bereich haben wir erste konkrete Schritte unternommen. Dies betrifft vor allem die Abstimmung mit dem Frankfurter Büro für Armutserstattung. Dieses Büro hat den offiziellen Auftrag, für die Stadt Frankfurt am Main einen umfassenden Armut- oder besser Sozialbericht auszuarbeiten. Die

Vorgehensweise dieses Büros orientiert sich in vielen Bereichen an unserem „Sozialatlas“. Dies betrifft sowohl die inhaltliche Seite, nämlich die Auswahl der Daten und Indikatoren, die weit über die Sozialhilfeangaben hinausgehen, als auch die methodische Seite, nämlich die Bildung von sozialen Bereichsindizes und die Berechnung eines städtischen Index der sozialen Risiken (bei uns: „Index der relativen sozialen Benachteiligung“).

Als erster neuer Schritt der Kooperation in Richtung eines Abgleichs der sozialräumlichen Entwicklung in Hamburg und Frankfurt am Main haben wir gemeinsam eine Abstimmung der Datenbestände im sozialen Bereich vorgenommen, um so die Basis zu schaffen für einen identischen (mindestens vergleichbaren) Indikatorenset. Auf dieser Grundlage wird es auch möglich, vergleichbare statistische Verfahren (Index, Cluster, Faktoren etc.) anzuwenden und deren Erkenntniswert zu prüfen.

Zusammen mit der Forschungsstelle „Vergleichende Stadtforschung“ am Institut für Soziologie der Universität Hamburg soll versucht werden, einen Arbeitskreis über die stadtentwicklungspolitische Diskussion in Hamburg, Frankfurt am Main und Berlin einzurichten. Auch in diesem Arbeitszusammenhang werden wir unsere Ergebnisse einbringen.

Ein weiterer Ansatz der Zusammenarbeit besteht in der Kooperation mit dem parallel laufenden Projekt in den neuen Bundesländern, in Merseburg. Hier ist es zu einer ersten Abstimmung der Kooperation gekommen. Von unserer Seite haben wir die technischen (EDV Hard- und Software) und methodischen Grundlagen sowie die entsprechenden Datenanforderungen dargelegt. Somit ist auch hier die Basis geschaffen, Ergebnisse auszutauschen, zu vergleichen und in Folge sich auch über die Interpretationen zu verständigen. Für uns ist in diesem Zusammenhang interessant, wie sich die qualitativen Erhebungen mit den vorliegenden amtlichen Datenbeständen „verbinden“ lassen.

*Wolfgang Schütte
Ulrich Podszuweit
Fachhochschule Hamburg
Fachbereich Sozialpädagogik
Projekt „Sozialatlas Hamburg“*

Hohe Umweltschutzinvestitionen

Im Jahr 1994 gaben in Hamburg von den fast 700 Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes (mit 20 und mehr Beschäftig-

ökologisch schadlosen **Abfallbeseitigung** sowie zur **Lärmbekämpfung** wurden zusammen etwa acht Millionen DM bereit-

jedoch die kleineren Betriebe mit weniger als 50 tätigen Personen, die für den Umweltschutz immerhin rund 9800 DM je Beschäftigten aufgewendet hatten. In den übrigen Größenklassen lag dieser Wert beträchtlich niedriger, so zum Beispiel bei Betrieben mit 200 bis unter 500 Beschäftigten, die 1994 nur knapp 2400 DM je Mitarbeiter in den Umweltschutz investiert haben. *Johannes Marx*

Investitionen für Umweltschutz im Hamburger Verarbeitenden Gewerbe 1993 und 1994 nach Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweig	Investitionen für				Umweltschutz insgesamt		Veränderung in Prozent
	Abfallbeseitigung	Gewässerschutz	Lärmbekämpfung	Luftreinhaltung	1993	1994	
	1000 DM						
Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe	4 288	29 806	1 750	101 383	137 227	81 852	+ 67,7
darunter							
Mineralölverarbeitung	1 936	22 736	1 553	65 955	92 180	52 544	+ 75,4
Chemische Industrie	1 388	2 206	152	8 563	12 308	12 257	+ 0,4
Gummiverarbeitung	379	675	—	684	1 738	386	+ 350,3
Investitionsgütergewerbe	765	3 746	443	3 209	8 162	12 712	- 35,8
darunter							
Straßenfahrzeugbau	96	—	—	481	577	2 624	- 78,0
Schiffbau	—	2 100	—	1 050	3 150	3 180	- 0,9
Elektrotechnik	433	1 505	55	1 072	3 065	3 516	- 12,8
Verbrauchsgütergewerbe	18	21	108	338	485	5 253	- 90,8
Nahrungs- und Genussmittelgewerbe	220	5 925	472	4 426	11 044	1 674	x
Insgesamt	5 291	39 498	2 772	109 355	156 918	101 490	+ 54,6

ten) rund 90 etwa 157 Millionen DM für Umweltschutzinvestitionen aus; dies sind rund neun Prozent der Gesamtinvestitionen aller Betriebe dieses Wirtschaftszweiges und dieser Größenordnung. Gegenüber 1993 hat sich damit die Investitionssumme für den Umweltschutz um mehr als die Hälfte vergrößert.

Die Investitionen wurden insbesondere für Maßnahmen der **Luftreinhaltung** getätigt. Für diesen Zweck wurden 1994 gut 109 Millionen DM aufgewendet, dies entspricht 70 Prozent der gesamten Umweltschutzinvestitionen im Verarbeitenden Gewerbe. Große Aktivitäten gingen hierbei von den Betrieben der Mineralölverarbeitung aus, die allein einen Betrag von nahezu 66 Millionen DM aufgebracht haben. In den **Gewässerschutz** wurden insgesamt 39 Millionen DM investiert. Auch in diesem Teilbereich waren die Betriebe der Mineralölindustrie führend, auf die 58 Prozent der Gewässerschutzinvestitionen des Verarbeitenden Gewerbes entfielen. Für Maßnahmen der

gestellt. Auch hier lagen die Mineralölbetriebe mit einem Anteil von über zwei Fünfteln an den investierten Mitteln weit vorn.

Die meisten Umweltschutzausgaben wurden bei Großbetrieben ab 500 Beschäftigten registriert. Diese Firmen erreichten 1994 mit etwa 120 Millionen DM allein gut drei Viertel der gesamten Umweltschutzinvestitionen. Im Durchschnitt entfiel auf jeden Betrieb dieser Größenordnung ein Betrag von fast sechs Millionen DM. Sehr viel geringer war die Beteiligung der Betriebe mit 50 bis 499 Mitarbeitern. Sie kamen auf eine Summe von rund 30 Millionen DM, und Firmen mit weniger als 50 Beschäftigten brachten einen Betrag von zusammen 6,5 Millionen DM auf. Ein etwas anderes Bild ergibt sich, wenn man die Umweltschutzausgaben auf die Zahl der tätigen Personen bezieht. Hier liegen Großbetriebe (500 bis unter 1000 Mitarbeiter) mit nicht ganz 13 000 DM je Beschäftigten an erster Stelle. Auf dem zweiten Platz rangieren

ZU GAST IN HAMBURG

Eine Studiendelegation des Tschechischen Statistischen Amtes aus Prag besuchte am 23. und 24. September 1996 das Statistische Landesamt Hamburg. Die vom Vizepräsidenten des tschechischen Amtes, Herrn Pavel Prosek, geleitete Delegation befand sich auf einer Informationsreise zu verschiedenen Statistischen Landesämtern in Deutschland. Das Interesse der Besucher aus der Tschechischen Republik galt vor allem den Methoden und der Organisation regionalstatistischer Datenbereitstellungen.

In Hamburg wurden den tschechischen Statistikern die kleinräumigen Gebiets-einteilungen der Stadt sowie die nichtadministrativen räumlichen Einheiten um Hamburg (Metropol-, Raumordnungs-, Arbeitsmarktregion) und die Probleme der Ermittlung aktueller Daten für diese Räume erläutert. Neben Bediensteten des Statistischen Landesamtes waren Angehörige der Stadtentwicklungsbehörde und des Vermessungsamtes der Baubehörde an den Informationsgesprächen beteiligt.



Von links: Vaclav Jezdik, Pavel Prosek, Jürgen Weißker, Miloš Čadek

Statistik der anderen

Wie wählten die 16- und 17jährigen?

Bei den niedersächsischen Kommunalwahlen am 15. September 1996 waren erstmals in Deutschland auch 16- und 17jährige wahlberechtigt. Wie diese jungen Menschen von ihrem Stimmrecht Gebrauch machten, hat das Wahlamt der Landeshauptstadt Hannover in einer repräsentativen Auszählung ermittelt:

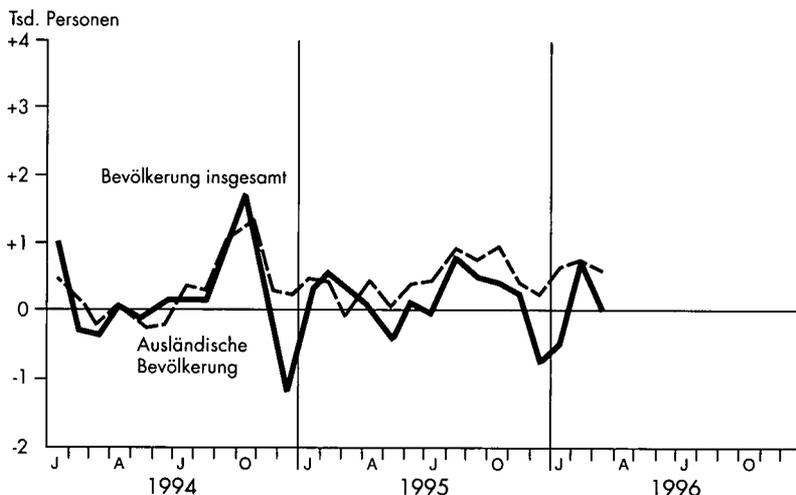
56,5 Prozent der 16- und 17jährigen haben sich an der Wahl beteiligt. Beliebteste Partei war bei der jüngsten Wählergruppe überraschenderweise die CDU mit einer Quote von 37,3 Prozent. An zweiter Stelle in der Gunst der jugendlichen Wählerinnen und Wähler lagen mit 27,4 Prozent die GRÜNEN, und zwar mit deutlichem Abstand vor der SPD, auf die 21,1 Prozent der Stimmen dieser Wählergruppe entfielen. Die F.D.P. kam auf 3,6 Prozent.

Herausgegeben vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) erschien in der Reihe „discussion paper“ als Band FS I 95-208 von Claudia Spee und Günther Schmid „Beschäftigungsdynamik in Ballungsregionen – Entwicklung und Struktur der Beschäftigung des Berliner Arbeitsmarktes im Ballungsraumvergleich 1977 bis 1994“. Die Ballungsregionen sind nach Arbeitsamtsbezirken abgegrenzt und erfassen insgesamt 15 Regionen, darunter außer Berlin und Hamburg auch Bremen, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Hannover, Köln, Leipzig/Halle, München, Nürnberg und Stuttgart.

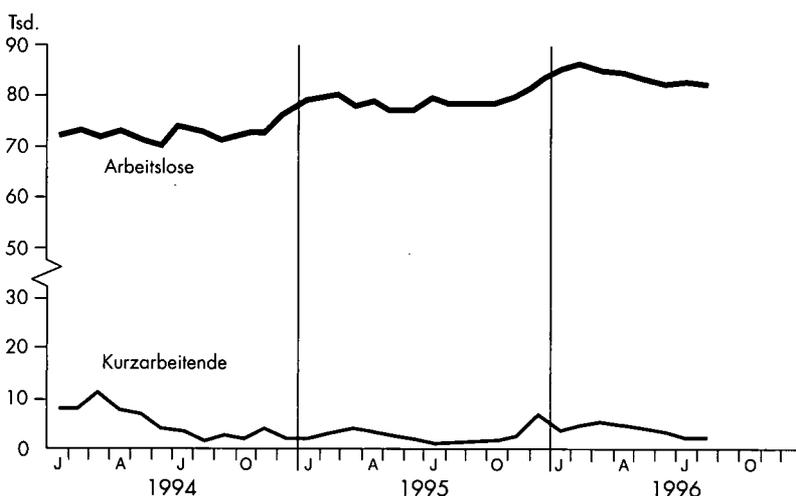
Die über 90 einbezogenen Wirtschaftszweige werden im Dienstleistungsbereich gegliedert nach produktionsnahen, distributiven, konsumbezogenen, sozialen und staatlichen Dienstleistungen.

Für Hamburg und absolut gesehen lagen in dem Gesamtzeitraum Juni 1977 bis Juni 1994 die höchsten Beschäftigtenzunahmen in den Wirtschaftszweigen Gesundheit/Veterinärwesen (+ 22 940), Rechtsberatung etc. (+ 15 533), Groß-/ Einzelhandel (+ 13 116), sonstige produktionsnahe Dienstleistungen (+ 11 849), Wohlfahrtsverbände/Parteien (+ 10 735),

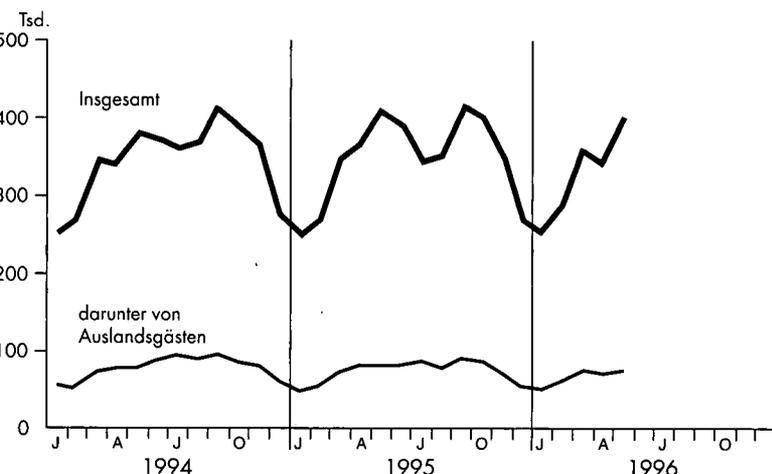
Veränderung der Bevölkerung gegenüber dem Vormonat

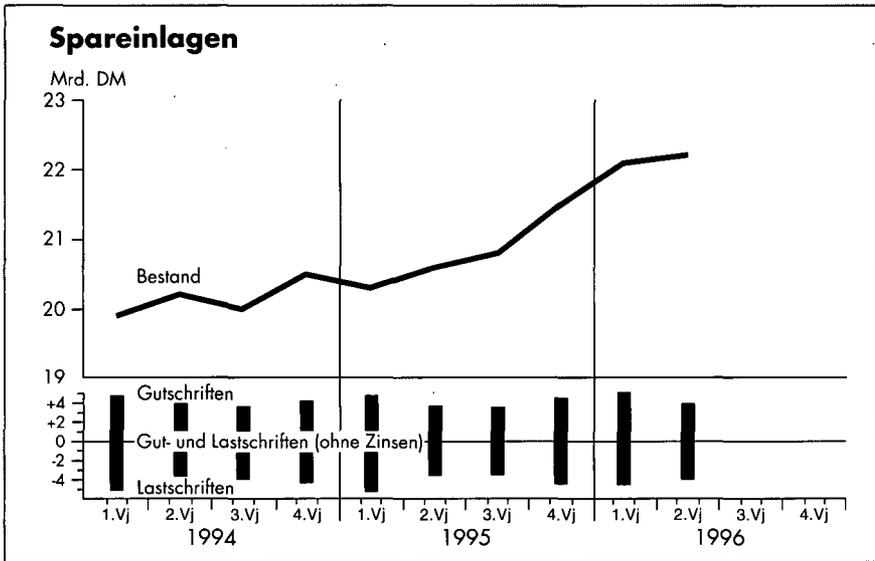
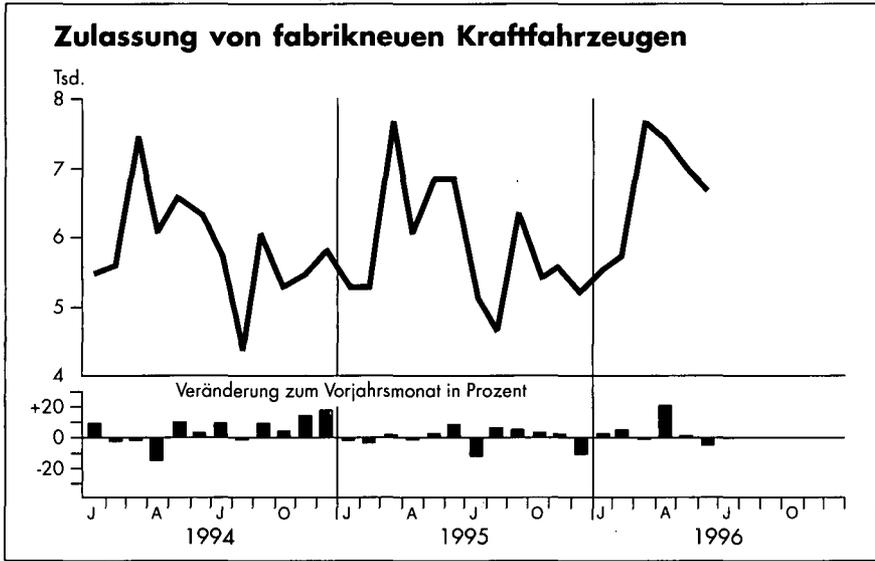
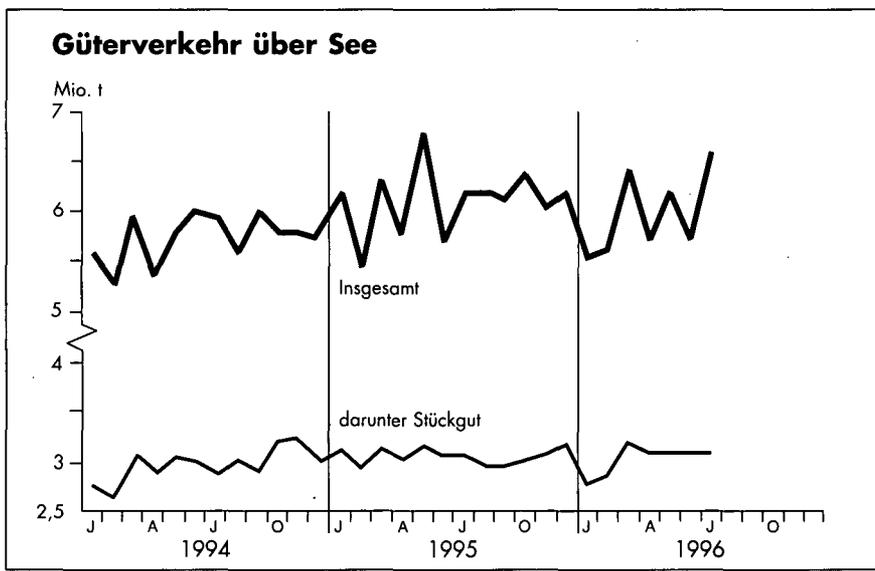


Arbeitsmarkt



Übernachtungen im Fremdenverkehr





Schulen/Hochschulen (+ 10 081) sowie Kinder-/Altenheime etc. (+ 9 250).

Relativ positiv entwickelten sich in den letzten Jahren, das heißt zwischen Juni 1989 und Juni 1994, die Beschäftigtenzahlen in Hamburg insbesondere bei den produktionsnahen (+ 20,3 Prozent) und sozialen (+ 19,0) Dienstleistungsgruppen, im Baugewerbe (+ 16,4) und bei den konsumbezogenen Dienstleistungsbereichen (+ 11,6 Prozent). Herausragend waren dabei die Wirtschaftszweige Wäscherei/Reinigung (+ 45,6), Rechtsberatung etc. (+ 39,4), Wohlfahrtsverbände/Parteien (+ 35,5), Architektur-/Ingenieurbüros (+ 33,2) sowie Kunst/Medien (+ 31,7).

Neu in unserer Bibliothek

Bei der Debatte über Einwanderungsfragen wird häufig der große Beitrag übersehen, mit dem die in Deutschland geborenen Kinder fremder Staatsangehörigkeit an der Zunahme der ausländischen Bevölkerung beteiligt sind.

Diesem Aspekt widmet sich Karl Schwarz in seinem Beitrag „Die Kinderzahl der Ausländer und ihre Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung in den alten Bundesländern“ in der Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 21, 1/1996.

Zur Zeit beträgt die Zahl der „Ausländergeburten“ in den alten Bundesländern Jahr für Jahr rund 100 000. Fast die Hälfte dieser Geborenen hat türkische Eltern. Die Türken sind die einzige Gruppe, für die langfristig aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung eine Bevölkerungszunahme zu erwarten ist. Da es sich bei den in Deutschland lebenden Ausländern um eine junge Bevölkerung mit wenig Sterbefällen handelt, nimmt ihre Zahl generell laufend zu. Auch ohne weitere Einwanderung ist somit eine beträchtliche Zunahme des Bevölkerungsanteils der Ausländer in Deutschland um rund 1,5 Millionen in den kommenden 20 Jahren sehr wahrscheinlich. Sollte es zur Festlegung von Einwanderungsquoten kommen, wäre das ebenso zu berücksichtigen wie die noch zu erwartenden deutschen Spätaussiedler, die Zuwanderungen aus Gründen der Familienzusammenführung und die Aufnahme von Asylsuchenden.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1995				1996		
		1994	1995	Januar	Februar	März	Dezember	Januar	Februar	März
Bevölkerung										
Bevölkerungsstand										
* Bevölkerung am Monatsende insgesamt ¹⁾	1000	1 704,5	1 707,3	1 706,2	1 706,8	1 707,1	1 707,9	1 707,4	1 708,2	1 708,1
und zwar										
männlich	"	819,3	821,9	820,8	821,2	821,5	822,6	822,6	823,2	823,4
weiblich	"	885,2	885,4	885,4	885,6	885,6	885,3	884,8	885,0	884,7
Ausländer und Ausländerinnen	"	246,1	251,4	249,5	249,9	249,9	254,4	255,0	255,8	256,4
Natürliche Bevölkerungsbewegung										
* Eheschließungen ²⁾	Anzahl	711	687	330	378	574	771	248	367	507
* Lebendgeborene ³⁾	"	1 350	1 323	1 261	1 227	1 324	1 271	1 174	1 407	1 342
und zwar										
ausländische Lebendgeborene	"	266	264	228	249	263	250	202	267	282
*nichtehelich Lebendgeborene	"	298	299	279	266	281	309	282	331	295
* Gestorbene (ohne Totgeborene)	"	1 687	1 690	1 759	1 659	1 813	1 953	2 156	1 901	1 865
* darunter im ersten Lebensjahr Gestorbene	"	7	6	5	8	5	9	7	8	5
* Überschuß der Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-)	"	- 337	- 367	- 498	- 432	- 489	- 682	- 982	- 494	- 523
* Eheschließungen	} je 1000 der Bevölkerung	0,4	0,4	0,2	0,2	0,3	0,5	0,1	0,2	0,3
Lebendgeborene		0,8	0,8	0,7	0,7	0,8	0,7	0,7	0,8	0,8
Gestorbene (ohne Totgeborene)	1,0	1,0	1,0	1,0	1,1	1,1	1,3	1,1	1,1	
Überschuß der Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-)	} je 1000 Lebendgeb.	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,4	- 0,6	- 0,3	- 0,3
In den ersten 7 Lebenstagen Gestorbene		2,2	2,6	1,6	3,3	2,3	6,3	2,6	1,4	2,2
Im ersten Lebensjahr Gestorbene	5,3	4,9	4,0	6,5	3,8	7,1	6,0	5,7	3,7	
Wanderungen										
* Zuzüge über die Landesgrenze	Anzahl	6 460	6 259	6 616	6 146	6 543	5 844	6 548	6 192	5 985
* Fortzüge über die Landesgrenze	"	5 875	5 723	5 809	5 135	5 725	5 946	6 042	4 970	5 469
* Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-)	"	+ 585	+ 536	+ 807	+ 1 011	+ 818	- 102	+ 506	+ 1 222	+ 516
Nach Gebieten										
a) Zuzüge aus										
Schleswig-Holstein	"	1 617	1 719	1 886	1 814	1 913	1 657	1 614	1 557	1 523
darunter den Umlandkreisen ⁴⁾	"	1 010	993	1 149	1 201	1 190	840	1 158	1 103	1 126
Niedersachsen	"	888	880	931	929	977	844	1 026	1 123	1 042
darunter den Umlandkreisen ⁵⁾	"	411	428	500	500	489	383	495	518	421
den übrigen Bundesländern	"	1 616	1 529	1 561	1 466	1 544	1 435	1 634	1 527	1 453
* dem Ausland	"	2 340	2 130	2 238	1 937	2 109	1 908	2 274	1 985	1 967
b) Fortzüge										
nach Schleswig-Holstein	"	1 868	1 825	1 972	1 629	1 788	2 018	2 004	1 727	1 911
darunter in die Umlandkreise ⁴⁾	"	1 467	1 418	1 525	1 286	1 354	1 631	1 570	1 385	1 479
nach Niedersachsen	"	1 121	1 119	1 212	963	929	1 274	1 218	950	1 083
darunter in die Umlandkreise ⁵⁾	"	745	759	834	677	565	960	847	626	790
in die übrigen Bundesländer	"	1 152	1 231	1 207	1 027	1 235	1 163	1 327	1 075	1 169
* in das Ausland	"	1 734	1 548	1 418	1 516	1 773	1 491	1 493	1 218	1 306
c) Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-) gegenüber										
Schleswig-Holstein	Anzahl	- 251	- 106	- 86	+ 185	+ 125	- 361	- 390	- 170	- 388
darunter den Umlandkreisen ⁴⁾	"	- 457	- 425	- 376	- 85	- 164	- 791	- 412	- 282	- 353
Niedersachsen	"	- 233	- 239	- 281	- 34	+ 48	- 430	- 192	+ 173	- 41
darunter den Umlandkreisen ⁵⁾	"	- 334	- 331	- 334	- 177	- 76	- 577	- 352	- 108	- 369
dem Umland ⁶⁾ insgesamt	"	- 791	- 756	- 710	- 262	- 240	- 1 368	- 764	- 390	- 722
den übrigen Bundesländern	"	+ 464	+ 298	+ 354	+ 439	+ 309	+ 272	+ 307	+ 452	+ 284
dem Ausland	"	+ 606	+ 582	+ 820	+ 421	+ 336	+ 417	+ 781	+ 767	+ 661
* Umzüge innerhalb Hamburgs	"	11 835	11 388	11 987	10 990	11 654	11 962	13 271	12 984	12 988
Bevölkerungsveränderung insgesamt										
Bevölkerungszunahme (+) bzw. -abnahme (-)	"	+ 248	+ 169	+ 309	+ 579	+ 329	- 784	- 476	+ 728	- 7
Bevölkerungszunahme (+) bzw. -abnahme (-)	Je 1000 der Bevölkerung	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	- 0,5	- 0,3	+ 0,4	- 0,0

1) Fortschreibung der Ergebnisse der Volkszählung vom 25. Mai 1987. - 2) nach dem Ereignisort. - 3) von Müttern mit alleiniger oder Hauptwohnung in Hamburg. - 4) Kreise Pinneberg, Segeberg, Stormarn und Herzogtum Lauenburg. - 5) Landkreise Harburg, Lüneburg, Stade und Rotenburg (Wümme). - 6) die acht Umlandkreise zusammen.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Jahresdurchschnitt		1994				1995		
		1993	1994	März	Juni	September	Dezember	März	Juni	September
Beschäftigung										
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte										
* Insgesamt	Anzahl	786 975	774 569	776 506	771 108	776 224	765 740	759 997	754 497	759 967
und zwar										
Männer	"	438 325	428 224	428 341	426 787	428 912	423 668	419 256	417 634	420 167
* Frauen	"	348 649	346 345	348 165	344 321	347 312	342 072	340 741	336 863	339 800
* Ausländer und Ausländerinnen	"	69 345	69 569	69 716	69 258	69 903	68 343	67 622	67 691	68 505
* Teilzeitbeschäftigte	"	99 786	101 310	102 041	100 836	101 308	100 967	101 246	100 499	100 685
davon Männer	"	9 765	10 565	10 479	10 497	10 705	11 003	11 142	11 225	11 359
* Frauen	"	90 021	90 745	91 562	90 339	90 603	89 964	90 104	89 274	89 326
in der Wirtschaftsabteilung										
* Energie- und Wasserversorgung, Bergbau	"	9 509	9 296	9 342	9 302	9 249	9 132	8 834	8 708	8 638
davon Männer	"	7 615	7 401	7 441	7 409	7 350	7 255	7 000	6 903	6 807
* Frauen	"	1 894	1 896	1 901	1 893	1 899	1 877	1 834	1 805	1 831
* Verarbeitendes Gewerbe ¹⁾	"	149 501	142 352	143 473	141 595	141 665	139 125	142 247	140 668	140 968
davon Männer	"	111 711	106 047	106 773	105 444	105 523	103 942	107 094	105 998	106 323
* Frauen	"	37 790	36 305	36 700	36 151	36 142	35 183	35 153	34 670	34 645
* Baugewerbe	"	39 649	39 886	39 326	39 634	40 763	39 804	39 015	39 123	40 079
davon Männer	"	35 207	35 337	34 752	35 096	36 207	35 302	34 531	34 636	35 540
* Frauen	"	4 442	4 549	4 574	4 538	4 556	4 502	4 484	4 487	4 539
* Handel	"	140 703	137 306	138 824	136 165	137 285	134 725	133 806	132 021	132 614
davon Männer	"	66 995	65 194	65 531	64 974	65 024	64 417	63 884	63 538	63 696
* Frauen	"	73 708	72 112	73 293	71 191	72 261	70 308	69 922	68 483	68 918
* Verkehr und Nachrichtenübermittlung	"	90 333	86 124	87 023	85 811	85 421	84 096	77 199	75 966	75 986
davon Männer	"	65 140	62 100	62 715	61 926	61 474	60 802	54 598	53 823	53 860
* Frauen	"	25 193	24 024	24 308	23 885	23 947	23 294	22 601	22 143	22 126
* Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe	"	54 726	54 740	54 861	54 448	54 881	54 382	53 883	53 240	53 485
davon Männer	"	26 459	26 325	26 350	26 162	26 346	26 260	26 063	25 793	25 880
* Frauen	"	28 268	28 415	28 511	28 286	28 535	28 122	27 820	27 447	27 605
* Dienstleistungen, soweit anderweitig nicht genannt	"	230 819	235 599	234 259	235 271	238 131	236 342	236 877	237 370	241 081
davon Männer	"	93 905	95 755	94 749	95 925	97 031	96 126	96 463	97 574	98 801
* Frauen	"	136 914	139 844	139 510	139 346	141 100	140 216	140 414	139 796	142 280
* Organisationen ohne Erwerbscharakter, private Haushalte	"	21 167	21 431	21 552	21 341	21 258	21 327	21 477	21 117	21 241
davon Männer	"	7 682	7 653	7 651	7 545	7 628	7 657	7 632	7 436	7 575
* Frauen	"	13 485	13 778	13 901	13 796	13 630	13 670	13 845	13 681	13 666
* Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen	"	47 453	44 810	44 881	44 432	44 431	43 979	43 718	43 232	42 828
davon Männer	"	21 219	20 084	20 109	19 901	19 901	19 727	19 704	19 562	19 326
* Frauen	"	26 234	24 726	24 772	24 531	24 530	24 252	24 014	23 670	23 502

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1995			1996			
		1994	1995	Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, offene Stellen										
* Arbeitslose insgesamt	Anzahl	71 204	77 773	75 885	76 200	78 595	84 864	83 161	82 699	82 795
und zwar										
* Männer	"	43 790	47 395	46 624	46 572	47 395	51 961	50 683	50 042	49 655
* Frauen	"	27 413	30 378	29 261	29 628	31 200	32 903	32 478	32 657	33 140
* Ausländer und Ausländerinnen	"	12 712	14 920	14 578	14 582	14 751	17 489	17 018	16 605	16 324
Arbeitslosenquoten:	%									
* Insgesamt	"	9,8	10,7	10,5	10,5	10,8	11,8	11,6	11,5	11,5
* Männer	"	11,2	12,3	12,1	12,1	12,3	13,6	13,3	13,1	13,0
* Frauen	"	8,1	8,9	8,6	8,7	9,2	9,8	9,7	9,7	9,9
* Ausländer und Ausländerinnen	"	15,9	18,2	17,7	17,8	18,0	21,1	20,5	20,0	19,7
* Jugendliche im Alter von unter 20 Jahren	"	10,8	13,4	11,7	12,9	14,1	14,0	13,0	14,2	14,4
* Kurzarbeitende	Anzahl	4 705	2 137	2 430	1 823	837	4 862	4 415	3 682	2 161
* Offene Stellen	"	4 196	4 775	4 779	5 122	5 227	4 716	4 731	5 726	5 895

1) einschließlich ohne Angabe des Wirtschaftszweigs.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Jahresdurchschnitt		1994		1995				1996
		1994	1995	Juli	Oktober	Januar	April	Juli	Oktober	Januar
Löhne und Gehälter										
Arbeiter und Arbeiterinnen im Produzierenden Gewerbe										
Bruttomonatsverdienste										
* Arbeiter	DM	4 742	4 946	4 814	4 820	4 628	4 880	5 065	5 023	4 855
* Arbeiterinnen	"	3 301	3 470	3 311	3 348	3 343	3 475	3 521	3 476	3 464
Bruttostundenverdienste										
* Arbeiter	"	28,12	29,17	28,45	28,23	28,22	28,76	29,70	29,40	29,55
* Arbeiterinnen	"	20,35	21,16	20,33	20,60	20,51	21,12	21,66	21,04	21,31
Angestellte im Produzierenden Gewerbe										
Bruttomonatsverdienste										
Kaufmännische Angestellte										
* männlich	DM	6 970	7 130	7 009	7 033	7 050	7 097	7 169	7 152	7 263
* weiblich	"	5 022	5 193	5 057	5 065	5 090	5 148	5 222	5 242	5 321
Technische Angestellte und Meister										
* männlich	"	6 626	6 841	6 672	6 643	6 654	6 747	6 866	6 957	6 801
* weiblich	"	4 753	4 915	4 809	4 805	4 763	4 833	4 937	5 014	4 944
Kaufmännische Angestellte im Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe										
Bruttomonatsverdienste										
* männliche Angestellte	"	5 790	5 880	5 812	5 849	5 814	5 848	5 889	5 920	5 856
* weibliche Angestellte	"	4 282	4 438	4 344	4 299	4 344	4 399	4 462	4 483	4 361

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1995			1996			
		1994	1995	Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Steueraufkommen										
Gemeinschaftsteuern	Mio. DM	2 567	2 580	2 522	3 228	2 334	2 086	2 649	3 055	2 463
davon Lohnsteuer ¹⁾	"	988	994	1 022	1 028	1 030	871	1 017	1 042	1 033
Veranlagte Einkommensteuer ²⁾	"	126	104	20	528	47	28	95	338	37
Nichtveranlagte Steuern vom Ertrag ²⁾	"	96	95	143	68	247	75	110	63	171
Zinsabschlag ¹⁾	"	37	36	32	25	43	25	34	22	42
Körperschaftsteuer ¹⁾²⁾	"	78	99	55	368	170	2	44	394	56
Steuern vom Umsatz	"	1 241	1 252	1 401	1 211	1 231	1 144	1 349	1 198	1 309
Bundessteuern	"	2 314	2 425	2 649	2 342	2 543	2 144	2 366	2 410	2 425
darunter Verbrauchsteuern	"	2 227	2 234	2 461	2 143	2 378	1 992	2 186	2 192	2 265
Zölle	"	60	55	81	73	38	74	42	56	52
Landessteuern	"	91	94	134	84	63	72	171	89	67
darunter Vermögensteuer	"	27	33	77	6	9	12	85	19	10
Kraftfahrzeugsteuer	"	21	20	22	23	19	22	23	21	19
Gemeindesteuern	"	204	212	490	73	135	47	592	56	130
darunter Grundsteuern	"	40	41	94	14	67	3	104	10	10
Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital ³⁾	"	162	168	392	56	65	40	485	43	44
Steueraufkommen insgesamt	"	5 236	5 366	5 876	5 799	5 113	4 422	5 820	5 668	5 136

Landwirtschaft										
Tierische Produktion										
* Schlachtmengen ⁴⁾ insgesamt	t	2 674	2 512	2 808	2 611	1 957	266	230	217	248
darunter * Rinder	"	1 276	1 423	1 491	1 434	889	148	149	141	166
* Kälber	"	341	257	279	269	236	0	1	0	0
* Schweine	"	1 055	830	1 034	907	831	110	78	75	81
Erzeugte Kuhmilch	t	824	731	824	734	690	742	800	748	734
* darunter an Molkereien geliefert	%	93,6	92,9	96,5	96,5	94,8	94,9	96,4	96,5	95,1

1) vor Berücksichtigung der Einnahmen und Ausgaben aus der Zerlegung. – 2) vor Abzug der Erstattungen an das Bundesamt für Finanzen. – 3) vor Abzug der Gewerbesteuerumlage. – 4) aus gewerblichen Schlachtungen (ohne Geflügel); einschließlich Schlachtfette, jedoch ohne Innereien.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1995			1996			
		1994	1995	März	April	Mai	Februar	März	April	Mai
Bautätigkeit und Wohnungswesen										
Baugenehmigungen¹⁾										
* Wohngebäude (nur Neubau)	Anzahl	156	138	133	192	129	177	234	204	142
* darunter mit 1 und 2 Wohnungen	"	103	76	79	116	61	82	173	148	117
* umbauter Raum	1000 m ³	285	302	282	351	247	372	301	293	160
* Wohnfläche	1000 m ²	53,2	59,3	52,4	68,7	47,9	73,0	58,6	57,6	31,6
* veranschlagte reine Baukosten	Mio. DM	158,9	181,4	168,7	207,7	150,9	215,4	176,0	174,2	97,2
* Nichtwohngebäude (nur Neubau)	Anzahl	24	23	29	24	17	16	17	14	11
darunter Büro- und Verwaltungsgebäude	"	6	5	11	2	6	6	2	3	2
* umbauter Raum	1000 m ³	207	160	297	67	99	254	291	84	20
* Nutzfläche	1000 m ²	39,5	32,0	55,7	13,7	20,2	52,8	55,1	16,5	4,1
* veranschlagte reine Baukosten	Mio. DM	106,1	68,4	142,4	34,2	58,8	118,8	98,6	33,8	7,4
* Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	878	969	815	1 103	963	1 218	759	925	427
* Wohnräume insgesamt	"	3 124	3 538	2 992	4 220	3 519	4 426	3 172	3 361	1 875
Baufertigstellungen¹⁾										
Wohngebäude (nur Neubau)	Anzahl	115	137	87	99	137	61	83	188	138
Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	"	717	813	1 284	714	737	234	541	658	744
Nichtwohngebäude (nur Neubau)	"	20	25	18	21	41	8	6	27	15
umbauter Raum	1000 m ³	204	253	129	495	451	36	23	82	67
Nutzfläche	1000 m ²	39,7	45,5	25,6	100,5	62,1	6,4	4,6	16,7	12,8
Preisindizes für Bauwerke²⁾										
Bauleistungen am Bauwerk										
* Wohngebäude insgesamt	1991 = 100	113,6	116,9	.	.	117,2	117,7	.	.	118,4
Ein- und Zweifamiliengebäude	"	113,8	117,1	.	.	117,4	118,0	.	.	118,7
Mehrfamiliengebäude	"	113,5	116,7	.	.	117,0	117,6	.	.	118,1
Bürogebäude	"	112,6	116,1	.	.	116,3	117,2	.	.	118,0
Energieversorgung und Baugewerbe										
Öffentliche Energieversorgung										
* Stromerzeugung (brutto)	Mio. kWh ³⁾	163	115	133	95	75	143	150	112	151
* Stromverbrauch	"	1 055	1 052	1 156	1 020	992	1 162	1 156	1 008	1 003
Gasverbrauch	"	2 410	2 524	3 590	2 497	1 691	4 675	4 036	2 531	2 221
Bauhauptgewerbe⁴⁾										
* Beschäftigte ⁵⁾	Anzahl	.	...	20 285	20 298	20 254	18 862	18 778	18 717	18 620
darunter Arbeiter ⁶⁾	"	14 950	14 941	14 927	13 664	13 604	13 560	13 449
* Geleistete Arbeitsstunden insgesamt	1000	.	...	1 868	1 777	2 047	995	1 484	1 837	1 822
davon für * Wohnungsbau	"	.	...	438	440	491	283	458	544	518
* gewerblichen Bau	"	.	...	933	835	957	538	699	799	797
* öffentlichen und Straßenverkehr	"	.	...	497	503	599	174	327	494	507
* Bruttolohnsumme	Mio. DM	.	...	69	64	73	43	50	62	66
* Bruttogehaltsumme	"	.	...	29	28	31	27	29	29	30
* Baugewerblicher Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) insgesamt	"	.	...	341	335	364	212	280	393	415
davon * Wohnungsbau	"	.	...	50	65	69	45	70	91	101
* gewerblicher Bau	"	.	...	224	185	195	132	164	217	218
* öffentlicher und Straßenbau	"	.	...	67	84	100	35	47	85	96
* Auftragseingang ⁷⁾ insgesamt	"	.	...	238	518	256	260	216	253	252
Ausbaugewerbe⁷⁾										
* Beschäftigte	Anzahl	.	.	.	.	.	10 842	11 067	11 168	11 188
darunter Arbeiter ⁶⁾	"	8 363	8 495	8 582	8 613
* Geleistete Arbeitsstunden	1000	.	.	.	.	.	1 090	1 130	1 165	1 170
Bruttolohnsumme	Mio. DM	.	.	.	.	.	33	34	37	38
Bruttogehaltsumme	"	.	.	.	.	.	14	14	15	16
* Ausbaugewerblicher Umsatz	"	.	.	.	.	.	103	133	130	125

1) die vorliegenden Ergebnisse können sich durch Nachmeldungen ändern. – 2) für Neubau in konventioneller Bauart. – 3) 1 Mio. kWh = 3600 Gigajoule. – 4) nach der Totalerhebung hochgerechnet. – 5) einschließlich der tätigen Inhaber. – 6) einschließlich der gewerblich Auszubildenden. – 7) Betriebe von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1995				1996		
		1994	1995	Januar	Februar	März	Dezember	Januar	Februar	März
Handel, Gastgewerbe und Tourismus										
Außenhandel¹⁾										
Ausfuhr des Landes Hamburg (Spezialhandel) ^{2,3)}	Mio. DM	1 102	1 340	1 072	1 174	968	1 622	1 516	1 581	1 376
und zwar * Waren der Ernährungswirtschaft	"	177	196	145	200	174	251	258	170	258
* Waren der Gewerblichen Wirtschaft	"	924	1 144	928	975	794	1 371	1 258	1 412	1 118
davon * Rohstoffe	"	8	12	14	9	10	7	8	6	7
* Halbwaren	"	162	145	151	195	114	104	130	127	128
* Fertigwaren	"	754	987	763	770	669	1 260	1 258	1 278	983
davon * Vorerzeugnisse	"	98	117	73	148	103	101	117	110	89
* Enderzeugnisse	"	655	871	690	622	566	1 159	1 003	1 168	894
in europäische Länder	"	752	990	784	863	668	1 183	1 161	1 282	1 081
* darunter in EU-Länder ⁴⁾	"	514	725	549	596	501	899	952	1 100	843
Einfuhr des Landes Hamburg (Generalhandel) ²⁾	"	4 013	3 743	3 540	4 129	3 998	3 825	3 836	3 501	3 671
und zwar * Waren der Ernährungswirtschaft	"	839	819	729	789	813	985	756	804	788
* Waren der Gewerblichen Wirtschaft	"	3 174	2 924	2 811	3 339	3 184	2 840	3 080	2 697	2 883
davon * Rohstoffe	"	242	242	188	204	214	296	216	241	291
* Halbwaren	"	274	244	231	179	323	327	260	264	230
* Fertigwaren	"	2 659	2 421	2 392	2 956	2 647	2 218	2 604	2 192	2 362
davon * Vorerzeugnisse	"	305	335	301	355	376	319	365	319	300
* Enderzeugnisse	"	2 354	2 103	2 091	2 601	2 271	1 898	2 239	1 873	2 062
aus europäischen Ländern	"	1 988	1 758	1 721	1 980	1 924	1 859	1 945	1 688	1 778
* darunter aus EU-Ländern ⁴⁾	"	1 461	1 375	1 388	1 675	1 485	1 379	1 560	1 247	1 366
Außenhandel der Hamburger Im- und Exporteure⁵⁾										
Ausfuhr	"	3 292	3 303	3 476	3 062	3 729	3 050	2 959	2 528	2 786
davon in europäische Länder	"	2 467	2 440	2 660	2 316	2 952	2 056	2 122	1 758	2 044
darunter in EU-Länder ⁴⁾	"	1 884	1 914	2 212	1 806	2 563	1 502	1 663	1 340	1 544
in außereuropäische Länder	"	825	863	816	746	777	994	837	770	742
Einfuhr	"	4 889	4 933	4 480	5 034	5 639	5 155	5 470	4 680	5 045
davon aus europäischen Ländern	"	3 027	3 027	2 760	2 985	3 668	3 130	3 584	2 818	3 093
darunter aus EU-Ländern ⁴⁾	"	2 366	2 569	2 403	2 584	3 147	2 544	3 139	2 281	2 531
aus außereuropäischen Ländern	"	1 862	1 906	1 720	2 049	1 971	2 025	1 886	1 862	1 952
Großhandel										
Beschäftigte	1994 \triangleq 100	100	99,2	100,9	100,5	100,7	98,5	97,9	97,5	98,2
Umsatz insgesamt	"	100	100,6	96,9	96,7	113,3	97,9	94,7	96,0	102,8
davon Binnengroßhandel	"	100	102,0	92,9	97,0	115,5	99,4	92,4	95,5	105,4
Außenhandel	"	100	99,1	101,0	96,4	111,0	96,5	97,1	96,5	100,1
Einzelhandel										
* Beschäftigte	1994 \triangleq 100	100	r 99,1	r 98,6	r 98,7	r 98,7	r 100,3	97,1	98,0	...
* Umsatz insgesamt	"	100	r 99,1	r 100,8	r 97,0	107,0	r 112,4	98,9	94,3	...
darunter Warenhäuser	"	100	103,4	116,8	97,0	91,3	168,1	109,4	90,5	...
Gastgewerbe										
* Beschäftigte	1994 \triangleq 100	100	r 104,7	100,8	r 100,9	103,4	r 106,0	100,2	...	...
* Umsatz insgesamt	"	100	r 104,7	89,9	r 90,0	106,5	r 106,4	84,3	...	...
darunter Hotels, Hotels garnis	"	100	r 105,2	82,9	r 86,9	118,7	r 94,1	75,8	...	...
Restaurants, Imbißhallen, Cafés, Eisdielen	"	100	r 100,7	90,0	r 88,3	96,1	r 114,6	86,7	...	...
Tourismus⁶⁾										
* Gästeankünfte	1000	182	189	139	149	190	150	141	158	202
darunter * von Auslands Gästen	"	40	40	27	29	39	28	26	30	41
* Gästeübernachtungen	"	343	347	250	269	352	265	247	286	363
darunter von Auslands Gästen	"	79	76	51	58	75	53	49	62	77

1) Quelle: Statistisches Bundesamt. - 2) Wegen der unterschiedlichen Abgrenzung von Spezialhandel und Generalhandel ist eine Saldierung der Einfuhr- und Ausfuhrergebnisse nicht vertretbar. - 3) Nachgewiesen werden nur die Waren, die in Hamburg hergestellt oder zuletzt so bearbeitet worden sind, daß sich ihre Beschaffenheit wesentlich verändert hat. - 4) Gebietsstand 1. Januar 1995. - 5) Nachgewiesen werden nur die Waren, die von Hamburger Firmen über hamburgische und außerhamburgische Grenzstellen ein- bzw. ausgeführt wurden. - 6) ohne Privatquartiere.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1995			1996			
		1994	1995	Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Verkehr										
Seeschifffahrt										
Angekommene Schiffe	Anzahl	1 016	973	1 031	986	1 014	946	1 000	p 985	p 1 030
Güterverkehr über See	1000 t	5 703	6 015	6 637	5 771	6 009	5 748	6 215	p 5 685	p 6 606
davon Empfang	"	3 483	3 700	4 328	3 542	3 782	3 384	3 942	p 3 432	p 4 335
darunter Sack- und Stückgut	"	1 470	1 509	1 587	1 483	1 574	1 549	1 596	p 1 510	p 1 552
Versand	"	2 220	2 315	2 309	2 229	2 227	2 295	2 273	p 2 253	p 2 271
darunter Sack- und Stückgut	"	1 487	1 519	1 564	1 526	1 532	1 510	1 532	p 1 616	p 1 585
Umgeschlagene Container ¹⁾	Anzahl	227 143	240 848	239 501	228 915	247 530	242 888	248 089	p 250 144	p 264 947
In Containern umgeschlagene Güter ²⁾	1000 t	1 959	2 045	2 104	2 035	2 105	2 148	2 165	p 2 590	p 2 638
Binnenschifffahrt										
* Gütereingang	1000 t	385	383	383	459	349	361	390	388	...
* Güterversand	"	419	470	547	460	432	549	427	541	...
Luftverkehr³⁾										
Starts und Landungen	Anzahl	9 530	10 023	10 756	10 527	10 412	9 680	10 473	p 10 766	p 10 993
Fluggäste	"	630 383	672 046	726 827	734 443	765 382	648 455	702 498	p 744 763	p 782 861
Fracht	t	2 968	2 967	2 890	2 964	3 021	3 004	3 030	p 2 984	p 3 111
Luftpost	"	1 863	1 896	1 803	1 677	1 762	1 797	1 741	p 1 541	p 1 637
Personenbeförderung im Stadtverkehr⁴⁾										
Schnellbahnen	1000	28 568	28 859	28 903	29 253	25 288	27 937	27 797	...	...
Busse (ohne private)	"	21 925	22 150	22 178	22 438	19 445	21 447	21 357	...	...
Kraftfahrzeuge⁵⁾										
* Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge	Anzahl	5 984	5 976	6 922	7 000	5 259	7 424	7 012	6 651	p 6 165
* darunter Personenkraftwagen ⁶⁾	"	5 195	5 260	5 953	5 981	4 632	6 200	6 097	5 788	p 5 447
* Lastkraftwagen	"	458	384	420	570	275	466	351	338	p 287
Straßenverkehrsunfälle										
Unfälle insgesamt	"	4 545	3 653	3 302	3 523	2 926	p 4 002	p 4 424	p 4 113	...
* darunter Unfälle mit Personenschaden	"	778	777	886	937	775	p 681	p 787	p 836	...
* Getötete Personen	"	5	4	5	7	4	p 2	p 3	p 7	...
* Verletzte Personen	"	1 012	1 013	1 105	1 201	1 013	p 899	p 1 030	p 1 071	...
Insolvenzen										
* Insolvenzen insgesamt	Anzahl	64	54	64	47	58	63	61	52	71
darunter * Unternehmen	"	47	42	49	35	50	48	52	42	57
* übrige Gemeinschuldner	"	17	12	15	12	8	15	9	10	14
* Beantragte Konkurse	"	64	53	64	47	57	63	60	52	71
* darunter mangels Masse abgelehnt	"	46	36	45	34	33	35	40	40	36
Meteorologische Beobachtungen										
Mittelwerte⁷⁾										
Luftdruck ⁸⁾	hPa	1 014,3	1 015,1	1 016,2	1 015,9	1 015,9	1 022,7	1 017,5	1 022,9	...
Lufttemperatur	°C	10,5	10,1	12,9	15,5	20,8	10,1	11,4	15,7	...
Relative Luftfeuchtigkeit	%	75	77	66	74	67	61	73	15,7	...
Wind ⁹⁾	Stärke	4	3	3	3	3	...	3	3	...
Bewölkung ¹⁰⁾	Grad	5,5	5,3	5,1	5,0	4,1	...	6,1	5,6	...
Summenwerte										
Sonnenscheindauer	Std.	143,7	145,5	224,9	196,5	302,1	186,3	145,5	174,5	...
Tage mit Niederschlägen ¹¹⁾	Anzahl	17	18	14	14	9	8	16	15	...
Niederschlagshöhe	mm	76,2	61,9	47,6	52,2	37,2	26,6	54,1	29,9	...

1) umgerechnet auf 20-Fuß-Einheiten. - 2) einschließlich Eigengewicht der beladenen Container. - 3) gewerblicher Verkehr; ohne Transit. - 4) ausgewählte Verkehrsmittel des Hamburger Verkehrsverbundes. - 5) Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt. - 6) einschließlich Kombinationskraftwagen. - 7) errechnet aufgrund täglich dreimaliger Beobachtung. - 8) reduziert auf 0 °C, Normalschwere und Meeresspiegel. - 9) Windstärken: 1 bis 12 nach der Beaufortskala. - 10) Bewölkungsgrade: 0 bis 8 (0=wolkenlos, 8=ganz bedeckt). - 11) Tage mit 0,1 mm oder mehr Niederschlägen.

HAMBURG IM BUNDES- UND LÄNDERVERGLEICH

Merkmal	Maßeinheit	Berichtszeit	Hamburg	Baden- Württemberg	Bayern	Berlin	Brandenburg	Bremen
Bevölkerung								
Bevölkerungsstand	1000	31.12.95	1 707,9	10 319,4	11 993,5	3 471,4	2 542,0	679,8
	03.10.1990 $\hat{=}$ 100	"	103,7	105,4	105,1	101,2	98,1	99,7
Anteil der ausländischen Bevölkerung	%	31.12.94	14,6	12,9	9,3	11,7	1,8	13,1
der unter 18jährigen	"	"	15,9	19,9	19,5	18,3	21,9	16,5
der 60jährigen und Älteren	"	"	22,0	19,7	20,4	18,3	18,7	22,9
Frauen je 1000 Männer	Anzahl	31.12.95	1 076	1 045	1 049	1 073	1 036	1 077
Bevölkerungsdichte	Personen je km ²	"	2 261	289	170	3 904	86	1 682
Lebendgeborene	je 1000 der Bevölkerung	1994	9,5	11,1	10,7	8,2	4,9	9,2
Gestorbene	"	"	11,9	9,4	10,2	11,7	11,2	11,9
Zugezogene	"	"	45,5	28,7	24,6	33,9	28,3	40,0
Fortgezogene	"	"	41,4	26,6	20,2	31,3	22,4	41,8
Eheschließungen	"	"	5,0	5,8	5,8	5,0	3,4	5,7
Ehescheidungen	"	"	2,7	1,9	1,9	2,3	1,5	2,4
Wohnungen								
Bestand	"	31.12.94	478	420	427	507	441	491
Neubau	"	1994	4	9	9	3	5	3
Wahlen								
Stimmenanteile der Parteien bei der jeweils letzten Landtagswahl ¹⁾								
CDU/CSU	% der gültigen Stimmen	"	25,1	41,3	52,8	37,4	18,7	32,6
SPD	"	"	40,4	25,1	30,0	23,6	54,1	33,4
GRÜNE	"	"	13,5	12,1	6,1	13,2	2,9	13,1
F.D.P.	"	"	4,2	9,6	2,8	2,5	2,2	3,4
Arbeitsmarkt								
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	1000	30.06.1995	754,5	3 737,7	4 253,3	1 254,0	911,4	293,5
davon in produzierenden Bereichen	%	"	25,4	49,4	45,5	28,1	40,3	34,1
in Dienstleistungsbereichen	"	"	74,6	50,6	54,5	71,9	59,7	65,9
Anteil ausländischer Beschäftigter	"	"	9,0	13,0	9,8	...	...	6,3
Arbeitslosenquoten: Insgesamt	"	Juni 1996	11,5	7,6	7,0	15,3	15,6	15,6
Männer	"	"	13,1	7,7	6,8	..	12,2	16,8
Frauen	"	"	9,7	7,6	7,4	..	19,2	14,0
Erwerbstätigenquoten: Insgesamt	"	April 1994	50,7	50,1	52,1	54,0	52,8	47,9
Männer	"	"	58,9	59,1	61,1	61,2	56,7	57,7
Frauen	"	"	43,0	41,4	43,4	47,3	49,0	38,9
Sozialhilfe beziehende Personen	je 1000 der Bevölkerung	1993	108	50	44	85	58	109
Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen								
Bruttoinlandsprodukt (Preise von 1991)	Mio. DM	1995	119 394	440 663	517 505	123 134	46 151	35 877
	1991 $\hat{=}$ 100	"	106	101	106	103	131	102
Anteil am deutschen Bruttoinlandsprodukt	%	"	3,9	14,6	17,1	4,1	1,5	1,2
Anteil der produzierenden Bereiche an der Wertschöpfung	"	"	20,7	42,8	36,7	33,8	48,1	31,4
Anteil der Dienstleistungsbereiche an der Wertschöpfung	"	"	79,3	57,2	63,3	66,2	51,9	68,6
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe								
Beschäftigte	je 1000 der Bevölkerung	1994	70	126	106	49	42	108
Gesamtumsatz	Mrd. DM	"	98,7	335,8	339,4	60,6	18,1	29,3
	1000 DM je Beschäftigten	"	824,1	259,5	269,2	355,1	170,3	397,6
darunter Auslandsumsatz	%	"	13,1	30,9	31,9	13,8	7,9	43,3
Pkw								
Bestand	je 1000 der Bevölkerung	01.01.96	416	524	526	349	479	427
Neuzulassungen	"	2. Hj. 95	17	19	20	11	18	16
Bruttoverdienste der Angestellten								
Vollbeschäftigte insgesamt	DM	Juli 1995	5 654	5 691	5 500	..	4 089	5 533
in der Industrie	"	"	6 516	6 360	6 179	..	4 299	6 264
im Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe	"	"	5 219	4 702	4 719	..	3 554	4 716

1) Spalte „Deutschland“: Zweitstimmen der Bundestagswahl 1994

HAMBURG IM BUNDES- UND LÄNDERVERGLEICH

Hessen	Mecklenburg-Vorpommern	Niedersachsen	Nordrhein-Westfalen	Rheinland-Pfalz	Saarland	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Schleswig-Holstein	Thüringen	Deutschland
6 009,9	1 823,1	7 780,4	17 893,0	3 977,9	1 084,4	4 566,6	2 738,9	2 725,5	2 503,8	81 817,5
104,6	94,3	105,6	103,4	106,0	101,0	95,2	94,8	103,9	95,3	102,7
12,6	1,3	5,9	11,0	7,2	7,6	1,7	1,4	4,9	1,0	8,6
18,3	23,4	19,4	19,2	19,5	18,2	20,1	20,6	18,5	21,1	19,5
20,8	17,6	21,2	21,3	21,7	22,4	22,4	20,8	21,1	20,2	20,7
1 043	1 033	1 049	1 060	1 046	1 063	1 081	1 066	1 049	1 062	1 054
285	79	163	525	200	422	248	134	173	155	229
10,1	4,9	10,6	10,5	10,3	9,2	4,9	5,2	10,2	5,0	9,5
10,6	10,8	11,2	10,8	10,9	11,7	12,7	12,2	11,4	11,4	10,9
30,3	16,9	37,1	18,4	32,4	20,0	16,5	15,8	43,0	15,9	13,1
27,6	17,0	27,8	14,9	25,3	17,9	14,0	15,5	36,8	15,4	9,1
5,9	3,1	6,2	5,9	5,9	5,9	3,2	3,4	6,8	3,4	5,4
2,3	1,4	2,0	2,3	2,3	2,8	1,4	1,5	2,3	1,5	2,0
424	420	421	428	420	427	484	460	445	443	436
6	4	8	5	8	4	3	4	7	4	6
39,2	37,7	36,4	37,7	39,8	38,6	58,1	34,4	37,2	42,6	41,4
38,0	29,5	44,3	46,0	38,7	49,4	16,6	34,0	39,8	29,6	36,4
11,2	3,7	7,4	10,0	8,9	5,5	4,1	5,1	8,1	4,5	7,3
7,5	3,8	4,4	4,0	6,9	2,1	1,7	3,6	5,7	3,2	6,9
2 140,4	645,7	2 397,0	5 845,7	1 175,6	346,6	1 686,1	967,1	819,1	890,3	28 118,1
38,4	35,8	42,7	43,6	44,4	46,0	41,8	40,9	37,3	41,8	42,2
61,6	64,2	57,3	56,4	55,6	54,0	58,2	59,1	62,7	58,2	57,8
11,3	...	4,9	9,3	7,0	8,5	...	...	4,6	...	...
8,9	17,1	11,6	11,1	8,9	11,9	15,2	18,1	9,5	15,5	11,0
9,1	13,9	11,4	11,2	8,8	12,5	11,3	14,7	9,9	12,1	10,3
8,6	20,6	11,9	11,0	9,0	11,1	19,4	21,8	8,9	19,2	11,8
49,3	52,8	47,9	45,8	47,2	43,5	51,3	51,7	50,8	52,2	49,4
59,1	57,2	57,6	56,8	57,8	55,7	55,6	55,8	60,8	56,7	58,3
39,9	48,6	38,7	35,4	37,0	32,0	47,2	47,9	41,2	48,0	41,1
70	50	73	74	55	77	36	55	70	39	62
305 246	29 682	275 448	689 440	135 714	38 353	79 399	46 947	97 449	42 397	3 022 800
108	124	106	103	102	100	135	130	107	140	106
10,1	1,0	9,1	22,8	4,5	1,3	2,6	1,6	3,2	1,4	100,0
27,7	37,1	38,2	38,3	41,1	36,1	44,4	45,4	32,6	44,3	37,1
72,3	62,9	61,8	61,7	58,9	63,9	55,6	54,6	67,4	55,7	62,9
93	28	77	97	85	107	48	51	60	48	86
147,6	10,4	188,3	497,3	103,5	29,9	34,6	25,5	48,7	20,8	1 988,5
265,7	200,9	317,0	288,9	308,9	256,8	159,1	182,3	298,7	173,4	282,5
28,7	18,0	27,9	26,7	36,7	30,9	9,7	12,1	23,1	11,9	27,4
535	440	511	492	531	534	460	444	514	467	495
24	17	19	17	17	20	20	19	17	18	19
5 565	4 097	5 052	5 487	5 190	5 100	4 070	4 064	4 995	3 922	.
6 189	4 490	5 959	6 121	5 985	5 948	4 302	4 265	5 779	4 108	.
5 106	3 568	4 356	4 815	4 399	4 322	3 606	3 504	4 372	3 529	.

HAMBURG IM STÄDTEVERGLEICH

Merkmal	Maßeinheit	Berichtszeit	Hamburg	Berlin	Bremen	Dresden	Düsseldorf	Frankfurt am Main	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart
Bevölkerung														
Bevölkerung insgesamt ¹⁾	1000	3. Vj. 95	1 708,0	3 471,5	548,9	471,8	572,2	651,4	524,6	965,3	475,3	1 238,7	493,0	586,6
		2. Vj. 95	1 706,8	3 470,2	549,0	472,9	571,9	651,2	524,6	964,2	478,2	1 240,6	494,1	587,0
darunter Ausländer und Ausländerinnen	%	3. Vj. 95	14,8	12,1	13,4	3,4	16,5	26,5	14,7	19,1	4,1	24,5	16,7	24,8
		2. Vj. 95	14,7	11,9	13,2	3,2	16,5	26,5	14,5	19,1	3,9	24,4	16,7	24,7
Lebendgeborene	Anzahl	3. Vj. 95	4 377	7 650	1 370	698	1 420	1 626	1 380	2 646	665	3 133	1 144	1 563
		2. Vj. 95	3 781	6 867	1 256	645	1 226	1 380	1 198	2 260	570	3 079	1 079	1 362
darunter ausländisch	%	3. Vj. 95	19,7	20,0	18,2	1,3	23,1	40,1	17,9	23,4	2,9	26,2	21,9	30,7
		2. Vj. 95	20,7	20,2	18,5	3,3	25,2	36,7	18,9	27,7	2,6	27,7	26,7	32,0
Gestorbene	Anzahl	3. Vj. 95	4 764	9 192	1 654	1 222	1 697	1 699	1 503	2 409	1 419	2 962	1 414	1 351
		2. Vj. 95	5 024	9 562	1 587	1 228	1 725	1 745	1 619	2 586	1 408	3 117	1 405	1 444
Geborenen- (+) bzw. Gestorbenenüberschuß (-)	Anzahl	3. Vj. 95	- 387	- 1 542	- 284	- 524	- 277	- 73	- 123	+ 237	- 754	+ 171	- 270	+ 212
		2. Vj. 95	- 1 243	- 2 695	- 331	- 583	- 499	- 365	- 421	- 326	- 838	- 38	- 326	- 82
	je 1000 der Bevölkerung	3. Vj. 95	- 0,2	- 0,4	- 0,5	- 1,1	- 0,5	- 0,1	- 0,2	+ 0,2	- 1,6	+ 0,1	- 0,5	+ 0,4
		2. Vj. 95	- 0,7	- 0,8	- 0,6	- 1,2	- 0,9	- 0,6	- 0,8	- 0,3	- 1,7	- 0,0	- 0,7	- 0,1
Zuzüge	Anzahl	3. Vj. 95	19 599	34 545	6 229	5 540	8 316	11 887	8 436	11 256	4 862	21 208	8 041	11 000
		2. Vj. 95	16 548	27 753	5 159	4 018	6 715	10 530	6 308	8 995	4 435	18 406	7 054	8 926
Fortzüge	Anzahl	3. Vj. 95	17 981	31 713	6 036	6 051	7 736	11 668	8 232	10 416	7 004	23 348	8 930	11 654
		2. Vj. 95	15 590	25 106	5 030	4 615	6 575	10 421	7 306	8 476	5 174	19 762	7 136	9 043
Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-)	Anzahl	3. Vj. 95	+ 1 618	+ 2 832	+ 193	- 511	+ 580	+ 219	+ 204	+ 840	- 2 142	- 2 140	- 889	- 654
		2. Vj. 95	+ 958	+ 2 647	+ 129	- 597	+ 140	+ 109	- 998	+ 519	- 739	- 1 356	- 82	- 117
	je 1000 der Bevölkerung	3. Vj. 95	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,4	- 1,1	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,9	- 4,5	- 1,7	- 1,8	- 1,1
		2. Vj. 95	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,2	- 1,3	+ 0,2	+ 0,2	- 1,9	+ 0,5	- 1,5	- 1,1	- 0,2	- 0,2
Bevölkerungszu- (+) bzw. -abnahme (-)	Anzahl	3. Vj. 95	+ 1 231	+ 1 290	- 91	- 1 035	+ 303	+ 146	+ 81	+ 1 077	- 2 896	- 1 969	- 1 159	- 442
		2. Vj. 95	- 285	- 48	- 202	- 1 180	- 359	- 256	- 1 419	+ 193	- 1 577	- 1 394	- 408	- 199
	je 1000 der Bevölkerung	3. Vj. 95	+ 0,7	+ 0,4	- 0,2	- 2,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 1,1	- 6,1	- 1,6	- 2,3	- 0,8
		2. Vj. 95	- 0,2	- 0,0	- 0,4	- 2,5	- 0,6	- 0,4	- 2,7	+ 0,2	- 3,3	- 1,1	- 0,8	- 0,3
Umzüge innerhalb der Stadt	Anzahl	3. Vj. 95	34 073	93 058	13 170	...	...	...	...	...	...	...	...	...
		2. Vj. 95	31 469	85 699	12 346	...	11 142	11 398	11 405	18 396	...	29 606	...	12 274
	je 1000 der Bevölkerung	3. Vj. 95	20,0	26,8	24,0	...	...	...	...	...	...	...	...	...
		2. Vj. 95	18,4	24,7	22,5	...	19,5	17,5	21,7	19,1	...	23,9	...	20,9
Arbeitsmarkt¹⁾														
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte insgesamt	1000	3. Vj. 95	760,0	1 258,6	246,5	...	340,5	461,1	292,5	431,2	...	651,8	270,3	346,1
		2. Vj. 95	754,5	1 254,0	244,6	229,3	337,5	458,6	289,5	426,9	208,0	650,6	268,8	344,1
davon Männer	"	3. Vj. 95	420,2	649,6	145,9	...	...	268,4	162,7	...	...	352,9	152,1	...
		2. Vj. 95	417,6	647,7	144,8	118,8	188,8	267,2	161,3	246,7	104,8	352,6	151,5	197,2
Frauen	"	3. Vj. 95	339,8	609,0	100,6	...	...	192,8	129,9	...	...	298,9	118,2	...
		2. Vj. 95	336,9	606,4	99,8	110,5	148,7	191,4	128,2	180,2	103,2	298,0	117,3	147,0
Arbeitslose insgesamt	Anzahl	3. Vj. 95	78 095	212 674	30 329	24 789	31 894	44 442	...	55 402	...	...	25 084	22 581
		2. Vj. 95	76 200	...	29 586	23 589	31 847	44 030	44 949	55 168	31 079	52 963	24 267	22 832
und zwar Männer	"	3. Vj. 95	47 138	114 083	17 733	9 830	19 237	26 490	...	34 162	...	...	13 709	13 687
		2. Vj. 95	46 572	...	17 679	9 397	19 594	26 665	26 340	34 228	11 822	30 751	13 298	14 310
Frauen	"	3. Vj. 95	30 957	98 591	12 596	14 959	12 657	17 952	...	21 240	...	...	11 375	8 894
		2. Vj. 95	29 628	...	11 907	14 192	12 253	17 365	18 609	20 940	19 257	22 212	10 969	8 522
Ausländer und Ausländerinnen	"	3. Vj. 95	15 250	34 333	4 541	447	7 624	13 719	...	15 191	...	...	6 411	9 138
		2. Vj. 95	14 582	...	4 509	444	7 524	13 598	9 367	14 811	530	14 466	6 145	9 338
Arbeitslosenquote	%	1. Vj. 96	11,8	15,1	14,4	...	12,7	10,2	14,5	13,6	...	7,4	11,4	9,1
		4. Vj. 95	11,2	14,2	13,0	11,5	10,8	8,0	12,1	13,2	12,6	6,3	9,2	8,5
		3. Vj. 95	10,8	13,5	12,3	11,3	10,8	7,9	12,0	13,3	12,0	5,8	8,6	8,3
Offene Stellen	Anzahl	3. Vj. 95	5 443	10 388	1 931	1 831	2 678	5 705	...	4 798	...	...	2 429	4 015
		2. Vj. 95	5 122	...	1 551	2 062	2 498	6 731	3 554	4 026	2 767	10 760	2 459	4 460
Kurzarbeiter und Kurzarbeiterinnen	"	3. Vj. 95	961	4 052	1 033	1 700	350	1 603	...	358	...	...	2 291	287
		2. Vj. 95	1 823	...	1 778	...	139	1 887	865	503	...	2 406	1 165	2 355

1) Am Ende des Berichtszeitraumes.

HAMBURG IM STÄDTEVERGLEICH

Merkmal	Maßeinheit	Berichtszeit	Hamburg	Berlin	Bremen	Dresden	Düssel- dorf	Frankfurt am Main	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart
Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾														
Beschäftigte ³⁾	Anzahl	3. Vj. 95	118 285	151 384	61 563	17 877	50 979	74 671	58 039	73 130	11 750	135 405	70 807	87 860
		2. Vj. 95	118 172	154 087	61 795	17 730	51 102	74 558	58 382	72 038	12 097	135 976	71 276	87 449
je 1000 der Bevölkerung	Mio. DM	3. Vj. 95	69	44	112	38	89	115	111	76	25	109	143	150
		2. Vj. 95	69	44	113	37	89	114	111	75	25	110	144	149
Bruttolohn- und -gehaltsumme	Mio. DM	3. Vj. 95	2 086	2 288	1 014	209	912	1 395	965	1 397	155	2 833	1 152	1 663
		2. Vj. 95	2 239	2 416	1 038	210	986	1 576	980	1 396	152	2 884	1 146	1 860
1000 DM je Beschäftigte/n	Mio. DM	3. Vj. 95	17,6	15,0	16,4	11,8	17,9	18,7	16,6	19,2	13,0	20,9	16,2	19,0
		2. Vj. 95	18,8	15,6	16,9	11,7	19,2	21,1	16,8	19,4	12,3	21,7	16,6	21,2
Umsatz aus Eigenerzeugung ⁴⁾	Mio. DM	3. Vj. 95	11 866	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Gesamtumsatz ⁴⁾	"	3. Vj. 95	25 852	14 808	6 069	1 190	4 897	6 636	4 284	8 196	642	16 142	4 965	5 998
		2. Vj. 95	25 360	14 699	6 539	1 126	5 121	6 630	4 776	8 567	561	15 208	4 997	6 108
darunter Auslands- umsatz ⁴⁾	"	3. Vj. 95	3 174	1 936	2 568	92	1 400	1 962	1 434	2 077	27	...	...	1 718
		2. Vj. 95	3 294	2 069	2 854	57	1 505	2 051	1 562	2 539	41	...	...	1 839
Gesamtumsatz ⁴⁾	1000 DM pro Kopf der Bev.	3. Vj. 95	15,1	4,3	11,1	2,5	8,6	10,2	8,2	8,5	1,3	13,0	10,1	10,2
		2. Vj. 95	14,9	4,2	11,9	2,4	9,0	10,2	9,1	8,9	1,2	12,3	10,1	10,4
1000 DM je Beschäftigte/n	Mio. DM	3. Vj. 95	218,7	97,0	98,4	66,8	96,0	88,9	73,6	112,9	53,8	119,0	69,9	68,4
		2. Vj. 95	213,4	94,9	106,4	62,5	99,6	88,6	81,7	119,1	45,5	114,4	72,2	69,7
Bauhauptgewerbe²⁾ und Wohnungen														
Beschäftigte ³⁾	Anzahl	3. Vj. 95	21 492	48 895	6 819	10 781	7 227	11 262	5 777	9 065	10 005	20 710	7 674	9 195
		2. Vj. 95	21 089	48 741	6 834	11 178	7 138	11 111	5 610	9 087	10 500	21 251	7 808	8 986
Baugewerblicher Umsatz ⁴⁾	Mio. DM	3. Vj. 95	1 332	2 760	403	654	446	626	365	487	611	1 227	378	564
		2. Vj. 95	1 228	2 452	328	643	455	535	301	480	586	1 110	336	535
Fertiggestellte Wohnungen ⁵⁾	Anzahl	3. Vj. 95	3 367	2 201	340	165	378	1 090	168	220	411	1 182	748	369
		2. Vj. 95	2 025	1 355	755	263	357	487	...	238	181	957	386	442
je 1000 der Bevölkerung	Mio. DM	3. Vj. 95	2,0	0,6	0,6	0,3	0,7	1,7	0,3	0,2	0,9	1,0	1,5	0,6
		2. Vj. 95	1,2	0,4	1,4	0,6	0,6	0,7	...	0,2	0,4	0,8	0,8	0,8
Tourismus														
Gäste	1000	3. Vj. 95	599,5	867,9	125,7	207,2	248,5	482,8	137,6	351,0	112,4	880,5	207,7	192,4
		2. Vj. 95	628,9	921,5	132,4	222,8	261,6	464,6	165,8	341,3	111,9	799,0	226,1	211,7
Übernachtungen	"	3. Vj. 95	1 104,9	2 120,8	234,1	456,0	473,0	831,7	225,2	658,6	270,7	1 744,9	362,1	373,8
		2. Vj. 95	1 168,5	2 209,2	244,0	489,1	572,1	814,5	296,7	640,9	268,6	1 577,8	418,8	407,0
darunter von ausländischen Gästen	"	3. Vj. 95	263,3	570,9	55,1	67,8	179,4	493,7	48,7	249,8	45,2	777,5	91,7	105,1
		2. Vj. 95	246,3	544,9	52,8	56,1	246,4	469,1	88,8	241,4	45,4	636,1	98,3	108,5
Übernachtungen	je 1000 der Bevölkerung	3. Vj. 95	647	611	426	965	827	1 277	429	683	568	1 408	734	637
		2. Vj. 95	685	637	444	1 033	1 000	1 250	565	665	561	1 271	847	693
Straßenverkehr														
Zulassung fabrikneuer Kraftfahrzeuge	Anzahl	3. Vj. 95	16 570	22 643	5 408	5 335	7 241	8 008	...	14 040	4 395	28 444	5 109	8 915
		2. Vj. 95	20 070	29 056	6 653	6 837	8 663	10 916	...	16 613	5 778	32 812	6 253	10 639
darunter Pkw ⁶⁾	"	3. Vj. 95	14 329	19 390	4 730	4 560	6 456	6 906	...	11 999	3 749	26 209	4 358	7 698
		2. Vj. 95	17 248	24 441	5 616	5 943	7 663	9 448	...	14 122	4 949	29 492	5 282	9 044
Gemeindliche Steuereinnahmen														
Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital ⁷⁾ (Gemeindeanteil)	Mio. DM	3. Vj. 95	449	287	...	23	178	317	354	181	48	313	114	110
		2. Vj. 95	391	286	...	40	138	301	226	161	27	376	68	170
DM pro Kopf der Bevölkerung	Mio. DM	3. Vj. 95	263	83	...	49	310	487	675	188	101	253	231	188
		2. Vj. 95	229	83	...	85	242	462	431	167	56	303	138	289
Lohn- und Einkommensteuer (Gemeindeanteil)	Mio. DM	3. Vj. 95	267	464	...	26	103	118	170	153	24	254	77	101
		2. Vj. 95	391	486	...	30	119	135	94	177	31	277	84	113
DM pro Kopf der Bevölkerung	Mio. DM	3. Vj. 95	156	134	...	55	180	181	323	158	50	205	157	172
		2. Vj. 95	229	140	...	63	208	207	179	183	64	223	171	192

1) Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden sowie Verarbeitendes Gewerbe nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige 1993. – 2) Betriebe von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten. – 3) am Ende des Berichtszeitraumes. – 4) ohne Mehrwertsteuer. – 5) alle Baumaßnahmen. – 6) einschließlich Kombinationskraftwagen. – 7) nach Abzug der Gewerbesteuerumlage.

NEU ERSCHIENEN

Statistische Berichte:

Bevölkerung und Erwerbstätigkeit

- Bevölkerungsentwicklung März 1996
- Bevölkerungsentwicklung April 1996

Bautätigkeit und Wohnungswesen

- Hochbautätigkeit im 1. Vierteljahr 1996

Handel und Gastgewerbe

- Beherbergung im Reiseverkehr April 1996
- Beherbergung im Reiseverkehr Mai 1996
- Beherbergung im Reiseverkehr Juni 1996
- Beherbergung im Reiseverkehr Juli 1996
- Ausfuhr des Landes Hamburg Januar bis März 1996
- Schifffahrt und Außenhandel Hamburgs 1970 bis 1995
- Deutscher Außenhandelsverkehr über Hamburg 1. Vierteljahr 1996
- Außenhandel der Hamburger Im- und Exporteure 1. Vierteljahr 1996

Verkehr

- Straßenverkehrsunfälle Februar 1996
- Straßenverkehrsunfälle März 1996

Umweltschutz

- Investitionen für Umweltschutz im Verarbeitenden Gewerbe 1994

Hamburg in Zahlen

Die Zeitschrift „Hamburg in Zahlen“ erscheint zwölfmal jährlich; sie enthält textliche Darstellungen über wichtige statistische Ergebnisse sowie mehrere ständige Zahlenübersichten.

Statistische Berichte

Die „Statistischen Berichte“ dienen der aktuellen Berichterstattung. Für die einzelnen Sachgebiete sind besondere Berichtserien gebildet worden, die größtenteils von allen Statistischen Landesämtern veröffentlicht werden.

Statistisches Taschenbuch

Das jährlich erscheinende Statistische Taschenbuch bietet in handlicher Aufmachung die wichtigsten Ergebnisse aus allen Bereichen der amtlichen Statistik in tabellarischer Darstellung. Soweit möglich, wurden in Regionaltabellen neben Ergebnissen für die Bundesländer auch Vergleichsdaten für ausgewählte Großstädte und an Hamburg angrenzende Kreise nachgewiesen.

Das „Statistische Taschenbuch“ 1996 ist 255 Seiten stark, der Verkaufspreis beträgt 20,- DM.

Hamburg – Daten und Informationen

In diesem jährlich in Deutsch und Englisch (Hamburg Facts and Figures) herausgegebenen Falblatt wird ein breites Spektrum von Eckdaten aus vielen Bereichen der Statistik in knapper Form dargeboten. Das Falblatt wird Interessenten kostenlos überlassen.

Hamburger Straßenverzeichnis 1996

Das Verzeichnis enthält die bebauten Straßen Hamburgs in alphabetischer Ordnung mit Angabe der Ortsteile und Stadtteile, der Postleitzahlen sowie des Straßenschlüssels. Darüber hinaus ist das jeweils zuständige Finanzamt, Standesamt und Amtsgericht ersichtlich.

Es ist 230 Seiten stark, der Verkaufspreis beträgt 15,- DM.

Das bisherige „Straßen- und Gebietsverzeichnis“ ist zur Zeit vergriffen.

Hamburg in Karten

Der Atlas „Hamburg in Karten – 70 Themen der Volkszählung '87“ ist 1992 erschienen. Er enthält zahlreiche Informationen zur Sozialstruktur der Hamburger Stadtteile.

Die Veröffentlichung besteht aus einem Schuber mit 70 lose eingelegten farbigen Stadtteilkarten und kostet 20,- DM.

Statistik des Hamburgischen Staates

In dieser Reihe erscheinen Quellenwerke mit tiefgegliederten Tabellen aus Großzählungen und wichtigen laufenden Statistiken. Darüber hinaus werden in dieser Reihe die Ergebnisse von Wahlen ausführlich dokumentiert.

In den letzten Jahren sind erschienen:

- Heft 118 Regionalstatistik – Daten für die Region Hamburg/Umland 1976 (vergriffen)
- Heft 119 Die Wahl zum Bundestag am 3. Oktober 1976
- Heft 120 Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1976
- Heft 121 Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1977 (vergriffen)
- Heft 122 Umsatzsteuerstatistik 1976
- Heft 123 Das Handwerk in Hamburg 1977
- Heft 124 Wahl zur Bürgerschaft und zu den Bezirksversammlungen am 4. Juni 1978
- Heft 125 Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1978
- Heft 126 Hamburger Krebsdokumentation 1975 bis 1977
- Heft 127 Wahl zum Europäischen Parlament am 10. Juni 1979
- Heft 128 Regionalstatistik – Bevölkerungsentwicklung in der Region Hamburg 1961 bis 1978
- Heft 129 Wahl zum 9. Deutschen Bundestag am 5. Oktober 1980 (vergriffen)
- Heft 130 Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1979
- Heft 131 Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1980
- Heft 132 Wahl zur Bürgerschaft und zu den Bezirksversammlungen am 6. Juni 1982
- Heft 133 Handels- und Gaststättenzählung 1979
- Heft 134 Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1981
- Heft 135 Produzierendes Gewerbe 1980/81
- Heft 136 Umsatzsteuerstatistik 1978 und 1980
- Heft 137 Hamburger Krebsdokumentation 1978 und 1979
- Heft 138 Regionalstatistik – Baufertigstellungen im Wohnbau und Wohnungsbestand in der Region Hamburg 1972 bis 1981
- Heft 139 Wahl zur Bürgerschaft und Wahl zu den Bezirksversammlungen am 19. Dezember 1982

- Heft 140 Wahl zum 10. Deutschen Bundestag am 6. März 1983
- Heft 141 Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1983
- Heft 142 Wahl zum Europäischen Parlament am 17. Juni 1984
- Heft 143 Produzierendes Gewerbe 1982/83
- Heft 144 Umsatzsteuerstatistik 1982
- Heft 145 Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1985
- Heft 146 Handels- und Gaststättenzählung 1985
- Heft 147 Wahl zum 11. Deutschen Bundestag am 25. Januar 1987
- Heft 148 Wahlen zur Bürgerschaft und zu den Bezirksversammlungen am 9. November 1986 und 17. Mai 1987
Teil 1: Wahlen am 9. November 1986
Teil 2: Wahlen am 17. Mai 1987
- Heft 149 Wahlen zum Europäischen Parlament am 18. Juni 1989
- Heft 150 Produzierendes Gewerbe 1984 bis 1989
- Heft 151 Bundestagswahl am 2. Dezember 1990
- Heft 152 Die Arbeitsstättenzählung in Hamburg am 25. Mai 1987
- Heft 153 Die Volks- und Berufszählung in Hamburg am 25. Mai 1987 – Landesergebnisse –
- Heft 154 Die Gebäude- und Wohnungszählung in Hamburg am 25. Mai 1987 – Landes- und Bezirksergebnisse –
- Heft 155 Die Volks- und Berufszählung in Hamburg am 25. Mai 1987 – Pendelwanderung –
- Heft 156 Wahlen zur Bürgerschaft und zu den Bezirksversammlungen am 2. Juni 1991
- Heft 157 Wahlen zur Bürgerschaft und zu den Bezirksversammlungen am 19. September 1993
- Heft 158 Wahlen zum Europäischen Parlament am 12. Juni 1994

Statistik regional

Der Diskettensatz „Statistik regional“ enthält einheitlich für alle Länder, Regierungsbezirke, Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland eine Vielzahl von Daten aus den wichtigsten Sachgebieten der amtlichen Statistik. Die Veröffentlichung ist ein Gemeinschaftsprodukt der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Die Ausgabe 1996 (mit Ergebnissen hauptsächlich für das Jahr 1994) kostet 290,- DM.

